

Petzold, Annemarie

Zielgruppen, Grenzen und Effekte der Sozialen Landwirtschaft;
Ermittelt anhand des Wissens und der Erfahrungen befragter Experten

MASTERARBEIT

HOCHSCHULE MITTWEIDA

UNIVERSITY OF APPLIED SCIENCES

Fakultät Soziale Arbeit

Roßwein, 08. August 2013

Erstprüfer: Prof. Dr. Wedler

Zweitprüfer: Prof. Dr. Beetz

Bibliografische Beschreibung

Petzold, Annemarie:

Zielgruppen, Grenzen und Effekte der Sozialen Landwirtschaft;
Ermittelt anhand des Wissens und der Erfahrungen befragter Experten. 64 S.

Roßwein, Hochschule Mittweida/ Roßwein (FH) University of Applied Sciences, Fachbereich Soziale Arbeit, Masterarbeit, 2013.

Referat

Diese Masterarbeit befasst sich in groben Zügen mit der Sozialen Landwirtschaft, einer alternativen Betreuungs- und Beschäftigungsform für Menschen mit Behinderungen oder Beeinträchtigungen, in landwirtschaftlichen Betrieben und auf Bauernhöfen. Zur Bereicherung und als Informationsquelle wurden Experteninterviews durchgeführt. Dadurch wird eine Spezialisierung und detailliertere Analyse der drei Teilbereiche Zielgruppen, Grenzen und Effekte ermöglicht. Die vorgenommene Spezialisierung erzeugt eine tiefgründige Betrachtung Sozialer Landwirtschaft und soll die Vor- und Nachteile dieser widerspiegeln.

Zielgruppen, Grenzen und Effekte der Sozialen Landwirtschaft;
Ermittelt anhand des Wissens und der Erfahrungen befragter Experten

Abkürzungsverzeichnis.....	III
1 Einleitung.....	1
2 Thematischer Einstieg.....	5
3 Zielgruppen Sozialer Landwirtschaft.....	13
3.1 Geeignete Zielgruppen.....	13
3.2 Ungeeignete Zielgruppen.....	18
3.3 Professionelle Mitarbeiter und Personal in der Sozialen Landwirtschaft.....	19
3.4 Lieblingstätigkeiten von beschäftigten Menschen.....	22
4 Grenzen in der Sozialen Landwirtschaft.....	26
4.1 Resümee.....	32
5 Effekte Sozialer Landwirtschaft.....	33
5.1 Positive Effekte Sozialer Landwirtschaft auf beschäftigte Menschen.....	33
5.1.1 Effekte und Wirkungen von der Arbeit mit Tieren.....	40
5.1.2 Positive Effekte Sozialer Landwirtschaft für Gesellschaft und Staat.....	44
5.2 Negative Effekte Sozialer Landwirtschaft.....	45
5.3 Resümee.....	47

6 Schlussbetrachtung.....	49
6.1 Zukunftswünsche befragter Experten für die Soziale Landwirtschaft.....	53
6.2 Ausblick: Wie sich der soziale Ansatz ausbreitet.....	58
6.3 Schlusswort.....	62
7 Anhang.....	64
Interviewleitfaden (Original).....	65
Interviewleitfaden (Abwandlung für Alfons Limbrunner).....	66
Legende zum Transkribieren.....	67
Verschriftlichung „Interview 1“ mit Gesprächspartner 1 auf Gut Glüsig.....	68
Transkription „Interview 2“ mit Gesprächspartner 2 auf Gut Sambach.....	74
Transkription „Interview 3“ mit Alfons Limbrunner.....	96
Transkription „Interview mit Beschäftigten“ von Gut Sambach.....	130
8 Literatur- und Quellenverzeichnis.....	152
8.1 Internetreferenzen.....	154

Abkürzungsverzeichnis

bspw.	beispielsweise
bzw.	beziehungsweise
ebd.	eben da
etc.	et cetera (lat. für „und so weiter“)
evtl.	eventuell
o.ä.	oder ähnliches
SozArb	Soziale Arbeit
SozLa	Soziale Landwirtschaft
u.a.	unter anderem
WfbM	Werkstatt für behinderte Menschen
z.B.	zum Beispiel

1 Einleitung

„Mit sich selbst im Grünen sein“ so lautete mein ganz persönlicher Leitspruch vor, während und sicher auch noch nach dem Anfertigen dieser Masterarbeit.

Dieser Spruch begleitete mich durch Höhen und Tiefen, die die Bearbeitung meiner Masterarbeit so mit sich brachten. Ein Spruch der mich immer wieder innehalten ließ und auf eine ganz eigene Art und Weise Kraft und Energie lieferte, durchzuhalten und weiter zu machen. Denn dieser Spruch lässt sich von zahlreichen Perspektiven, Seiten und Ausgangspunkten betrachten, ist philosophisch und geistreich, beweist aber auch Bodenhaftung und das Quäntchen Liebe zur Natur.

„Mit sich selbst im Grünen sein“ ist aber nicht nur für mich zu einem Lebensmotto geworden, sondern lässt sich zudem sehr gut auf die untersuchten Zielgruppen hier in dieser Arbeit anwenden.

Im Übrigen stammt dieser Spruch nicht von mir, sondern ist Titel eines Filmberichts über das Waldprojekt der Drogenhilfe „mudra“ bei Nürnberg, welchen ich gleich zu Beginn meiner Recherchen zum Thema Soziale Landwirtschaft auf einer großen Internetplattform entdeckte und der mich nicht wieder losließ.

Der Aufbau dieser Arbeit unterteilt sich in acht Kapitel. Im ersten Kapitel werden mein persönliches Anliegen erläutert sowie Grundsätzlichkeiten dieser Masterarbeit zum Ausdruck gebracht. Das zweite Kapitel ist der Einstieg in das Thema „Soziale Landwirtschaft“. Neben der Bedeutung Sozialer Landwirtschaft werden Begriffe definiert. In Kapitel drei geht es um die Zielgruppen Sozialer Landwirtschaft. Es wird mittels der durchgeführten Experteninterviews genau hinterfragt, für welche Alters- und Adressatengruppen Soziale Landwirtschaft überhaupt geeignet ist und für wen, gegebenenfalls, ungeeignet ist. Zudem werden die Anforderungen an das betreuende Personal aufgeführt und einige beliebte Tätigkeiten von Beschäftigten der Höfe mit soziallandwirtschaftlichem Hintergrund erläutert. Kapitel vier beschäftigt sich mit Grenzen und Blockierungen Sozialer Landwirtschaft, welche durch äußere Einflüsse hervorgerufen werden, aber auch durch persönliche innere Widerstände entstehen. In Kapitel fünf wird ausführlich die Fülle positiver Effekte Sozialer Landwirtschaft auf den jeweiligen Menschen dargestellt. Ebenso sind Effekte nachzulesen, die aus dem täglichen Umgang der beschäftigten Menschen mit den Tieren resultieren.

Nicht zu vergessen sind Effekte Sozialer Landwirtschaft für die Gesellschaft und den Staat aufgezeigt sowie die negativen Effekte Sozialer Landwirtschaft. Im sechsten Kapitel schließt sich die Schlussbetrachtung an. Diese soll eine Zusammenfassung des Themas der Masterarbeit sein, befasst sich aber zudem mit Problemen und Wünschen für die Zukunft Sozialer Arbeit. Ein Blick über den Tellerrand gewährleistet schließlich die Betrachtung aktueller und anvisierter Maßnahmen anderer europäischer Länder in punkto Soziale Landwirtschaft.

Bei der Ausarbeitung dieses Themas wurden vorwiegend Veröffentlichungen und Aufsätze aus den unterschiedlichsten Bereichen der Sozialen Landwirtschaft, der Sozialen Arbeit sowie verschiedene relevante bezugswissenschaftliche Werke genutzt.

Zudem wurden Experteninterviews durchgeführt. Diese Experteninterviews werden in dieser Arbeit eine bedeutende Rolle spielen. Durch die Fülle an Informationen aus den durchgeführten Interviews rückten andere Textquellen in den Hintergrund, da die Angaben aus erster Hand Erfahrungswissen der Gesprächspartner aufweisen, welches in dieser Qualität und Fülle keiner wissenschaftlichen Literatur oder andere Veröffentlichungen zu entnehmen ist. Besonders hervorzuheben ist dabei, das Expertengespräch mit Herrn Alfons Limbrunner, der u.a. Soziale Arbeit an der Evangelischen Hochschule Nürnberg lehrte, Mitbegründer der Deutschen Arbeitsgemeinschaft Soziale Landwirtschaft (DASoL) ist und als Autor und Herausgeber zahlreiche Veröffentlichungen zum Thema Soziale Landwirtschaft vorweisen kann. Zwei weitere Experteninterviews konnten auf ökologisch wirtschaftenden, großen Höfen durchgeführt werden, welche Menschen mit jeweils unterschiedlichen Hintergründen, also sozialen, geistigen, psychischen bzw. körperlichen Beeinträchtigungen beschäftigen. Die beiden Höfe sind einmal die Gut Glüsig GmbH, idyllisch gelegen am Rande der Magdeburger Börde, und Gut Sambach gGmbH in Mühlhausen in Thüringen. Auch konnte eine Gruppe von beschäftigten Personen auf Gut Sambach zu ihrem Wohlbefinden und deren persönlichen Erfahrungen sowie Einschätzungen bezüglich der Arbeit auf dem Hof befragt werden.

Dieses Gespräch lieferte ehrliche, aussagekräftige, überwiegend positive und wunderschön beispielhafte Einblicke in den Lebens- und Arbeitsalltag von in der Sozialen Landwirtschaft beschäftigten Menschen.

Die Auswahl der Experten erfolgte nach persönlicher Einschätzung, wobei Kontaktherstellung, Qualifikation und Interesse maßgeblich waren.

Im Vorfeld wurde ein Interviewleitfaden erstellt, in dem Rahmen und Inhalt des Interviews erläutert wurden. Zu dem waren Interviewfragen zu den Themengebieten „Erfahrungen mit Sozialer Landwirtschaft“, „Zielgruppen“, „Grenzen“ und „Effekte“ sowie „Zukunftswünsche und Probleme“ aufgeführt. Die einzelnen Interviews wurden am Arbeitsort bzw. im privaten Haus des jeweiligen Experten geführt, nahmen jeweils im Durchschnitt 1,5 Stunden in Anspruch und wurden mit Hilfe eines digitalen Aufnahmege­r­ätes aufgezeichnet. Um eine möglichst entspannte und alltägliche Gesprächssituation zu schaffen, erfolgte die Anwendung des Interviewleitfadens so flexibel und unbürokratisch wie möglich. Die Auswertung der Interviews erfolgte mit Hilfe einer erarbeiteten Modellstrategie, die sich in die Arbeitsschritte „Transkription“, „Überschriften“ und „Thematischer Vergleich“ unterteilen lässt.

Eine Ausnahme stellte das Interview 1 auf Gut Glüsig dar, denn bei Ankunft auf dem Bauernhof stellte sich heraus, dass die Sozialarbeiterin, mit der das Interview hätte stattfinden sollen, sich morgens krank gemeldet hatte. Spontan war ihr Kollege bereit, sich auf das Interview einzulassen und stellte sich letztlich den Fragen. Dieses Interview wurde, in der Verwirrung der Situation, nicht mit dem digitalen Aufnahmege­r­ät aufgezeichnet. Stattdessen wurden fortlaufende Notizen seines gesagten angefertigt und diese später, so weit möglich, ausgewertet.

In dieser Masterarbeit wird grundsätzlich vom Begriff „Sozialer Landwirtschaft“ gesprochen. Eine Festlegung darauf ist notwendig, da in der Literatur und Praxis, je nach persönlicher, akademischer oder beruflicher Herkunft ein anderer Begriff, mit weitgehend ähnlicher inhaltlicher Bedeutung auftaucht. Die Bezeichnung „Grüne Sozialarbeit“ taucht im Verlauf dieser Masterarbeit zwar auf, steht aber hier nur ergänzend der Begrifflichkeit Soziale Landwirtschaft bei. Im Interview mit Alfons Limbrunner wird zudem die Bezeichnung Grüne Sozialarbeit verwendet, da er dies bevorzugt.

Diese Masterarbeit basiert aus verschiedenen Gründen auf der Begrifflichkeit „Soziale Landwirtschaft“. Auf der einen Seite spielt hier die persönliche und familiäre Prägung der Verfasserin eine Rolle, weil die Heimat und das Leben auf dem Dorf immer mit dem Erleben landwirtschaftlicher Abläufe verbunden war und zudem heute, der eigene Ehemann selbst aktiver Landwirt auf dem elterlichen Bauernhof ist. Dies ist auch der Grund, dass eine Bearbeitung des Themas in dieser Masterarbeit zustande kam und bei der Verfasserin Faszination und Bereitschaft auslöste.

In der konventionellen Landwirtschaft gibt es heute nur wenige soziale Aspekte. Heute streben die oftmals großen Agrarbetriebe mit Hilfe modernster Technik und Hilfsmittel, ständig danach, Kosten zu minimieren sowie Ernteergebnisse und die daraus resultierenden Einnahmen zu maximieren, nur noch wenige Menschen beschäftigt. Im Vergleich zu z.B. DDR- Zeiten, als noch ganze Dörfer und Regionen von der Landwirtschaft und den Landwirtschaftlichen Produktionsgenossenschaften lebten, ist heute nur noch ein geringer Anteil der Menschen in landwirtschaftlichen Berufen tätig. Schon immer waren Menschen auf Bauernhöfen oder in landwirtschaftlichen Betrieben beschäftigt, für die im Handel oder Handwerk keine passende Aufgabe gefunden werden konnte. Menschen mit körperlichen, geistigen, sozialen oder seelischen Behinderungen wurden lange Zeit in die Landwirtschaft integriert und erledigten Handarbeiten, die anfielen. Umso spannender war es jetzt einmal auszukundschaften, wo denn die sozialen Adern der Landwirtschaft heute fließen. Der Begriff der Sozialen Landwirtschaft wird deshalb im Rahmen der Masterarbeit als angemessen angesehen sowie mit Hilfe der Abkürzung „SozLa“ verwendet.

In dieser Masterarbeit wird auf die, mittlerweile hitzig diskutierte, Methode des Genderns aus Gründen der Leserlichkeit verzichtet.

Dennoch soll ausdrücklich betont werden, dass bei sämtlichen Zielgruppen Sozialer Landwirtschaft, Berufsbezeichnungen oder anderen Angaben, die auf Personenbezeichnungen zurückzuführen sind, immer sowohl Männer wie auch Frauen zu gleichen Teilen angesprochen sind.

Im Folgenden wird demnach die kürzere, meist männliche Begrifflichkeit verwendet.

2 Thematischer Einstieg

„Soziale Arbeit und Landwirtschaft. Das muss zusammen gehen und wie man es dann nennt ist zunächst einmal zweitrangig.“ Alfons Limbrunner (Interview 3, Zeilen 914/ 915)

Was unter den verschiedenen Begriffen zu verstehen ist –Soziale Landwirtschaft, Grüne Sozialarbeit, Social Farming -, die im Grunde genommen die gleiche Intention haben, lässt sich in etwa so erklären: Es geht um landwirtschaftliche Betriebe, Gärtnereien und „grüne“ Werkstätten, die Menschen mit körperlichen, geistigen oder seelischen Beeinträchtigungen in agrarische Tätigkeiten zu integrieren versuchen (Andres, 2010, S. 6), in Höfe und Einrichtungen, die eine Perspektive bieten für sozial benachteiligte, suchtkranke oder langzeitarbeitslose Menschen, für straffällige oder lernbehinderte Jugendliche, alte Menschen und viele andere Personen. Auch gehören sogenannte Schul- und Kindergartenbauernhöfe dazu (Limbrunner/ van Elsen, 2013, S. 22 f). Die Menschen halten sich unter freiem Himmel auf und lernen von, mit und in der Natur. Unterschieden wird zwischen Aktivitäten in der wilden Natur oder eher in einer kultivierten, bewirtschafteten Natur stattfinden.

Soziale Landwirtschaft setzt auf einen erhöhten körperlichen Einsatz, welcher schnell nachvollziehbare, erlebbare Effekte, Auswirkungen, aber auch Konsequenzen des eigenen Handelns aufwirft. Diese individuellen Erfahrungen können verschiedenst beim täglichen Umgang mit Erde, mit Pflanzen und den unterschiedlichsten Tieren gesammelt werden. Die tägliche Arbeit bietet somit immer wieder einen neuen Erlebnis- und Erfahrungspool. Wesensmerkmal der Sozialen Landwirtschaft ist, dass nie nur das erwirtschaftete, materielle Produkt im Vordergrund der Arbeit steht, sondern die Begleitung, Befähigung und Unterstützung der beschäftigten Personen eine tragende und überaus wichtige Rolle einnehmen (Interview 3, Zeilen 106-113). Es geht also dabei nie nur um pure Arbeit, sondern darum, dass diese Arbeit in ergänzende Formen der sozialen Unterstützung, in materielle, kognitive, emotionale und evtl. spirituelle Begleitangebote eingebettet ist.

Des Weiteren sollen an dieser Stelle die beiden Begriffe „Green Care“ und „Farming for Health“ näher erklärt werden: Die Soziale Landwirtschaft ist Teil einer modernen Bewegung, welche sich unter den Begriffen „Green Care“ oder „Farming for Health“ zusammenfassen lässt. Hinter diesen Begriffen verbergen sich vielseitige Aktivitäten und Angebote, welche die gesundheitsfördernden Wirkungen von grünen Umgebungen und den

Kontakt zu Tieren für sich nutzen. In den vergangenen Jahren manifestierte sich „Green Care“ immer mehr zu einer alternativen Gesundheitsfürsorge in therapeutischen oder pädagogischen Bereichen.

Schon immer haben Bauernhöfe soziale Aufgaben und Funktionen wahrgenommen. In den vergangenen Jahrzehnten rückte die Beschäftigung von Menschen mit individuellen Einschränkungen, jedoch auf Grund von Industrialisierung der Landnutzung und Landbearbeitung, immer weiter in den Hintergrund. Die Wiederentdeckung der Potenziale der Landwirtschaft für Soziale Arbeit bietet die Möglichkeit, früher eher selbstverständlich, Menschen mit Behinderungen oder Einschränkungen in einer innovativen und neuen Qualität in landwirtschaftliche Betriebe bzw. soziale Organisationen mit der Möglichkeit zur Einrichtung landwirtschaftlicher Beschäftigungsmöglichkeiten, wie in die Arbeit mit Tieren, Pflanzen, Erde und der Natur zu integrieren. Dabei arbeiten die unterschiedlichen beteiligten Fachdisziplinen fachübergreifend zusammen. Diese Kooperation bietet neue Zukunftsperspektiven, sowohl für die Soziale Arbeit als auch aus der Perspektive einer ökologisch nachhaltigen Landnutzung, die weit über die Etablierung einer Marktnische für Landwirtschaftsbetriebe oder eines Settings für Menschen mit Betreuungsbedarf hinausreichen (Limbrunner/ van Elsen, 2013, S. 10). Die enge Zusammenarbeit zwischen Sozialer Arbeit und Landwirtschaft bietet nun Tätigkeitsbereichen, die längst von Industrie und Marktwirtschaft vergessen bzw. als ineffektiv abgestempelt wurden, eine Chance. Wie z.B. Gewässer- und Bachlaufpflege, Heckenschnitt, Herstellen von Laubheu, Hacken von Unkraut auf den Feldern oder das Pflücken, Trocknen und Verarbeiten von Heilkräutern.

Wie im Bereich aller sozialer Hilfen, sind die Träger und Einrichtungen, die sich der Sozialen Landwirtschaft bzw. einer ihrer Ideen verschrieben haben, vielfältig. Bundesweit wird die Zahl öffentlicher, freigemeinnütziger und privater Träger auf etwa sechs- bis siebenhundert Einrichtungen geschätzt. Die Soziale Landwirtschaft erlebt, im hochkomplexen und schier unübersichtlichen Netz sozialer Hilfen, wie sich erahnen lässt, ein noch randständiges und unbeachtetes Dasein, obgleich die positiven Wirkungen grüner Tätigkeiten auf die unterschiedlichen Nutzer- und Klientengruppen Sozialer Arbeit belegt sind (Limbrunner/van Elsen, 2013, S. 23).

Soziale Landwirtschaft wird in unterschiedlichen Trägerschaften und in ebenso bunten organisatorischen Zusammenhängen praktiziert: in Einrichtungen der Wohlfahrtsverbände, als freie, unabhängige Hofgemeinschaft, auf einzelnen Bauernhöfen, auf Erlebnis-

bauernhöfen, in der Jugendhilfe, der Kinder- und Jugendbildungsarbeit, in Projekten mit suchtkranken oder behinderten Menschen und in sozialtherapeutischen Gemeinschaften bis hin zu Dorfgemeinschaften. Oftmals spielt sich das im ländlichen Raum, aber auch an den Rändern urbaner Lebensräume ab. (Limbrunner/ van Elsen, 2013, S. 9). Zum Beispiel soziale Organisation, wie Diakonie oder Caritas, die entsprechend in dem Bereich Soziale Landwirtschaft aktiv Beschäftigungsmöglichkeiten gestalten, können damit ein breites Spektrum von Arbeitsangeboten bereithalten und zugleich eine Möglichkeit zur Eigenversorgung mit Lebensmitteln generieren (Interview 3, Zeilen 520-523).

Vorteilhaft sind alle Arten von Gemeinschaften, die Wohnen und Arbeiten für Betreute und Mitarbeiter verbinden. Hier wird Soziale Arbeit in familienähnlichen Strukturen außerhalb der Herkunftsfamilien geleistet und die Mitarbeiter leben auf den Höfen und verpflegen sich mit den erzeugten Produkten. Im Idealfall erbringen Gemeinschaften dieser Art grundlegende Aufgaben sozialer und emotionaler Bedürfnisbefriedigung und sichern so die Existenzgrundlage der Gemeinschaft (Limbrunner/ van Elsen, 2013, S.30).

Inzwischen gibt es, maßgeblich angestoßen durch das Forschungsprojekt ‚Soziale Landwirtschaft auf Biohöfen in Deutschland‘, bundesweit immer mehr regionale Initiativen und Impulse, die Infoveranstaltungen für Einrichtungen, Landwirte und sonstige interessierte Personen organisieren. Denn was spräche schon dagegen, junge Bäuerinnen und Bauern über Chancen und Möglichkeiten in Kenntnis zu setzen? Warum sollten Landwirtschaftsämter, Landvolkshochschulen und andere Bildungseinrichtungen dies nicht befürworten? Warum sollten landwirtschaftlich und sozialwissenschaftlich geprägte Fach- und Hochschulen nicht ihr Lehrangebot ausbauen und entsprechende Seminare und Zusatzqualifikationen in ihr Lehrangebot aufnehmen und miteinander verbindend tätig werden? Ergäbe die Zusammenarbeit von Sozialpädagogen, Landwirten, Agraringenieuren, Gärtnern, Erziehern, Ergotherapeuten und Hauswirtschafterinnen in multiprofessionellen Teams nicht eine ganz besondere Mischung? (Limbrunner/ van Elsen, 2013, S. 31). Solche Anlaufstellen für interessierte oder hilfeschuchende Landwirte sind wichtig und fördern die weitere „Ausbreitung“ Sozialer Landwirtschaft in Deutschland.

SozLa zeichnet ein bewusster Umgang mit Erde, Pflanzen und Tieren aus, da dies ein wertvoller Aspekt der Arbeit mit z.B. behinderten Menschen ist. Es wird das Interesse an „natürlichen und ganzheitlichen Kreisläufen, durch abwechslungsreiche sowie jahreszeitlich variierende Arbeiten geweckt“. Gerade die Natur, die stetig neue Aufgaben bereithält,

sich nicht an menschliche Planungen hält, z.B. was das Wetter und die Arbeitsintensität betrifft, bietet zahlreiche Lehr- und Lernmöglichkeiten. Dieses Erleben jahreszeitlicher Zyklen und der Umgang mit den unterschiedlichen Elementen schafft Ganzheitlichkeit (Limbrunner/ van Elsen, 2013, S.25).

Die SozLa bietet Beschäftigten vielfältige Aufgaben- und Betätigungsbereiche. Neben Pflanzungen, Pflege und Beerntung von Gehölzen und der Verarbeitung der Früchte, dem Sägen von Feuerholz, der Mahd von Wiesen, der Pflege von Teichen und Bachläufen, dem Bau von Nisthilfen für Vögel und Insekten wird zudem Laubheu gewonnen (van Elsen/ Köppl/Kalisch, 2006). Weiterhin werden Nutztiere mit Futter versorgt, deren Ställe gemistet, Auslauf gegeben, Schäferei betrieben, Milchkühe müssen gemolken werden, Milch kann zu Käse verarbeitet werden, Nutztiere werden geschlachtet und diese Produkte werden letztlich zu Wurst weiterverarbeitet. Beschäftigung kann in der Hauswirtschaft und im Küchenbereich gefunden werden sowie in Gärtnereien, wo Gemüse und Obst angebaut werden. Die aufgezählten Arbeits- und Einsatzmöglichkeiten sind nur einige aus der riesigen Palette verschiedener Arbeiten.

Bei genauerem Hinschauen fallen die Artenvielfalt der Tiere, wie Hühner, Enten, Gänse, Kaninchen, Schafe, Kühe und Pferde sowie je nach Jahreszeit die verschiedenen Getreide- und Gemüsefelder ins Auge. Oftmals sind zwischen den ökologisch bewirtschafteten Getreidefeldern auch noch Klatschmohn und Kornblumen zu entdecken. Der ökologisch bewirtschaftete Hof, so wird das allgemein beschrieben, erschließt sich als ganzheitlicher Betriebsorganismus, als eine Art Mikrokosmos, welcher Erde, Tiere, Pflanzen und Menschen in einem sichtbaren Kreislauf verbindet (Limbrunner/ van Elsen, 2013, S. 26).

In der Sozialen Landwirtschaft wird versucht, die Klienten möglichst in Arbeitsbereiche zu integrieren, die den Beschäftigten Spaß und Freude bereiten, wo sie sich wohl fühlen und wo die Menschen einfach, auch aus sozialpädagogischer Sicht, bestens integriert werden können. Die Menschen bekommen die Chance in Arbeitsbereiche reinzuschnuppern, sich auszuprobieren, eigene Erfahrungen zu sammeln und Ängste gegenüber Tieren sowie Abneigungen abzubauen. Dieses Ausprobieren ist besonders bei der Arbeit mit Jugendlichen ein entscheidender Vorteil von SozLa.

Die heute als soziale Landwirtschaft bezeichneten „Aufgaben“ gehörten teilweise zur „historischen“ Landwirtschaft dazu. Früher war die Pflege der Kulturlandschaft ein Nebenprodukt der Landbewirtschaftung. Heute erfordert dies den speziellen und gezielten Einsatz. Auf Grund dessen können Bildungs- und Rehabilitationsaufgaben zu einem gesellschaft-

lich immer wichtigeren Aufgabenfeld einer multifunktional verstandenen Landwirtschaft werden (van Elsen/ Kalisch, 2007, S. 47). Diese Neuentdeckung oder Wiederentdeckung der Landwirtschaft für soziale Projekte ist, im Grunde genommen, ein Findungsprozess zu alter Normalität und zu den Wurzeln menschlichen Zusammenlebens.

Es soll an dieser Stelle nicht verschwiegen werden, dass die Idee der Sozialen Landwirtschaft als Arbeit und Beschäftigung „gesellschaftlicher Randgruppen“ auch negative Assoziationen auslösen kann. Vor allem die Diskussion bezüglich der Beschäftigung von Menschen mit Behinderungen auf Höfen und die „heilsame Wirkung der Arbeit“ ist vor dem Hintergrund der nationalsozialistischen Vergangenheit sehr sensibel. Bei der Sozialen Landwirtschaft geht es nicht darum, dass man „jemanden findet, der die Arbeit macht“ und als sozusagen „Knecht“ auf einem Hof die niederen Arbeiten verrichtet. Die landwirtschaftlichen Arbeiten können für manche Menschen sehr geeignet sein, weil sie sich einerseits an der frischen Luft abspielt und andererseits mit viel Bewegung und körperlicher Betätigung verbunden ist. Der landwirtschaftliche Betrieb ist aber nicht nur Produktionsstätte für Lebensmittel und nachwachsende Rohstoffe, sondern er wird zum Lern-, Erfahrungs-, Therapie- und Ort der sozialen Begegnung und Kultur. Mittels zugeschnittenen Rahmenbedingungen, in denen individuelle Erfahrungen möglich sind (Kalisch/ van Elsen, 2008, S. 3). Neben dem Ziel, Arbeit für Menschen mit einem Betreuungsbedarf zu schaffen, wird in der SozLa stetig eine Optimierung der Lebensqualität dieser Menschen angestrebt (van Elsen, 2009a, S. 32).

Das Ganze kann auch unter dem Blickwinkel der Subsistenzperspektive gesehen werden. Dieser Ansatz erfordert eine Haltung, in der sich Menschen als Individuen in ihrer Souveränität angesprochen fühlen. Mit Subsistenz ist ein alternativer Arbeits- und Produktivitätsbegriff gemeint, bei dem nicht die Arbeit an sich viel wert ist, die möglichst viel weiteres Geld hervorbringt, sondern die Art von Arbeit, die Leben erhält und Lebensfreude hervorbringt. Es wird also nicht nur wegen des Geldes gearbeitet, sondern der Sinnhaftigkeit, Freude und Notwendigkeit zuliebe. Subsistenz meint zudem die konkrete Hinwendung zum näheren Lebensumfeld. Produziert wird demnach, aber nicht nur, für den unmittelbaren Umkreis, für die eigene Einrichtung, für das regionale Umfeld. (Limbrunner/ van Elsen, 2013, S. 27)

Viele Einrichtungen der Sozialen Landwirtschaft arbeiten nach dem Credo der Nachhaltigkeit und Ganzheitlichkeit. Als ökologisch nachhaltig wird eine Arbeits- und Lebenswei-

se bezeichnet, die die natürlichen Ressourcen schont und diese nur so weit beansprucht, dass eine Regenerierung stattfinden kann und dadurch auch die Nachwelt eine lebendige Natur vorfindet.

Zudem wird von „ökonomisch nachhaltig gesprochen“, wenn eine Wirtschaftsweise existiert, die die Belange der Umwelt und die Bedürfnisse der Gesellschaft achtet. Soziale oder auch gesellschaftliche Nachhaltigkeit ist gegeben, wenn die Interessen unterschiedlicher sozialer Gruppen berücksichtigt und zukunftsverantwortlich im Sinne einer lebenswerten Gesellschaft gefördert werden (Limbrunner/ van Elsen, 2013, S. 31)

Gerade ökologisch wirtschaftende Höfe sind prädestiniert für die Zusammenarbeit mit behinderten Menschen bzw. Menschen mit Beeinträchtigungen, da der Anteil manueller bzw. wenig mechanisierter Arbeitsvorgänge oft höher ist. Andererseits wird durch die ökologische Wirtschaftsweise der Umgang mit teilweise gefährlichen Substanzen, wie chemischen Pflanzenschutzmitteln stark reduziert (van Elsen/ Kalisch, 2007, S. 47).

Der Kreislaufgedanke ist eine Überzeugung der ökologisch Landwirtschaft, welche vom überwiegenden Teil der Bauernhöfe und landwirtschaftlichen Betriebe Sozialer Landwirtschaft angewendet wird. Ein Gedanke von der Vorstellung und Umsetzung eines geschlossenen Kreislaufs in allen Tätigkeiten. Beispielsweise wird der Boden mit organischem Dünger, von Kühen, Schweinen etc. produziert, wieder auf die Wiesen und Feldern aufgebracht. Die Tiere spüren, dass das z.B. Grünfutter und Heu aus deren unmittelbarer Umgebung stammt, sozusagen in deren Heimat gewachsen ist. Die Verträglichkeit der Futters ist dadurch besser gegeben und der Boden, das Bodenleben und die Pflanzen stellen sich entsprechend auf die Gegebenheiten ein. Insofern ist der Kreislaufgedanke schon von großer Bedeutung, denn dem Boden und den Pflanzen wird zurückgegeben, was ihnen durch die Bewirtschaftung genommen wurde (Interview 2, Zeilen 225-234).

Beim Thema Ganzheitlichkeit kann davon ausgegangen werden, dass ein Rind von Geburt bis zum Tod sein ganzes Leben auf dem Hof verbracht hat. Die beschäftigten Menschen haben das Kälbchen in den ersten Tagen seines Lebens unterstützt, gesehen wie es heranwuchs, erlebt wie die ausgewachsene Kuh die erste Milch gab und haben schlussendlich die Chance gehabt, Abschied zu nehmen.

Vor allem für Kinder und Jugendliche ist diese Art der Visualisierung von Kreisläufen beeindruckend. Hierbei sind pädagogische Kurse „Vom Korn zum Brot“ praktisch, da dabei erklärt werden kann wie Getreide angebaut, nach der Reifung gedroschen, später zu Mehl gemahlen wird und letztlich das Brot zum Verzehr auf den Tisch kommt. So kann

SozLa ganz unterschiedlich in Erscheinung treten. Und Angebote können ganz individuell auf Klienten- und Altersgruppen zugeschnitten werden.

In diesem Sinne kann Landwirtschaft durch die SozLa zu einem Ort der Bildung und der Sozialen Arbeit werden oder auch zu einem Ort der Entspannung und Erholung, für alle Menschen. Auch die angebotene Ernährung mit dem Verzehr hofeigener Produkte kann positiven Einfluss auf Körper, Geist und Seele der beschäftigten Menschen haben (Interview 2, Zeilen 140- 146). Menschen können Grund haben auf sich stolz zu sein, wenn erkannt wird, dass z.B. der eigens angebaute, gepflegte und letztlich geerntete Salat, den heute alle Menschen der Einrichtung essen, durch die eigene Hände Arbeit überhaupt erst zu Stande gekommen ist.

Die SozLa hat sich zur Aufgabe und zum Ziel gemacht, behinderte Menschen durch Betreuung und Begleitung zu befähigen, irgendwann ein möglichst selbstständiges und unabhängiges Leben zu führen. Das ist ebenso die Zielsetzung von Gesetzgebern und ausführenden Behörden, die als Kostenträger im Endresultat einen weitestgehend erwerbsfähigen Menschen wünschen. Das Gros der beschäftigten Personen der SozLa wird diesem Anspruch nicht nachkommen können, aber es können Menschen fit gemacht werden, um später einmal vielleicht Hilfsarbeiten in Firmen zu übernehmen.

Dass dies wirklich Tatsache ist, wird sich in den kommenden Seiten noch zeigen.

Aber auch Jugendliche, mit keinem oder einem qualitativ schlechten Schulabschluss oder einem schwierigen privaten Umfeld haben es oftmals schwer einen Ausbildungsplatz zu finden oder wissen nicht, was sie einmal werden möchten. Diese geraten oft von einer berufsvorbereitenden Maßnahme in die nächste und schaffen nicht den Absprung. Für diese Jugendlichen bietet die SozLa eine Chance sich einmal auszuprobieren, eigene Erfahrungen zu sammeln und in Arbeitsbereiche hineinzuschnuppern. Die Jugendlichen können schrittweise lernen Verantwortung zu übernehmen, sich auf Gegebenheiten einzulassen oder geduldig und zielgerichtet Arbeiten auszuführen. Schon das tägliche Aufstehen am Morgen und pünktlich bei der Arbeit zu erscheinen, kann viel Kraft kosten. Nicht zu unterschätzen sind äußere Gegebenheiten, wie Wetter und die Arbeit im freien bei jedem Wetter, der Umgang mit Tieren, Erde und Pflanzen. So bietet die Arbeit auf den Bauernhöfen nicht nur Jugendlichen in Berufshilfeprojekten eine Chance ihr Leben neu zu gestalten und in die Hand zu nehmen, es ist ebenso für zahlreiche Menschen mit Behinderungen oder anderen Einschränkungen gewinnbringend.

Bei einem Vorausblick, muss unbedingt festgehalten werden, dass für die Zeit nach dem Aufenthalt auf den Höfen bzw. bei sozialen Organisationen der SozLa eine optimale Nachsorge oder auch Nachbehandlung und Nachbetreuung dringend erforderlich ist, was allerdings gleichwertig für alle Formen von Rehabilitation von Menschen gilt (Modellprogramm Betreuung von Drogenabhängigen auf dem Bauernhof, 2000, S. 99). Derartige Absicherungen sind immer und überall, wo Soziale Arbeit tätig ist, notwendig.

An SozLa überzeugt, wie behinderte Menschen und/ oder erwachsene Menschen, in die Landwirtschaft und in die Tierhaltung integriert werden. Soziale Landwirtschaft ist das Breitbandmittel, um bestimmte pädagogische, oder sozialtherapeutische Ziele der Sozialen Arbeit zu erreichen. Dieses Prinzip ist eine organisierte Hilfe im Rahmen von Bauernhöfen, das auf die unterschiedlichsten Zielgruppen angewendet werden kann. Im Mittelpunkt stehen Betreuung und Begleitung sowie Arbeit und Menschen, die arbeiten wollen und können. Das Spektrum der Beschäftigungsmöglichkeiten ist vielseitig, saisonal wechselnd und ansprechend für jeden.

Die Arbeit mit behinderten Menschen auf Bauernhöfen muss also immer professionell begleitet werden, von Sozialarbeitern, Erziehern, Psychologen, aber auch Landwirten, Gärtnern, Tischlern, Hauswirtschaftlerinnen und Köchen. Die Unterstützung bei landwirtschaftlichen Arbeiten und die fachliche, pädagogische und sozialtherapeutische Begleitung der Beschäftigten sind untrennbar miteinander verbunden. Ohne fachliche Betreuung und ohne die Arbeit in landwirtschaftlichen Bereichen funktioniert SozLa nicht. Diese zwei Komponenten bedingen sich gegenseitig.

3 Zielgruppen Sozialer Landwirtschaft

„Soziale Landwirtschaft beinhaltet ein breites Spektrum und so breit ist das Spektrum auch von Adressaten, die potenziell dafür in Frage kommen.“ Alfons Limbrunner
(Interview 3, Zeilen 55/ 56)

Mit Zielgruppen sind hierbei Personen bzw. Personengruppen gemeint, die geeignet sind in der Sozialen Landwirtschaft tätig zu werden. Dies kann sowohl Menschen mit unterschiedlichsten Krankheitsbildern, sozialen Benachteiligungen oder jeglichen anderen Beeinträchtigungen einschließen, wie auch das in der täglichen Arbeit in der (Sozialen) Landwirtschaft notwendige Fachpersonal, also z.B. Mitarbeiter für die Betreuung der Klienten, Sozialarbeiter, Landwirte oder auch Forstwirte, Tischlermeister, Fleischer/ Metzger, Gärtner und viele andere.

Es gibt die unterschiedlichsten Personengruppen, die SozLa anspricht, auf die SozLa ausgerichtet ist bzw. Menschen, die für die SozLa geeignet sind oder eben auch nicht.

Auch Mitarbeiter in Einrichtungen der Sozialen Landwirtschaft müssen spezielle Eigenschaften und Kenntnisse mitbringen, um den Alltag auf den Höfen, der Natur, bei der Arbeit oder mit den beschäftigten Menschen zu meistern.

3.1 Geeignete Zielgruppen

„Und so ist das Spektrum der Adressaten groß, sehr sehr groß.“ Alfons Limbrunner
(Interview 3, Zeilen 52/ 53)

Die Landwirtschaft erfüllt in ländlichen Gebieten schon immer soziale Aufgaben. Doch hinter dem Begriff „Soziale Landwirtschaft“ steckt viel mehr: Damit wird ein breites Spektrum an Aktivitäten- von landwirtschaftlichen Betrieben und Gärtnereien, die z.B. therapiebedürftige und sozial benachteiligte Menschen in Arbeitsprozesse eingliedern, bis hin zu Schul- und Kindergartenbauernhöfen, auf denen Kinder bei der Entstehung von Lebensmitteln mithelfen können. Soziale Betriebe bieten damit Perspektiven sowie Arbeits- und Erlebniszfelder für Menschen mit psychischen, geistigen oder körperlichen Behinderungen, für Langzeitarbeitslose, Emigranten, ehemalige Straffällige oder Menschen mit Suchtproblemen, für Menschen als aktive Ruheständler, schwache oder

psychisch kranke Menschen, für schwer erziehbare oder lernschwache Jugendliche und eben auch für Kinder (van Elsen/ Kalisch, 2007b, S. 42).

In den 1990er Jahren waren es noch geistig und psychisch beeinträchtigte Menschen, die das Hauptklientel der Sozialen Landwirtschaft darstellten. In den letzten Jahren nahm die Vielfalt der Nutzergruppen stark zu. Besonders für Kinder und Schulklassen aus urbanen Gebieten bietet die Landwirtschaft ein breitgefächertes Lern- und Erfahrungsfeld, da der Fokus auf dem Lernen durch eigene, praktische Erfahrungen liegt, welche in einer ruhigen, stressfreien Umgebung erforscht werden können. Kinder und Jugendliche mit Entwicklungs- und Verhaltensstörungen, auch mit ADHS/ ADS (Limbrunner/ van Elsen, 2013, S. 47), erhalten bei Aufenthalten auf Schulbauernhöfen genügend Raum, um sich auszuprobieren, soziale Kontakte zu knüpfen und ihr Selbstbewusstsein zu stärken. Ebenso bieten landwirtschaftliche Betriebe geeignete Arbeitsplätze für Beschäftigte aus einer WfbM an. Menschen mit einer psychischen Beeinträchtigung können im Rahmen ihrer Therapie Arbeits- und Beschäftigungsangebote auf einem sozialen landwirtschaftlichen Betrieb wahrnehmen.

Die demographische Entwicklung der Bevölkerung lässt überdies vermuten, dass das Angebot der Sozialen Landwirtschaft in den nächsten Jahren auch für ältere Menschen interessant werden könnte, bspw. in Form von Alterswohnprojekten oder generationsübergreifenden Leben- und Arbeitsgemeinschaften.

Von Dezember 2008 bis Dezember 2011 wurde vom Projekt „Soziale Landwirtschaft auf Biobetrieben in Deutschland“ eine deutschlandweite Befragung durchgeführt, gefördert durch das Bundesprogramm Ökologischer Landbau vom Bundesministerium für Ernährung, Landwirtschaft und Verbraucherschutz (BMELV). Gezielt wurden Ökoanbauverbände, Berater des Ökolandbaus, Betriebe und „weitere Netzwerke“ angeschrieben, um den erstellten dreiseitigen Erhebungsbogen an entsprechende Höfe weiterzuleiten (Limbrunner/ van Elsen, 2013, S. 46). Letztlich wurden insgesamt 101 Erhebungsfragebögen zurückgesandt. Davon kamen 19 aus Baden- Württemberg, 15 aus Niedersachsen, 14 aus Bayern, 12 aus Nordrhein- Westfalen, 11 aus Rheinland- Pfalz, jeweils acht aus Hessen und Schleswig- Holstein, vier aus Brandenburg, drei Stück aus Thüringen, zwei aus Sachsen- Anhalt, sowie jeweils ein Fragebogen aus Sachsen, Mecklenburg- Vorpommern, Hamburg und Berlin (ebd.). Unter anderem wurde auf dem Fragebogen nach der Zielgruppe Sozialer Landwirtschaft gefragt. So nannten 59 Einrichtungen Menschen mit Behinderung, 40 Einrichtungen psychisch erkrankte

Menschen, 30 Einrichtungen nannten den Kindergarten- /Schulbauernhofbereich und 27 Einrichtungen den Bereich Umweltbildung und Berufsvorbereitung als Zielgruppe. Desweiteren wurde 21x Jugendhilfe, 18x Suchtkranke, 16x Langzeitarbeitslose, vier Mal Altenarbeit und Demenzkranke, drei Mal Obdachlose und eine Einrichtung nannte Menschen im Strafvollzug als Zielgruppe der SozLa (ebd.).

Allein diese Projektauswertung gibt Einblick in die breitgefächerte Personengruppenpalette und zeigt, dass auch in der Praxis mit den unterschiedlichsten Klienten aus verschiedenen Hintergründen gearbeitet wird und eben für diese auch Hofprojekte individuell zugeschnitten werden.

Auch auf Gut Sambach wurden in den letzten Jahren unterschiedliche Erfahrungen mit Menschen unterschiedlicher Herkunft, Diagnose und Alter gemacht.

Der interviewte Gesprächspartner hat gute Erfahrungen mit Langzeitpatienten gesammelt, die schon zu DDR Zeiten auf Gut Sambach in der Landwirtschaft tätig waren. Damals war das Gut noch eine Außenstelle eines nahegelegenen psychiatrischen Fachkrankenhauses. Diese waren auf dem Hof stationär untergebracht und in der benachbarten LPG integriert. „Die warn relativ straff geführt und haben richtig gut arbeiten können und haben auch etwas verstanden von dem was sie machten. ... In den neunziger Jahren hatten wir also noch ein ganz gutes Klientel hier, ... die hier mit gemacht haben und auch gewisse Arbeitsleistungen erbracht haben“ (Interview 2, Zeilen 88- 91). „Ab 2000 ... haben wir zunehmend auch Jüngere, Jugendliche mit 18, 19, und 20 Jahren, die eine andere Vergangenheit haben als das Klientel was wir 1991 übernommen haben. Dieses jüngere Klientel ist wesentlich schwieriger zu integrieren, ist ... wesentlich weniger belastbar und bringt dementsprechend wesentlich weniger Leistung“ (Interview 2, Zeilen 91-96)

Mit diesem Beispiel bringt der Interviewpartner 2 zum Ausdruck, dass der Betreuungsaufwand und –bedarf des Klientels, welches heute in die Gemeinschaft von Gut Sambach aufgenommen wird, wesentlich zugenommen hat im Vergleich zu den Beschäftigten, die übernommen wurden.

Heute würden auch Borderline Patienten aufgenommen, die sowohl im Arbeitsbereich, wie auch im Wohnheimbereich einen höheren Betreuungsbedarf hätten. Besonders schwierig beschreibt er die Betreuung dieser Menschen in Krisenphasen, welche natürlich auch bei und während der Arbeit entstehen können. Dann sei es oftmals schwer die optimale Betreuung mit dem Arbeitspensum zu koppeln. Ein Problem das die Arbeitsabläufe behindert und für die Arbeitsteams eine nicht einschätzbare Belastung

darstellt. Der Interviewpartner merkt allerdings positiv an: „Andererseits müssen wir sagen, kriegen wir häufig auch ... Klientel, ... was in anderen Einrichtungen schon überall gescheitert ist und wenn man sich etwas Mühe gibt, ... ist es erstaunlich, wie die nach einem halben Jahr doch ganz ansprechbar sind und eigentlich durch die Tätigkeit mit den Tieren und ... mit dem Boden und den Pflanzen besser gesunden, als ... in der Psychiatrie oder in großen Behindertenwerkstätten. Weil hier die persönliche Zuneigung und Betreuung eben viel höher ist“ (Interview 2, Zeilen 127- 133). So zeigen sich schon vergleichsweise schnell positive Effekte für den jeweiligen Klienten, aber ebenso auch für das betreuende Personal. Denn wenn die Gesundheit des einzelnen stabilisiert ist, es einem Menschen gut geht und er sich wohlfühlt, so lässt sich annehmen, dass auch seine Arbeitsleistung potenziell steigt und er belastbarer und verlässlicher wird. Die SozLa ist eben genau für Klienten geeignet, die „in anderen Einrichtungen schon gescheitert“ (Interview 2, Zeilen 128/ 129) sind, denn durch die hohe Betreuungsstruktur, durch regelmäßige Abläufe, durch individuelle Forderung und Förderung etc., kann speziell auf die Bedürfnisse des Betroffenen eingegangen werden und so eine Verbesserung des Lebens des Klienten erreicht werden.

Ähnliche Erfahrungen mit der Beschäftigung von Jugendlichen und jungen Erwachsenen hat auch der Gesprächspartner von Gut Glüsig im Interview beschrieben. Er resümierte die gemeinsame Arbeit mit „Anfangs ... schwierig. Dann gut.“ Gerade Leute mit leichten Behinderungen seien sehr motiviert im Vergleich zu Menschen mit einer Suchtproblematik (Interview 1, Zeile 59). Er begründete allerdings die Gruppenstärke von derzeit zwölf bis dreizehn Personen als großen negativen Faktor. Eine für ihn optimale Gruppenstärke wäre bei maximal fünf bis sechs Personen pro Gruppe. Diese Wunschgruppenstärke wird derzeit sehr deutlich überschritten und behindere die Arbeiten sowie die Arbeitsqualität eher. Auch kann so keine optimale Betreuung einzelner Jugendlicher gewährleistet werden (Interview 1, Zeilen 60- 65).

Der Interviewpartner von Gut Sambach beschrieb ähnliche Aufschlüsselungen bei der Betreuung von Klienten so: „Bei uns ist es eher so, wir haben zwar auch diesen Betreuungsschlüssel von eins zu zwölf in den Arbeitsbereichen, aber auf Grund unserer Vielseitigkeit des Hofes, tun wir tatsächlich mit einem Betreuungsschlüssel von eins zu drei/ eins zu vier oder eins zu eins zurecht kommen“ (Interview 2, Zeilen 102- 106).

Und dies scheint auch die Lösung, wenn eben z.B. junge Borderline Klienten in Krisensituationen Unterstützung brauchen bzw. dringenden Gesprächsbedarf haben. Bei derartigen Betreuungsschlüsseln ist es eher möglich sich verstärkt mit einer Person zu beschäftigen. In großen Gruppen mit wenigen Betreuern ist dies fast unmöglich.

Wieder zeigt sich was auch schon der Interviewpartner 2 geschildert hat, gerade junge Erwachsene bzw. Jugendliche, egal mit welchem persönlichen Hintergrund, benötigen umfangreiche Betreuung, ebenso wie jegliche andere Zielgruppen der SozLa. Die optimale Betreuung kann leider oftmals nicht erfolgen, wenn sich ein Betreuer um zwölf Klienten kümmert. Diese Situation führt möglicherweise zu einem noch größeren Betreuungsbedarf einzelner Klienten, da sich anbahnende Krisen, etwa bei Personen mit einer Borderline Diagnose, nicht frühzeitig genug vom Betreuer erkannt werden können und so erst, wenn die Situation verhärtet ist interveniert werden kann. Letztlich geht bei der Krisenintervention mit einer einzelnen Person wertvolle Zeit verloren, die für die ganze Gruppe gebraucht worden wäre bzw. kann möglicherweise nicht richtig reagiert werden, da für eine intensive Hilfe eines einzelnen keine Zeit bleibt oder keine Möglichkeit besteht.

Trotzdem liegt es auf der Hand, dass Jugendliche und junge Erwachsene für die Beschäftigung in der SozLa geeignet sind und eine Notwendigkeit einer Betreuung dieser Zielgruppe überaus sinnerfüllt und vorteilhaft für alle Seiten ist.

Alfons Limbrunner benennt als geeignete Zielgruppenbereiche „Vorschulbereich, Schulbereich, die klassische Soziale Arbeit mit Behinderten bis hin zu Straffälligen,... Suchtmittelabhängigen, psychisch Kranken, ... in erster Linie geistig behinderte Menschen, mit nicht Sesshaften“. Zudem gibt er den Bereich „Altersbauernhöfe“ (Interview 3, Zeilen 44- 50) als geeignet an. Dort steht nicht die Arbeit im Vordergrund, allerdings gibt es durchaus Möglichkeiten alte Menschen auf den Höfen zu beschäftigen, wie z.B. beim Kleinholz machen. „Und so ist das Spektrum der ... Adressaten groß, sehr sehr groß“ so Limbrunner weiter (Interview 3, Zeilen 52/ 53)

So kommen für ihn jegliche Menschen, von jung bis alt, mit den unterschiedlichsten Vorgeschichten und Lebensläufen für die Arbeit und das Leben mit und in der Sozialen Landwirtschaft in Frage.

Es muss immer wieder reflektiert und überprüft werden, ob die jeweilige Arbeit für einen bestimmten Menschen geeignet ist, das ist das „Prinzip des Individualisieren“ (Interview 3, Zeile 82) und auch ein Angebot, das Menschen immer wieder neu gemacht werden

kann, so Alfons Limbrunner. Und dies bietet Menschen immer neue Chancen sich weiter zu entwickeln, neue Dinge und Tätigkeiten auszuprobieren und ihre individuellen Fähigkeiten zu optimieren und an richtiger Stelle einzubringen. So können auch Beschäftigte mit schwindenden Kräften und Fähigkeiten zeitnah in für sie günstigere Arbeitsbereiche neuintegriert werden, um andere Talente zu fördern und eben auch zu nutzen. So werden in jedem Alter und in jeder Lebenslage die „individuellen Begabungen“ (Frühschütz, In: Schrot&Korn, 2013, S. 28) berücksichtigt und unterstützt. So kann es eben auch ein Beitrag sein, wenn jemand, dem sonst die Arbeiten schwer fallen, regelmäßig den Hof kehrt. Auch wenn dies auf dem ersten Blick vielleicht nach „Knechtsarbeit“ oder „niederen Tätigkeiten“ klingt, ist es doch eine sinnvolle Handlung, die allen zu Gute kommt. Alfons Limbrunner merkt dazu an „Menschen sind an der frischen Luft und wenn ihnen es taugt und behagt, dann ist das doch Arbeit die getan werden muss und die getan werden kann. Auch von Menschen die ganz schwache Kräfte haben“ (Interview 3, Zeilen 80- 91).

3.2 Ungeeignete Zielgruppen

„Das ist nicht jeder Manns oder jeder Fraus Sache mit Erde umzugehen, mit Tieren umzugehen, mit Wind und Wetter umzugehen. Manchmal ist es schwere Arbeit.“ Alfons Limbrunner (Interview 3, Zeilen 65- 67)

Auf Nachfrage, ob es aus seiner Sicht Personengruppen gibt, die für die Arbeit in der SozLa nicht in Frage kommen antwortete Alfons Limbrunner: „es kommen all die Menschen nicht in Frage, die keinen Zugang haben, die sowas nicht wollen, weil das ist eben nicht jedermanns Geschichte ... so im Freien zu arbeiten, bei Dreck zu arbeiten“ (Interview 3, Zeilen 63- 65). Es ist eben nicht jeder Manns und jeder Fraus Sache mit Erde und Tieren täglich umzugehen. Auch das Arbeiten bei jedem Wind und Wetter ist nicht für jeden Menschen ertragbar. „Man muss schon genauer hinschauen“ (Interview 3, Zeilen 66/ 67) so Herrn Limbrunners abschließendes Resümee.

Der Unterschied eines Bauernhofes, welcher verschiedene Werkstätten bzw. Arbeitsbereiche im Rahmen der SozLa anbietet im Vergleich zu bekannten Werkstätten für behinderte Menschen (WfbM) sind eben die Arbeiten an sich. Die Arbeit in der Natur, mit Tieren, Pflanzen, Erde, bei Wind und Wetter, zudem Sommer wie Winter draußen bei

teilweise jahreszeitlich wechselnden Aufgaben. Dabei handelt es sich oft auch, um schwere körperlich belastende Tätigkeiten. Die Arbeiten in WfbMs haben ihre Berechtigung und einen sicheren und notwendigen Platz in der Gesellschaft und im Leben zahlreicher Menschen. Positiv hervorzuheben ist, dass sich neue Möglichkeiten der Betreuung und Beschäftigung u.a. behinderter Menschen in der SozLa entwickeln, welche einen großen Zugewinn an Möglichkeiten und Perspektiven darstellen. Aber viele Menschen sind oder werden nicht in der Lage sein bzw. wollen nicht oben genannte Tätigkeiten der SozLa ausführen, was absolut akzeptabel und verständlich ist. Denn die Individualität eines Menschen steht in der Sozialen Landwirtschaft, wie auch in der Sozialen Arbeit im Vordergrund.

3.3 Professionelle Mitarbeiter und Personal in der Sozialen Landwirtschaft

„Für mich ist diese Zusammenarbeit eine unwahrscheinliche Bereicherung“ Sabine Riedl, angestellte Gärtnerin in der Gärtnerei Hohenfried e.V. (In: Schrot&Korn, 2013, S. 31)

Gleich zu Beginn, von diesem wirklich wichtigen Abschnitt, ist ein Zitat des Interviewpartners 2 vielbedeutend und darauf bauen schlussendlich jegliche andere Anforderungen an das Fachpersonal auf: „Bei uns ist es so, wenn wir jemanden Neues einstellen, der muss eine qualifizierte Ausbildung haben und der muss ein Herz für das andere haben. Also wenn er eine qualifizierte Ausbildung für die Landwirtschaft hat, dann muss er ein Herz für die Betreuung haben oder wenn einer Betreuer ist, die Qualifikation als Betreuer hat, dann muss er das Herz auch für die Landwirtschaft mitbringen. Ansonsten funktioniert das nicht.“ (Interview 2, Zeilen 726- 731)

Dieser Behauptung pflichtete auch Alfons Limbrunner im Interview bei. Und diese Aussage trifft im Prinzip den Kern der Philosophie der SozLa. Es ist wichtig geeignetes und qualifiziertes Personal sowohl für die Betreuung, Begleitung und Unterstützung der Beschäftigten, aber genauso auch für die schweren Arbeiten, die den Tagesablauf auf den Bauernhöfen bestimmen ausgebildete Fachleute zu finden, welche ein, zumindest, Gefühl für den Umgang, den Einsatz und die Übertragung von Aufgaben an die Klienten haben. Bestenfalls besitzen auf den Höfen angestellte Landwirte eine zusätzliche Qualifikation, denn eine „berufsbegleitende, heilpädagogische Ausbildung, etwa über die Lebenshilfe, kann ... schon oft die Lösung sein“ (Interview 3, Zeilen 827/ 828) so Alfons Limbrunner.

Seiner Meinung nach, sind Hochschulstudienabschlüsse nicht zwingend notwendig. Jene bewusst absolvierten Zusatzqualifikationen, welche die persönliche Initiative oder die „Liebe“ zum Mitmenschen, zur Natur, zum Leben und zum Arbeiten auf dem Bauernhof beweisen sind maßgeblich. Auch für ausgebildete Sozialarbeiter, Sozialpädagogen, Erzieher, Heilerzieher etc. gilt, das auch diese Berufsgruppen sich das arbeiten, mit Menschen in besonderen Lebenslagen oder individuellen Beeinträchtigungen, auf dem Bauernhof zumindest erst einmal vorstellen können sollten und sich bereitwillig darauf einlassen. Heute „gibt’s ja genug Sozialpädagogen inzwischen auch, die ... einen Hang dazu haben und man kann sich ... viel als Sozialpädagoge aneignen. Oder man kann einen Kurs machen in Landbau. Da gibt’s wirklich verschiedene Möglichkeiten, wie man sich ... qualifizieren kann.“ (Interview 3, Zeilen 826- 834) so Herr Limbrunner weiter.

Durch diesen Blickwinkel tun sich für z.B. Sozialarbeiter völlig neue Jobchancen auf, denn dies bedeutet, dass über das persönliche Interesse und vielleicht auch über das Hobby, z.B. die Pflege des privaten Gartens, die Haltung von Nutztieren, eigenen Erfahrungen vom Leben auf dem Bauernhof etc. die Möglichkeit der Arbeit mit Menschen in der Sozialen Landwirtschaft entsteht.

Herr Limbrunner erzählte in diesem Zusammenhang von dem Waldprojekt „mudra“. Hierbei werden ehemalige DrogenkonsumentInnen und Substituierte beschäftigt und qualifiziert. Der dort beschäftigte Sozialarbeiter hat einen zusätzlichen Abschluss als Forstwirt gemacht und ist nun bestens qualifiziert für die Arbeiten im Wald und mit den beschäftigten Menschen (Interview 3, Zeilen 800- 808).

Auch aus eigenem Bestreben sind dadurch Projekte initiiert.

In süddeutschen Bundesländern verbreiteter sind privat betriebene Bauernhöfe oder kleinere landwirtschaftliche Betriebe, wo „ein oder zwei zu Betreuende ... mit tätig sind, wo sie auch gut aufgehoben sind“ (Interview 2, Zeilen 52/ 53). Auch hier erbringen „je nach Persönlichkeit die Bäuerin und der Bauer sehr gute Betreuungsleistungen, ... die dann aber wiederum nicht gegenüber Kostenträgern abgerechnet werden können, weil dieser einzelne Bauernhof mit ein oder zwei Beschäftigten oder zu Betreuenden ... nicht anerkannt ist ... und das ist eigentlich ... schade an diesem System“ so der Interviewpartner 2 (Interview 2, Zeilen 56- 60). Mit System sind Gesetzgeber und ausführende Behörde gemeint, die die Kosten der Betreuung nicht übernehmen, eben weil Einwände bestehen, da in den kleinen Betrieben „keine Fachkraft, die das eventuell richtig

einschätzt“ zugegen ist „und deswegen ist die Betreuung nicht hundertprozentig ... gewährleistet, das sind immer die Argumente.“ (Interview 2, Zeilen 54- 56).

Derartige Projekte sind bestimmt auch in Sachsen initiiert, wobei sicher auch ähnliche Probleme auftauchen.

Besondere Fähigkeiten werden dem Betreuungspersonal, ob nun Sozialarbeiter oder Landwirt, in der täglichen Arbeit und besonders bei der Motivation der Mitarbeiter täglich abgefragt. Denn nicht immer stehen nur Lieblingstätigkeiten der Beschäftigten auf dem Plan. Gelegentlich und saisonbedingt müssen auch mal unbeliebte Aufgaben erledigt werden. Das bedeutet für die Betreuer Motivationsarbeit. „Es ist natürlich sehr stark abhängig von dem Betreuungspersonal, wie die ihre zu Betreuenden motivieren können. Die einen können es sehr gut und andere ... haben da ihre Schwierigkeiten“ sagte dazu Interviewpartner 2 (Interview 2, Zeilen 575/ 576). Vorteilhaft sind da „Ankündigungen von Zeitspannen“ (Interview 2, Zeile 577), oder z.B. an heißen Sommertagen, eine Verlegung der Arbeitszeiten in die erste Tageshälfte bzw. Arbeiten in kühlen Räumen oder im Schatten, sofern es die notwendigen Arbeiten zulassen. Besonders Arbeiten in Gewächshäusern sind äußerst anstrengend, da die Temperaturen schnell gefühlt den Siedepunkt erreichen. Aus Sicherheits- und Gesundheitsgründen sollte die Arbeitszeit den speziellen Gegebenheiten angepasst werden. Diese Tagesplanänderungen müssen den beschäftigten Menschen verständlich mitgeteilt werden und erfordern auch vom betreuenden Personal viel Flexibilität.

Auch durch belohnende Anreize können die Klienten motiviert werden: „in der Gärtnerei, wird dann auch Kaffee gekocht oder Kuchen gegessen oder auch mal ein Eis ausgegeben. Das ist dann die Motivation.“ so der Interviewpartner 2 (Interview 2, Zeilen 580- 582). „Oder man kann auch mal sagen, ... <wenn ihr das geschafft habt, ... dann fahren wir mit den und den Leuten mal ... nach Hause oder wo sie gern hin wollen oder besuchen Bekannte oder Freunde oder so> Das ist dann auch Motivation.“ (Interview 2, Zeilen 582- 585). Ein großer Anreiz für die beschäftigten Menschen ist die Aussicht und das daraufhin Arbeiten auf Ausflüge oder Reisen, die regelmäßig bzw. jährlich unternommen werden. Auch auf Gut Sambach werden einmal im Jahr die Taschen gepackt und mit einem großen Reisebus auf Tour gegangen. Die eine Woche Urlaub bringt großen Anschlag, denn es wird teils Monate daraufhin gearbeitet und sich darauf gefreut (Interview 2, Zeilen 585- 588).

Eine andere Strategie der Motivation der Beschäftigten äußerte Interviewpartner 1. Der gelernte Landwirt ist tätig in dem Jugendberufshilfeprojekt Xenos, beheimatet auf dem

ökologisch geführten Bauernhof Gut Glüsig, wo er derzeit, gemeinsam mit anderem Fachpersonal, 12 Jugendliche betreut. Besonders die Jugendlichen seien oftmals schwer zu begeistern und zu motivieren, etwa bei Aufgaben die wenig Freude bereiten, wie z.B. beim Hacken von Unkraut. Auf Nachfrage nach seiner entwickelten Motivationsstrategie äußerte er „Wenn die mal wieder keine Lust haben, dann sage ich denen was Sache ist. Hier ist Spielplatz im Vergleich zur eigentlichen, realen Welt!“ (Interview 1, Zeilen 67/68). Seine Strategie sei ein härteres Durchgreifen und das Aufzeigen von Grenzen sowie der Realität. Allerdings gibt er zu, die Betreuung der Jugendlichen lieber der begleitenden Sozialarbeiterin zu überlassen, welche besser mit den Jugendlichen in Kontakt stände und auch mehr die Rolle des „Motivators“ einnehme.

Auch Alfons Limbrunner erlebte selbst Arbeitseinsätze in der SozLa auf freiem Feld mit. Gemeinsam mit Studenten steckte er Jungpflanzen und beschrieb seine Erfahrungen so: „Gewöhnungsbedürftig, aber letztlich machts Spaß. ... Der Ernst der Arbeit steht im Vordergrund, aber wenn man so ne gemeinsame Aktion macht, das verbindet, dann steigt die Motivation an.“ Zum Abschluss des arbeitsreichen Tages gab es „Eine gute Brotzeit“ (Interview 3, Zeilen 363- 366).

Auf diese Art und Weise wird aus einem anstrengendem Arbeitseinsatz unter freiem Himmel ein Event oder je nach dem wie es gestaltet wird ein Fest gemacht an das sich alle Beteiligten positiv erinnern können.

Jeder in der Sozialen Arbeit angestellte Betreuer entwickelt im Alltag so seine eigenen Strategien die Klienten zu motivieren, die Freude an der Arbeit zu erhalten und so den Alltag für alle Seiten positiv zu gestalten. Allerdings kommt es immer drauf an selbst nicht die Freude an der Arbeit mit Menschen, Tieren und in der Natur zu verlieren, denn das ist der Geist der Sozialen Landwirtschaft auf den es sich einzulassen gilt.

3.4 Lieblingstätigkeiten von beschäftigten Menschen

„Das Beste war hier die Tischlerei.“ (Interview mit Beschäftigten, Zeile 517)

So unterschiedlich und vielfältig die Nutzer der Sozialen Landwirtschaft sind, so vielfältig sind deren Vorlieben und Lieblingstätigkeiten beim Verrichten der täglichen Arbeiten.

Nach Möglichkeit sollten und werden die verschiedenen Neigungen und Fähigkeiten jedes einzelnen Betreuten berücksichtigt soweit dies im täglichen Arbeitsablauf möglich ist. Die zugewiesenen Tätigkeiten dürfen die oder den zu Betreuenden nicht überfordern, sollten allerdings Anreize schaffen Körper und Geist weiter zu entwickeln und zu stärken. Die Arbeit sollte eine gewisse Variabilität aufweisen und die damit verbundenen Anforderungen müssen stets klar und überschaubar sein. Schwieriger zu bewerkstelligen für Betreuer und Fachpersonal sind gelegentliche saisonbedingte Notwendigkeiten, die oftmals mit geregelten Arbeitszeiten bzw. Ferien- oder Freizeiten kollidieren. Dann wenn Arbeitsspitzen, etwa in der Erntezeit, zur vermehrten Beanspruchung der Beschäftigten führt, was nicht jeder Klient gut verkraftet. Durch den vergleichsweise niedrigen Mechanisierungsgrad und die nicht fest zu kalkulierende Verlässlichkeit und Einsetzbarkeit der Betreuten kann es zu angespannten Arbeitsbelastungen des Personals und der jeweiligen Klienten kommen.

Auch die oftmals ländliche Abgelegenheit und schwere Erreichbarkeit mancher Einrichtungen mit öffentlichen Verkehrsmitteln könnte für manchen Klienten als mögliches Hindernis gesehen werden (Limbrunner/ van Elsen, 2013, S.30).

Durch die Chance zur Befragung einer kleinen Gruppe von Beschäftigten von Gut Sambach, können an dieser Stelle ganz persönliche Meinungen und Aussagen Beschäftigter der SozLa angebracht werden.

Ein Beschäftigter z.B. ist im Kuhstall der Einrichtung beschäftigt und arbeitet dort schon sehr lange und vor allem sehr gerne. Er antwortete auf die Nachfrage, ob er ausschließlich im Kuhstall tätig sei „Nur! Nur im Kuhstall ... Neun Jahre hier. Macht mir immer noch Spaß.“ Nachfragend, ob ein anderer Bereich in Frage käme antwortete er „Nö erst mal nicht!“. Bohrend wurde daraufhin nach dem „Warum?“ gefragt, auf das er entgegnete „Weil das Spaß macht!“ (Interview mit Beschäftigten, Zeilen 37- 46).

Ein anderer erzählte von seiner Freude am Arbeiten mit Holz „Mit Holz beschäftige ich mich am meisten gern, meistens“ (Interview mit Beschäftigten, Zeile 590), weswegen er auch in der Tischlerei vorübergehend tätig gewesen ist. Auch ein weiterer Befragter junger Mann erzählte: „Das beste war hier die Tischlerei“ (Interview mit Befragten, Zeile 517).

Die Tiere auf Gut Sambach werden zur Gewinnung und Weiterverarbeitung zu Lebensmitteln gezüchtet und gehalten. Ganz nach dem Ganzheitlichen Konzept der Einrichtung existiert auch eine Fleischerei auf dem Hof. Dort war auch eine, der befragten

Personen, tätig und äußerte sich sehr detailliert zu den Abläufen und Arbeitsschritten in der Fleischerei. Auf Nachfrage wie er selbst seine Zukunft in den Werkstätten der Einrichtung sehe, ob er vorhabe länger in der Fleischerei mitzuhelfen oder es nur eine Station für ihn sei, antwortete er energisch und sehr sicher „Ich bleib dort drin! ... Ich bleib dort drin so lange es geht!“ (Interview mit Beschäftigten, Zeilen 641- 652).

Auf Gut Sambach durchlaufen alle Klienten erst verschiedene Arbeitsbereiche bzw. Werkstätten bevor für sie der optimale Arbeitsplatz gefunden ist. Das ermöglicht das Kennenlernen des ganzen Hofes und der verschiedenen Arbeitsbereiche, wie z.B. Kuhstall mit Melkhaus, Kälberstall, Schweinestall, Gärtnerei, Käserei, Fleischerei, Tischlerei Hauswirtschaft und „auch noch eine Küche, große Gemeinschaftsküche, wo dann auch natürlich abgewaschen werden muss, Gemüse geputzt werden muss oder sowas“ (Interview 2, Zeilen 588- 591).

Aus den gesammelten Erfahrungen, aber auch aus der Demonstration der eigenen Fähigkeiten und den jeweiligen persönlichen Vorlieben wird gemeinsam mit dem Klienten, nach kennenlernen und einleben der bestmögliche Arbeitsplatz auf dem Hof eingerichtet.

Ein Befragter erzählte begeistert seinen Werdegang. Erst sei er im Kuhstall gewesen, danach in die Gärtnerei und von dort in den Schweinestall gewechselt, wo er auch heute noch tätig sei. Auf Nachfrage, was ihm an der Arbeit in der Gärtnerei nicht gefallen hätte, antwortete er „da wächst das Unkraut immer nach und da musste ... immer versuchen ... das Unkraut zu treffen, nicht die Pflanzen.“ Zudem wurde „in der Gärtnerei bei Zeiten schon angefangen“ (Interview mit Beschäftigten, Zeilen 459- 476).

Besonders das Hacken vom Unkraut habe ihm nicht gefallen, auch weil er feststellte einige Pflanzen „mit erwischt“ zu haben (ebd.) Die gesammelten Erfahrungen sowie persönliche Gewohnheiten ließen ihn resümieren, nicht wieder in der Gärtnerei arbeiten zu wollen. Eine Tendenz die auch bei den anderen Gesprächspartnern herrschte.

Im Gespräch erzählte der Interviewpartner 2 „Ja es gibt welche, die wollen ... nicht in die Gärtnerei gehen. ... Die wollen auch nicht in den Schweinestall gehen, sondern ... nur in den Kuhstall gehen. Oder im Melkhaus dort das melken machen.... Oder ein Anderer will eben nur in den Kälberstall gehen. Dann haben wir welche, die wollen nur im Schweinestall arbeiten. Und dann ... welche, die wollen auch nur in der Gärtnerei arbeiten“ (Interview 2, Zeilen 538- 551). Das sind Erfahrungen, die in der täglichen Arbeit

eine große Rolle spielen. Denn das bedeutet, dass die jeweiligen Arbeitsplätze teilweise nicht immer nur nach persönlichen Vorlieben vergeben werden können, sondern auch darauf geachtet werden muss, dass die Bereiche gleichmäßig besetzt sind, denn bei Ausfällen von Mitarbeitern, müssen die Arbeiten trotzdem gemeistert werden. Auch saisonbedingte Arbeitsspitzen, etwa in der Gärtnerei, wo oftmals Handarbeiten durchgeführt werden, z.B. Unkraut jäten oder hacken.

Eine andere Maßnahme ist in solchen Hochzeiten Beschäftigte aus z.B. dem Kuhstall in die Gärtnerei zu schicken, wenn dort eben gerade jede helfende Hand gebraucht wird. Meist sind die ausgewählten „Springer“ nicht begeistert aber das funktioniert schon mal für einige Stunden. Die Betreuten haben „auch Verständnis dazu. Es ist ja nur eine kurzfristige Zeit und dann machen sie das auch mit“ (Interview 2, Zeilen 551- 557).

Auch die Ernte von bestimmten Heilkräutern erfordert viele helfende Hände beim pflücken von u.a. Kamille, Löwenzahn oder auch Brennnesseln. „Das sind ... praktisch ... Tätigkeiten, ... die ... in den Abendstunden gemacht werden, ... ab mehr oder weniger Freizeit, wo man dann einfach gesellig rausgeht und dann Kamille pflückt und anschließend noch ein Eis isst oder so. Das zur Belohnung. ... Das ... trägt dann auch zur Gemeinschaft mit bei“ (Interview 2, Zeilen 560- 563).

Belohnungen spielen wie in allen anderen Lebenslagen eine wichtige Rollen und sind auch in der SozLa ein tragender Faktor, denn Belohnungen sind immer Motivationsanreger. Zu Motivation und Motivationsstrategien wird im Folgenden noch spezieller eingegangen.

4 Grenzen in der Sozialen Landwirtschaft

„Ja da gibt es natürlich Grenzen, die von vielen Seiten gegeben werden“ (Interview 2, Zeile 262)

und

„Grenzen liegen immer ... im Menschen selber“ Alfons Limbrunner
(Interview 3, Zeile 124)

Die Grenzen in der Sozialen Landwirtschaft, Sozialen Arbeit und hierbei auch für die Landwirtschaft sind nicht so einfach abzustecken. Grenzen gibt es immer und überall: bei der täglichen Arbeit, bei dem aktivieren eigener Körperkräfte, bei dem Einsatz von Maschinen bzw. dann, wenn eben Maschinen an die technischen Grenzen stoßen. Ebenso auch bei der Betreuung von Menschen, bei finanziellen Fragen, bei höherem Arbeitsaufwand und da fallen noch viele weitere Schlagwörter ein.

Die befragten Experten gaben in den Interviews die verschiedensten Antworten auf die Frage nach den Grenzen in bzw. für Soziale Landwirtschaft an.

Im Folgenden wird der Versuch gewagt sich einigen Grenzen zu nähern.

Für den befragten Experten von Gut Sambach gibt es „Grenzen die von vielen Seiten gegeben werden“ (Interview 2, Zeile 262). Als ersten Punkt nennt er den Einsatz der Betreuten auf dem Hof. Nicht jeder zu Betreuende kann für jede Arbeit eingesetzt werden (Interview 2, Zeile 263). Alle Beschäftigten durchlaufen zu Beginn die verschiedenen Arbeitsbereiche in einer Erprobungszeit, um nach einigen Monaten heraus zu kriegen „wer wofür am geeignetsten ist, welche Tätigkeiten er am besten machen kann; wo man ihn eventuell überfordert“ (Interview 2, Zeilen 263- 267). Manche zu Betreuenden würden sich auch „vollkommen überschätzen oder sie wollen alles machen“ (Interview 2, Zeilen 267/ 268). Teilweise würden besagte Personen das eigens auferlegte Arbeitspensum auch schaffen, aber es sollte immer aufgepasst werden, dass keine Überbelastungen oder Verletzungen entstehen.

Landwirtschaftliche Maschinen kommen unterstützend zum Einsatz. Prinzipiell sollte in allen Lebenslagen, wo größere und kleinere Maschinen zum Einsatz kommen, vorsichtig

damit umgegangen werden. Das betrifft nicht nur die Landwirtschaft sondern auch andere Arbeitsfelder (Interview 2, Zeilen 268- 271).

Schäden und damit Reparaturen an Maschinen und sämtlichen anderen Geräten sind immer mit unkalkulierbaren Kosten verbunden und dem Ausfall der notwendigen Technik.

Im Unterschied zu Gut Glüsig, dürfen auf Gut Sambach wenige, ausgewählte beschäftigte Personen auch selbst kleinere Hoftechnik, welche zum Misten und Füttern der Tiere verwendet wird bedienen (Beleg: Interview mit Beschäftigten, Zeilen 13; 74). Die große, schwere und modernere Landtechnik bedienen allerdings Fachkräfte (Interview 2, Zeilen 290- 291).

Auf Gut Glüsig gilt: „Technik ist Tabu!“ (Interview 1, Zeile 84). Der Experte begründete seine Aussage damit, dass viele Beschäftigte nicht mit der Technik umzugehen wüssten und „außerdem wäre es unfair, wenn einer darf und die anderen nicht“ (Interview 1, Zeile 86). So werden alle Beschäftigten gleich behandelt, keiner bekommt irgendeine Bevorzugung auch wenn der ein oder andere Betreute dabei sei dem das Bedienen der Hoftechnik zuzutrauen wäre (Interview 1, Zeile 87).

Durch diese Festlegung werden z.B. Unfallrisiko und Schäden an Fahrzeugen und landwirtschaftlichen Geräten verringert, wenn es den Jugendlichen nicht erlaubt ist die Technik zu bedienen. Auch versicherungstechnisch ist diese Einstellung vernünftig und aus Sicht der Straßenverkehrsordnung allemal.

Das Problem ist hierbei, dass jegliche Arbeiten, die mit Hilfe der Landtechnik gemacht werden müssen, von den ausgebildeten Fachkräften erledigt werden müssen. Die Betreuten Jugendlichen können dann nur leichte Hilfstätigkeiten für den Landwirt erledigen. Sozusagen muss eine Tätigkeit für die Beschäftigten gefunden werden, die sie parallel zum z.B. Ackern des Feldes verrichten können. Ebenso problematisch scheint auch, dass so wieder eine Betreuungsperson, die gemeinsam mit den, in diesem Falle, Jugendlichen oder jungen Erwachsenen Arbeiten erledigt bzw. diese fachmännisch anleitet und den Beschäftigten dabei zur Seite steht.

Denn nicht nur die Betreuung sondern teilweise auch die Beaufsichtigung der Klienten ist notwendig. Der Gesprächspartner 1 beschrieb erneut die Situation des Unkraut Hackens, dabei und auch bei weiteren Tätigkeiten muss stets ein Betreuer motivierend beistehen, denn: „ohne Fachkraft machen die nix“ (Interview 1, Zeile 73). So ist die Motivation der Beschäftigten immer ein Problem, besonders bei sehr großen Gruppen, bei denen ohnehin die Koordination oftmals schwierig sei. Allen zu erklären was zu tun sei und alle unter

einen Hut zu bekommen, beschreibt der Interviewpartner 1 als sehr aufwändig besonders dann, wenn „einer raucht und die anderen arbeiten“ (Interview 1, Zeilen 62- 65).

Diese Einstellung und das Auftreten der Jugendlichen stellen die Arbeitsgruppen vermehrt auf harte Proben. Zwar sei die Bereitschaft zum Arbeiten im Team oft da doch unterliegt diese starken Schwankungen. Ein zusätzliches Problem der täglichen Arbeit in den Teams sind z.B. Streitigkeiten unter den Klienten, was Arbeitsabläufe und die Stimmung unter den Beschäftigten stark negativ beeinflusst (Interview 1, Zeilen 17- 19).

Dies ist eine Art zwischenmenschliche Grenze, denn überall dort wo Menschen längere Zeit miteinander Leben und Arbeiten, entwickeln sich bewusst oder unbewusst, gewollt oder ungewollt Konflikte unterschiedlichster Intensität. Konflikte blockieren dann das Miteinander und den flüssigen Ablauf durchzuführender Tätigkeiten.

Als Problem formuliert der Interviewpartner 1, dass die Jugendlichen viele Pausen brauchen oder sich einfach nehmen (Interview 1, Zeile 20). Das ist erneut ein Spagat für Betreuer, die Wünsche der Klienten zu beachten, die Gruppe zusammen zu halten und die wirtschaftlichen Ziele trotzdem zu erfüllen.

Eine Grenze liegt auch im Intellekt oder dem Bildungsstand des beschäftigten Klienten. Als Beispiel nannte dazu der Gesprächspartner 2 folgendes: „der eine ... kann nicht ... zählen, kann nicht mit Zahlenwerk umgehen. Dem können Sie dann nicht sagen, es soll dort drei Gabeln Futter dem Tier geben, weil er nur bis eins zählen kann. Und er gibt dann ... dreißig Gabeln. Er kann das nicht einschätzen“ (Interview 2, Zeilen 275- 279).

So bringt jede Person eine ganz einzigartige Individualität mit sich, die beachtet werden muss und auf die sich eingestellt werden muss. Dabei müssen Arbeitsabläufe und Besonderheiten der Arbeitsanleitung von allen Seiten erst eingeübt und verinnerlicht werden. Denn dies bedeutet auch für betreuendes Personal ein Umdenken oder gar eine Neustrukturierung von lange bestehendem.

Dies sind nur Beispiele für derartige Problematiken. Auch z.B. schreiben und lesen können ist keine Selbstverständlichkeit.

Ebenso gibt es körperliche Einschränkungen die Personen behindern können bei der Ausführung mancher Tätigkeiten. Zudem sind gewisse Arbeiten mit hohen psychischen Belastungen verbunden, wie z.B. die Mitarbeit in der Schlachtereier. Die dort beschäftigten Personen müssen mit den Erlebnissen zurechtkommen und damit umgehen können. Hier sind sicher auch nachbereitende Gespräche mit den Klienten sinnvoll.

Es ist wichtig jeden einzelnen individuell zu betrachten und auf Grund dessen ihm Aufgaben zuzuteilen denen er gewachsen ist. „Ja und so ist eben jeder individuell zu betrachten und zu berücksichtigen und auch einzusetzen“ (Interview 2, Zeilen 299/ 300).

Diese Einstellung zum Menschen, zur Gesellschaft und zum Leben ist überaus beeindruckend und während des Gespräches mit dem Mitarbeiter von Gut Sambach wurde klar, dass dies nicht nur Floskeln sind, sondern dass diese Aussagen gelebt und verwirklicht werden für jeden einzelnen.

Im Gespräch erzählte der Experte 1 von seinen Erfahrungen mit den Jugendlichen und beschrieb, dass die jeweilige Einstellung der Beschäftigten zum Hof und zur Arbeit unterschiedlich sei (Interview 1, Zeile 114), was ihm und das Team um ihn herum, die Arbeit erschwere. Die Klienten bringen sich unterschiedlich intensiv und bereitwillig in die täglichen Aufgaben ein. Es sei immer wieder sehr schwer die jungen Erwachsenen und Jugendlichen zu begeistern und zu motivieren. Dies betreffe besonders Aufgaben, die den Beschäftigten keinen Spaß bereiten wie z.B. das Unkraut hacken. „Das sieht man dann auch, das ist dann unsauber gemacht“ (Interview 1, Zeilen 80/ 81) so die ehrliche Einschätzung des Experten.

Grenzen sind in diesem Fall die unsaubere und teilweise nicht zufriedenstellende Ausführung von Tätigkeiten, sowie die Motivation der Beschäftigten zur Durchführung von Tätigkeiten.

Ein ständiger Konflikt der Sozialen Landwirtschaft, also ihren einzelnen Werkstätten und Arbeitsbereichen, ist die Gradwanderung zwischen der Realisierung betriebswirtschaftlicher Vorhaben und sozialtherapeutischer Ziele. Dieses Spannungsverhältnis trifft allerdings nicht nur die SozLa sondern auch andere Einrichtungen oder Werkstätten, die mit behinderten Menschen arbeiten. Es existiert eine stetige Kontroverse zwischen den beiden gegenspieligen Betriebszielen. Die Schaffung eines ausgewogenen Verhältnisses von Produktionsgewinn und sozialpädagogischer Betreuung und Begleitung von Klienten stellen für Betriebsleiter und Geschäftsführer einen riesigen Aufwand dar.

Wesentlicher Pluspunkt ist die Unabhängigkeit grüner Tätigkeiten was konjunkturelle Flauten oder Industrie- und Fertigungsaufträge anbetrifft im Vergleich zu anders ausgerichteten Werkstätten. Denn in der Landwirtschaft, im Land- und Gartenbau sowie bei der Bewirtschaftung von Waldflächen geht die Arbeit nie aus (Limbrunner/ van Elsen, 2013, S. 30).

Aber nicht nur seitens der täglichen Arbeiten können Grenzen bestehen auch zwischen den Beschäftigten keimen immer wieder Konflikte und Streitigkeiten auf. Dies kann sich auf die Arbeit beziehen, aber auch aus persönlichen, zwischenmenschlichen Hintergrund passieren. In den Arbeitsteams herrscht regelmäßig Uneinigkeit über das korrekte verrichten von Arbeiten.

Verschiedenste „Grenzen liegen immer wiederum im Menschen selber“ (Interview 3, Zeile 124) so Alfons Limbrunner. Darunter zählen für ihn u.a. Hemmungen für Klienten bei dem Umgang mit Tieren. Ein großes Erfolgserlebnis für Beschäftigte und Betreuer kann es dann sein die Scheu vor den Tieren schrittweise abzubauen. Auch die Tätigkeit des Mistens kann am Anfang eher abschreckend wirken. Problematisch kann auch der Umgang mit Erde, mit Dreck, mit Schmutz und der Arbeit bei Wind und Wetter sein (Interview 3, Zeilen 132- 134). Es muss immer die Bereitschaft da sein, sich selbst der Herausforderung zu stellen und sich persönlich zu überwinden. Und deswegen ist eben die pädagogisch therapeutische Begleitung wichtig (Interview 3, Zeilen 134- 135). Menschen dürfen nicht gezwungen werden sich Ängsten zu stellen, aber die Erfahrung zu machen wie es sich anfühlt, wenn man aus eigener Kraft heraus Hemmungen überwunden hat (Interview 3, Zeilen 135- 136), ist etwas ganz positiv prägendes.

„Das viele Menschen dann einfach gut mit der Arbeit zurecht kommen und sich das auswirkt auf die ... körperliche Kräftigung“ (Interview 3, Zeilen 136- 138) ist eine allgemeine Beobachtung von Alfons Limbrunner und beweist die positive Wirkung der Arbeit auf den Menschen.

Dann natürlich auch die Grenzen, was körperliche Belastung anbelangt. Es muss genau beobachtet, ob ein Mensch die gestellten Aufgaben auch bewältigen kann.

Auch keine Lust zu haben (Interview 3, Zeile 426) und dann eben auch mal Arbeiten zu verweigern (Interview 3, Zeilen 157/ 158), so Alfons Limbrunner, wird es gelegentlich geben. Eine Annahme, die für jeden Menschen bestens nachvollziehbar ist. Wobei dies aber wieder das Dilemma mit sich bringt, dann wenn etwas fertig werden muss, etwas geerntet werden muss o.ä. Dann wird versucht die Arbeit anzuschieben und es zeigt sich ein gewisser Druck, der auch hier in der SozLa spürbar ist. Ein Druck, den Spagat zwischen Pädagogik, Sozialer Arbeit oder Sozialtherapie und der Zielstellung der Produktion zu schaffen.

Auch die Betreuer kommen an ihre persönlichen, fachlichen und körperlichen Grenzen. Überforderung kann auch bei Fachpersonal aufkommen, was sicher einige Zeit vom Team abgedeckt werden kann, aber schlussendlich möglicherweise einen Jobwechsel nach sich ziehen kann (Interview 2, Zeilen 272/ 275). Letztlich werden kompetente Betreuer gebraucht und zudem ein Rahmen, in dem das Leben und Arbeiten in der Sozialen Landwirtschaft stattfindet. Gutes Personal wird täglich gefordert, besonders bei Klienten, die das Erlernte vom Vortag schon heute wieder vergessen hat (Interview 2, Zeilen 281- 285).

Das Problem, dass Erlerntes schnell wieder vergessen wird, schließt an bereits erwähnte intellektuelle Grenzen der Klienten an.

Fraglich bleibt, wie einfach bzw. schwer es ist kompetentes Betreuungspersonal zu finden, welches sich voll und ganz auf die Arbeit mit den beschäftigten Klienten und das Umfeld sowie die Tätigkeiten eines Bauernhofes bzw. landwirtschaftlichen Betriebes einlässt. Denn auch auf z.B. Sozialarbeiter/ Sozialpädagogen kann die „gute Landluft“, welche bei der Haltung von Nutztieren entsteht, sehr abschreckend wirken. Wer auf allseits saubere Schuhe und blumigen Duft hofft, wird schnell eines Besseren belehrt. Allerdings bietet die Soziale Landwirtschaft vielseitige Jobs mit unterschiedlichsten Menschen in einem großen Team unter freiem Himmel, mit Tieren und täglich neuen Überraschungen.

Somit kann die Landwirtschaft und die damit verbundene Haltung von Tieren auch schon eine unüberwindbare Hürde darstellen. Diese Hürde existiert einerseits für angestellte Betreuer, wie auch andererseits für Klienten.

Auf Nachfrage erzählten beide Mitarbeiter der besuchten Einrichtungen Sozialer Landwirtschaft, dass hin und wieder auch Klienten den Hof verlassen würden, da sie mit den Gegebenheiten nicht zu recht kämen. Bei einigen wurden auch Allergien wie z.B. Heuschnupfen festgestellt, was die Klienten aufgeben lies (Interview 1, Zeilen 111/ 112).

So sind auch gesundheitliche und persönliche Grenzen, die hinderlich für die Arbeit in der SozLa sind, gleichermaßen auch bei Betreuern auftreten können, bekannt.

Eine Grenze, ganz typisch für die Landwirtschaft ist die tagtägliche Einsatz- und Arbeitsbereitschaft an 365 Tagen im Jahr. Die Tiere brauchen täglich ihr Futter und saubere Liegeplätze. Milchkühe geben auch an Sonntagen Milch, die abgemolken werden muss. Pflanzen in der Gärtnerei brauchen regelmäßig Wasser und ihre Früchte reifen kontinuierlich nach. Das erfordert eine gute Organisation, dass die notwendigen Aufgaben an allen Wochentagen erledigt werden (Interview 3, Zeilen 174- 187). Somit steht auch regelmäßig für Betreuer und Beschäftigte Wochenendarbeit auf dem Plan.

Dem außenstehenden Betrachter fällt sicherlich schnell die Komponente Wetter, als ein begrenzendes, nicht planbares oder beeinflussbares Phänomen, welches die Arbeit im Freien positiv, aber auch negativ beeinflussen könnte ein. In Unterhaltungen mit Beschäftigten und Betreuern stellte sich jedoch schnell heraus, dass dies weniger die tägliche Arbeit beeinflusse oder gar behindere, als vermutet. „Von der Witterung her gibt es immer was zu tun und kaum Gejammer wegen dem Wetter“ (Interview 1, Zeile 74) nur „die Hitze, wie in der vergangenen Woche macht denen eher zu schaffen“ (Interview 1, Zeile 75). Die Gesundheit der Beschäftigten, gerade bei älteren Personen oder Menschen die Medikamente einnehmen, sollte immer beachtet werden und regelmäßige Pausen, auch zur Einnahme von Flüssigkeit, eingehalten werden. Oftmals verlegen die Werkstattbereiche die Arbeitszeit in die frühen Morgenstunden bzw. Abendstunden, um der großen Hitze zu entgehen.

4.1 Resümee

Abschließend lässt sich kurz resümieren, dass, wie schon einführend angedeutet, eine Vielzahl von Grenzen, Problemen und Schwierigkeiten, etwa bei der Beschäftigung von jeglichen Personengruppen, bei dem Umgang mit Tieren, bei dem Zusammenleben von Menschen, bei dem Arbeiten in Teams, bei der Leistungserbringung und auch bei Neueinstellungen von Fachpersonal, existieren.

Die dargestellten Problematiken beeinflussen sich oftmals gegenseitig. Teilweise können sich ganze Kreisläufe bilden.

Im Arbeitsalltag stellen die Überwindung einiger Grenzen, besonders der persönlichen, individuellen Grenzen, eine große Hürde und stetige Aufgabe dar. Auch interne Probleme im Arbeitsteam behindern die optimale Betreuung, die Arbeit und die Entfaltung bzw. „Gesundung“ jedes einzelnen Menschen.

Allerdings gibt es kein Rezept derartige Widrigkeiten des Alltags zu umgehen. Die beste Methode ist immer noch die äußere bzw. innere Grenze als eine Herausforderung anzunehmen und schließlich zu überwinden. Denn der gewonnene Erfahrungswert ist bedeutend und positiv prägend.

5 Effekte Sozialer Landwirtschaft

„Gesundend ist oftmals ... die Außenwelt, Naturbereiche und da zählen ... auch Haustiere und Gartenbau, Gemüsebau, Pflege und Fütterung der Haustiere und so weiter dazu.“

(Interview 2, Zeilen 71- 73)

In diesem Kapitel sollen die Effekte, also die Erfolge oder Wirkungen, Sozialer Landwirtschaft auf die jeweiligen Adressaten, sowie auf die Gesellschaft dargestellt werden. Aufgeschlüsselt werden die Effekte in positive und negative Effekte, die beschäftigte Menschen aufweisen.

Auch die Wirkungen von den Tieren auf die Menschen, werden näher betrachtet und der doppelte Nutzen von Nutztieren aufgezeigt.

5.1 Positive Effekte Sozialer Landwirtschaft auf beschäftigte Menschen

„Wenn man das Leben selbst betrachtet, ist es tatsächlich so, dass die meisten Menschen wieder ... vom Gemüt heraus wesentlich agiler ... und lebendiger sind und fröhlicher sind. ... Das ist einfach so“ (Interview 2, Zeilen 490- 494).

Menschen werden durch die Tätigkeiten in der Sozialen Landwirtschaft wieder lebensfähiger und deren Lebensqualität steigert sich erheblich (Limbrunner/ van Elsen, 2013, S. 54). Durch stetige Wertschätzung der eigenen Arbeit, werden Selbstwertgefühl des Beschäftigten gestärkt und bisher verborgene Fähigkeiten geweckt. Durch das gestalten individueller Betätigungsfelder für jeden Mitarbeiter werden die Eigenständigkeit, das Verantwortungsbewusstsein sowie die Arbeitsmotivation gesteigert. Die Betreuten haben die Möglichkeit bei der Arbeit in der Natur direkt zu erleben und zu sehen, was der eigentliche Sinn ihrer Tätigkeit ist. Damit begreifen sie nach und nach die Wirkungen und Effekte ihrer geleisteten Arbeit und begreifen deren Erfolg (Limbrunner/ van Elsen, 2013, S. 25). Besonders an die Arbeit im Feien muss sich gewöhnt werden bzw. muss evtl. ein Umdenken bei der Auswahl der optimalen Kleidung geschehen. Denn oftmals ist nicht die Optik, sondern die Funktionalität der Kleidung wichtig, gerade, wenn es darum geht Erkältungskrankheiten vorzubeugen.

Menschen die schon länger in der Landwirtschaft tätig sind, erklären, dass ihnen die Arbeit im Freien gut tue und sie im Sommer die Hitze auf dem Acker genießen würden. Zudem könnten sie sich in die Arbeit „versenken“ und darin voll und ganz aufgehen (ebd.).

Somit sind auch die individuellen Empfindungen und Einschätzungen zur Arbeit auf dem Bauernhof positiv gestimmt. Auch positive Aussagen über das eigene Wohlbefinden und Berichte von gesundheitlichen Fortschritten sind zu vernehmen.

Die Arbeit an der frischen Luft und die körperliche Betätigung bieten viel Abwechslung was die Flexibilität und Spontanität sich auf Neues einzulassen fördere.

Die unterschiedlichen Arbeiten auf den Höfen und in den unterschiedlichen Arbeitsbereichen fordern die Beschäftigten mit allen Sinnen. Zum Beispiel bei der Zubereitung von Speisen, dort werden u.a. körperliche Voraussetzungen abgerufen und geschult. Die Beschäftigten müssen beim kochen durch sinnliches Wahrnehmen Zutatenmengen einschätzen, dies kann durch abwiegen von Hand oder unter Zuhilfenahme technischer Hilfsmittel, aber auch einfach visuell, mittels Bauchgefühl geschehen. Die Qualität der Speisen muss beurteilt werden mittels Aussehen, Geruch und Geschmack.

Ein anderes Beispiel für die Nutzung der eigenen Sinne ist die Ordnung und Sauberkeit in den Stallungen. Die Geruchslage und Feuchtigkeit muss dort wahrgenommen und beurteilt werden, sodass schnelle Maßnahmen ergriffen werden können. Das Ausmisten der Ställe erfordert den Umgang mit Mistgabel, Schaufel, Besen und Schubkarre, um einen bestimmten Grad an Sauberkeit sicherstellen zu können. Zusätzlich wird beim Abfahren mit der Schubkarre der Gleichgewichtssinn trainiert.

Beim Einpflanzen von Jungpflanzen im Gemüseanbau, werden kognitive Leistungen und Fähigkeiten abgerufen, denn es gibt verschiedene Anforderungen zu erfüllen, wie den Pflanzabstand, den Abstand beim Pflanzen in der Reihe oder auch die optimale Pflanztiefe.

Die skizzierten Arbeiten sind abwechslungsreich, jahreszeitlich alternierend und wecken so das Interesse an natürlichen Kreisläufen und Zusammenhängen.

Grundarbeitsfähigkeiten werden eingeübt, wie z.B. Arbeitsdisziplin, Pünktlichkeit, Verbindlichkeit oder Ausdauer, die gerade bei Saisonarbeiten wie z.B. in der Erdbeerernte von großer Bedeutung sind. Die Grob- und Feinmotorik der Klienten wird verbessert, da die Erdbeeren beim Pflücken nicht zerdrückt werden dürfen, zudem wird die Belastbarkeit erhöht und die Bereitschaft an die persönlichen Grenzen der Leistungsfähigkeit zu gehen ausgeweitet. Dadurch werden eigene Grenzen erlebt und eingeschliffene Vorstellungen

und Gewohnheiten, bezüglich der erbringbaren Arbeit, korrigiert (Limbrunner/ van Elsen, 2013, S. 24).

Die beschäftigten Menschen lernen bei bestimmten Handlungsvorgängen ihre eigenen, persönlichen Erwartungen und Gewohnheiten in den Hintergrund zu stellen und sich ganz einer Sache, nämlich der Arbeit, zuzuwenden. Das setzt voraus, dass Widerstände, Ängste, Skrupel, Unsicherheiten und Hemmungen, beispielsweise beim Arbeiten im Freien und bei jeder Witterung, bei dem Arbeiten mit Tieren, Maschinen und beim Umgang mit Erde, abgelegt werden. Allein dies ist die erste Hürde, die gemeistert werden muss.

Die Beschäftigten entwickeln Durchhaltevermögen, übernehmen Verantwortung, lernen sich und die eigenen Fähigkeiten realistisch selbsteinzuschätzen, gewinnen Selbstvertrauen und intensivieren die Zusammenarbeit mit anderen Beschäftigten (ebd.).

Zum Beispiel Menschen mit psychischen Beeinträchtigungen werden durch die Arbeit im grünen Bereich, freier in ihren Handlungen und Empfindungen.

Sozialpädagogisch sollte stets nach dem Prinzip „Mitarbeiter dort abholen wo sie stehen“ vorgegangen werden. Dies fügt sich problemlos in ganzheitliche Konzepte von Einrichtungen wie Gut Sambach ein, denn die zu Betreuenden werden ermutigt sich und ihre Eigenarten und Fähigkeiten einzubringen, ohne sich vorherrschenden Gegebenheiten anzupassen oder andere Beschäftigte zu kopieren.

Für die Arbeit der Betreuer in den Einrichtungen bedeutet das, dass Wertschätzung, Achtung und Authentizität und die Gleichwertigkeit der Personen grundlegend für einen Beziehungsaufbau sind. Unter Beweis stellen lässt sich das dann im Tonfall, in der Mimik und Gestik sowie in jeglicher Kommunikation und Kooperation miteinander (Limbrunner/ van Elsen, 2013, S. 54).

Im Interview 1 beschrieb der Experte, dass tendenziell nach einem halben Jahr positive Entwicklungen der beschäftigten Jugendlichen zu verzeichnen sind. Er begründete seine Aussage mit dem Abbau von Aggressionsproblematiken und den positiven Rückmeldungen zur Arbeit. Außerdem seien die Jugendlichen überwiegend anwesend und würden sich für Fehlzeiten und Abwesenheiten entschuldigen. Sein Statement „Die Jugendlichen sind auf einer grünen Schiene“ zeugt von seiner Zuversicht, dass auch weiterhin gute Arbeit geleistet wird, was durch stetige neue Anregungen und die Chance auf ein reinschnuppern in die verschiedenen Arbeitsbereiche beibehalten werden soll (Interview 1, Zeilen 21- 27). Für den Experten selbst ist das Beispiel eines beschäftigten Klienten mit einer Behinderung des Sprachzentrums beeindruckend. Der früher sehr zurückhaltende und gehemmte

Beschäftigte ist heute immer der erste, der am Morgen bei der Arbeit erscheint und gibt Anweisungen, was die anderen Gruppenmitglieder erledigen sollen. Er habe die Rolle des „Chefs“ mittlerweile verinnerlicht, so der Interviewpartner 1 (Interview 1, Zeilen 28- 32). Als auf Gut Glüsig Getreide gesät wurde, kamen, so der Experte 1, zwei Personen freiwillig nach der regulären Arbeitszeit und halfen weiter mit. Für den Experten ein Grund zur Freude, aber auch ein Hinweis, dass eben jene Arbeit Spaß mache (Interview 1, Zeilen 91-94).

„Die, die am meisten Köpfchen haben, machen durch die Erfahrungen hier was aus sich“. Speziell angesprochen sind dabei diejenigen die „interessiert sind und die arbeiten wollen“ so der Experte 1 (Interview 1, Zeilen 95/ 96). Einigen Klienten sei es seiner Meinung nach möglich später z.B. als Hilfskraft o.ä. irgendwo zu arbeiten (Interview 1, Zeile 106).

Als weitere Effekte Sozialer Landwirtschaft nannte der Experte 1, dass den Klienten die Angst vor manchen Tieren genommen wurde und das konstante Erscheinen der Teilnehmer bei der Arbeit. Dies sei für ihn „gerade weil es nicht bezahlt wird“ keine Selbstverständlichkeit und im Hinblick auf das familiäre Umfeld der Jugendlichen, wo oftmals kein geregelter Tagesablauf vorgelebt wurde und die Tatsache für Arbeit kein Geld zu bekommen ein Ausscheidungskriterium darstellt, eine überaus positive Überraschung. Die Jugendlichen haben auf Gut Glüsig die Möglichkeit, ihren privaten Verhältnissen zu entfliehen. Zuhause wüssten sie nichts mit sich anzufangen und so bietet der Hof auch ein „wenig Erholung“ (Interview 1, Zeilen 125- 129).

Besonders die Arbeit im Team und das Leben in der Gemeinschaft, fast wie in einer Familie, sind ein Faktor, der sehr förderlich für die Gesundheit, Psyche und Stimmung eines Menschen sein kann. Hinzukommt, das durch das breite Spektrum von Tätigkeiten (Interview 3, Zeile 373), für jeden eine Lieblingsbeschäftigung gefunden werden kann. Arbeit kann als „befreiend erlebt werden“ so Limbrunner (Interview 3, Zeilen 423- 424). Aber Arbeit bedeute zugleich auch Arbeit, also es müsse etwas geleistet werden und wenn dann ersichtlich wird, was Menschen durch ihrer Hände Arbeit geleistet haben, kann das einen Menschen mit Stolz und Zufriedenheit erfüllen.

Zum Beispiel das „Wald- und Holzprojekt mudra“ in Nürnberg betreut suchtmittelabhängige Menschen, „wenn die eine große Kiefer fällen ... und ... zerteilen, das Holz zerlegen und dann anliefern. Ja und dafür Geld ... bekommen. ... Das ist ... eine existenzielle menschliche Erfahrung“ (Interview 3, Zeilen 448-460).

Ersichtlich wird, dass bodenständige Tätigkeiten in der Natur, und in Zusammenarbeit mit anderen Gleichgesinnten, einem Menschen sehr viel Freude und Ausgeglichenheit geben können und ein Gefühl der Zufriedenheit hinterlassen.

Auf den Bauernhöfen wird Gemüse angepflanzt, gepflegt und mit allem wichtigen versorgt, bis zur Ernte. Die hofeigenen Erzeugnisse kommen dann natürlich auch zu den Mahlzeiten auf den Tisch. Gut vorstellbar ist das Gefühl derer Gärtner, die z.B. den Salat angebaut haben, wenn dieser schön angerichtet zum Verzehr auf den Mittagstischen steht. Es muss für die Beschäftigten ein befriedigendes Gefühl sein, zu wissen, den Salat selbst angebaut zu haben und geerntet zu haben und heute essen alle Menschen des Hofes davon. Jeder bekommt etwas ab. Allein das Gemeinschaftsgefühl und das Gefühl von Zusammenhalt können einen Menschen glücklich machen.

So wird auch aus der Milch der hofeigenen Milchkühe direkt vor Ort Käse hergestellt und aus dem Fleisch der Rinder und Schweine werden Wurstwaren produziert. „Unsere zu Betreuenden, die hier wohnen und ... integriert sind, ... wissen, das was auf den Tisch kommt zum Essen, ... das kommt von uns, da haben wir einen gewissen Anteil dran“ (Interview 2, Zeilen 77- 81). Dieser Meinung ist also auch der befragte Experte 2 von Gut Sambach.

Auch für die sozialpädagogische Arbeit mit Kindern ist SozLa ein geeignetes Mittel zum Ausgleich und für die naturwissenschaftliche Bildung. Auf vergleichsweise einfache Art und Weise können die Kinder animiert und begeistert werden, sich in der Natur zu beschäftigen, sich zu bewegen und spielerisch Erfahrungen für ihr Leben zu sammeln. Genau diese zahlreichen Möglichkeiten werden heute wieder entdeckt, so Alfons Limbrunner (Interview 3, Zeilen 679- 693), auf z.B. Schulbauernhöfen oder Kindergartenbauernhöfen.

Auch die Beschäftigten der SozLa lernen ihr Arbeitsumfeld mit allen Sinnen und allen Gegebenheiten kennen. Dies kann auch hier anfangs auf spielerischer Basis geschehen, wird sich jedoch recht schnell zum täglichen Ernst entwickeln.

Eine Schwierigkeit könnte sein das richtige Maß für die Erbringung der Arbeit zu finden. Um sicher zu stellen, dass sich die Beschäftigten nicht übernehmen, sollten Ruhephasen und Pausenzeiten geschaffen werden. Betreuer müssen genau beobachten, wann ein Beschäftigter zusätzliche Erholungspausen braucht. Derartiges Vorgehen ist nicht nur bei älteren Beschäftigten angebracht, sondern ebenfalls auch bei jüngeren Klienten, z.B. an

heißen Tagen oder bei körperlich sehr schweren und anstrengenden Tätigkeiten (Interview 3, Zeilen 657- 662). Dafür sollte seitens der Betreuer Verständnis gezeigt und wenn notwendig auch einmal die Notbremse gezogen werden.

Ebenso müssen auch mal die Beschäftigten Verständnis zeigen, wenn in landwirtschaftlichen Hochzeiten jede helfende Hand gebraucht wird. So werden auf Gut Sambach auch gewisse Heilkräuter geerntet, die später getrocknet und im Winter dann z.B. zu Teemischungen weiterverarbeitet werden. „Wir ernten Löwenzahn oder Brennnesseln. ... Kamille muss mit der Hand gepflückt werden, Löwenzahn muss mit der Hand gepflückt werden“ (Interview 2, Zeilen 560-- 563). Diese saisonalen Tätigkeiten müssen parallel zur täglichen Arbeit in den Werkstattbereichen erledigt werden und dazu fahren größere Gruppen von Beschäftigten in ihrer eigentlichen Freizeit hinaus an Feldränder o.ä., um dort per Hand die Kräuter zu pflücken. „Das sind praktisch dann Tätigkeiten, die mal in den Abendstunden gemacht werden, wo man dann einfach gesellig rausgeht und ... pflückt und anschließend noch ein Eis isst oder so“ (Interview 2, Zeilen 547- 549). Das Eis gibt es zur Belohnung nach getaner Arbeit und obendrein tragen solche Aktionen zur Gemeinschaft mit bei (Interview 2, Zeile 563).

Im Interview mit einem Beschäftigten von Gut Sambach wird deutlich, wie stark auch die Gemeinschaft zur Veränderung des einzelnen beiträgt. Ein Beschäftigter, der erst seit kurzem mit auf dem Bauernhof lebte, schilderte wie schwer es ihm falle morgens zeitig aufzustehen, um im Kälberstall mit der Arbeit zu beginnen. Er erzählte auch schon verschlafen zu haben und deshalb Stunden später erst zum Dienst erschienen zu sein. Auf Nachfrage, ob dies ein schlechtes Gewissen beim ihm auslöse, bejahte er die Frage mit „Ja bischen“ (Interview mit Beschäftigten, Zeile 320). In dieses Gespräch stiegen auch andere Personen der Interviewrunde mit ein und formulierten deutlich, dass sein Verhalten nicht akzeptabel sei.

Dem Interviewer vermittelte der junge Mann, dass das Gesprächsthema für ihn unangenehm war und er sich seiner Schuld bewusst sei. Dies zeigt doch schon einen Schritt in die richtige Richtung. Eine Bereitschaft sich und die persönlichen Angewohnheiten den Anforderungen und Regeln von Gut Sambach anzupassen, und sich in die bestehende Gemeinschaft zu integrieren.

Es ist nicht einfach sich daran zu gewöhnen täglich in den frühen Morgenstunden zur Arbeit zu erscheinen. Das kostet Überwindung und umso größer ist der Stolz auf sich selbst es geschafft zu haben. Unterstützend dabei sind regelmäßige sozialpädagogische Begleitung und kognitive sowie emotionale Unterstützung durch Gespräche. Diese immanenten

sozialpädagogischen Arbeiten als Gegenstück zur täglichen Arbeit sind der Schlüssel zu einem gelingenden Leben (Interview 3, Zeilen 795- 802).

Wichtig ist, dass die bisher entstandenen Arbeitsplätze für Menschen mit unterschiedlichsten sozialen, körperlichen, geistigen und seelischen Beeinträchtigungen sicher und dauerhaft erhalten bleiben und solange bestehen, wie ein Beschäftigter diesen benötigt. Diese Arbeitsplätze werden gebraucht, um zwischenmenschliche Beziehungs- und Entwicklungsaufgaben zu lösen bzw. über einen längeren Zeitraum „weg zu leben“, sodass Menschen älter und reifer werden können (Limbrunner/ van Elsen, 2013, S. 54).

Diese Arbeitsplätze werden sozusagen von den Klienten benötigt, um innerlich zu überleben, oder auch einfach nur „zu überwintern“ in einer schweren und möglicherweise langen Zeit, einer besonderen psychischen Störbarkeit und Verletzlichkeit (ebd.).

Das Leben auf den Höfen bietet Menschen ein großes Maß an Freiraum und Gestaltungsmöglichkeiten für Freizeit und Hobbies.

Auch Menschen die sich untereinander nicht so gut verstehen, haben die Möglichkeit sich großräumig aus dem Weg zu gehen und so werden unnötige Aufeinandertreffen verstrittener Personen minimiert. So werden Streitigkeiten unter den beschäftigten Klienten verringert, da diese räumlich getrennt arbeiten und leben können (Interview 2, Zeilen 522- 529).

Der Experte von Gut Sambach beschrieb auch Beschäftigte und Situationen, die ihn selbst zu staunen bringen. Zum Beispiel haben manche Beschäftigte ein so gutes Gedächtnis, dass sie selbst immer genau daran erinnern, welche Tätigkeiten wann und wo zu erledigen sind. Zu sehen, wie pflichtbewusst und aufmerksam manche Beschäftigte sind, sei für ihn schön zu beobachten (Interview 2, Zeilen 285- 290).

Weiterhin erzählte er von einem zu Betreuenden, der nun nach zwei Jahren Aufenthaltes in der Einrichtung einen relativ guten Überblick im Kälberstall hat und sich verantwortungsvoll um geborene Kälber kümmert (Interview 2, Zeilen 297- 299).

Rückblickend auf die vergangenen Jahrzehnte der Arbeit auf dem Bauernhof, in der Einrichtung Gut Sambach und mit den zahlreichen Beschäftigten „ist es tatsächlich so, dass die meisten Menschen wieder ... vom Gemüt heraus wesentlich agiler sind, ... lebendiger sind und fröhlicher sind“ (Interview 2, Zeilen 490- 492). Diese Einschätzung ist positiv gestimmt und stellt für Betreuer und Betrachter soziallandwirtschaftlicher Einrichtungen ein „grünes“ Signal dar.

Soziale Landwirtschaft ist eine Beschäftigungs- und Betreuungsart, die Menschen zufrieden machen kann. Die bewirkt, dass Menschen ein Stück weit ihrer Gesundheit näher kommen. In jedem Falle aber, zur Integration und zum Wiederfinden des Sinns im Leben beitragen kann.

Soziale Landwirtschaft lässt den Menschen als Ganzes in den Mittelpunkt rücken und für Alfons Limbrunner sind die „Wirkungen ... offensichtlich“ (Interview 3, Zeile 780).

5.1.1 Effekte und Wirkungen von der Arbeit mit Tieren

„Tiere sind ... wirklich die ... besten Therapeuten. Wenn man das so ... sagen kann. Also ... als Mittel, aber ... als lebendiges Wesen, ... wo ich Zuneigung investieren kann.“

Alfons Limbrunner (Interview 3, Zeilen 248- 250)

Tiere spielen in der SozLa eine tragende, teils vielleicht sogar therapierende Rolle. Allerdings wird im Kontext der SozLa eher selten ausdrücklich über eine sog. „tiergestützte Therapie“ gesprochen, sondern es geht vielmehr um konkrete Tätigkeiten, wie Füttern, Ausmisten, Bewegung, Pflege und den Umgang mit den Tieren. Täglich müssen Hühner geerntet werden und die Kühe oder Ziegen gemolken werden (Limbrunner/ van Elsen, 2013, S. 28).

So sind Tiere in der Arbeit mit den Klienten einfach unverzichtbar. Dabei ist oftmals gleichgültig, um welche Art von Tieren es sich handelt. Überwiegend werden Nutztiere, wie Kühe, Schweine, Schafe, Ziegen, Pferde, Hühner, Enten gehalten. Natürlich gehören auch Haustiere, wie Hund und Katze auf einen Bauernhof. Außerdem leben oft auch Tiere in einer Art Streichelzoos auf den Höfen, diese erhalten dann ihr Gnadenbrot.

In jedem Falle lernt ein Mensch sich um ein Tier zu kümmern und Verantwortung für das Leben eines Tieres zu übernehmen.

Die Pflege von Tieren ermöglicht ungewöhnliche Ereignisse, z.B. dann, wenn ein Tier erkrankt und mehr Pflege und Aufmerksamkeit benötigt oder wenn ein Tier verstirbt. Für Kinder und Jugendliche, als auch für Erwachsene bieten sich dabei viele unterschiedliche Lernmöglichkeiten (Limbrunner/ van Elsen, 2013, S. 28).

Ein Tier stellt Anforderungen an seine Pfleger, es hat Bedürfnisse und Gefühle.

Die zu Betreuenden lernen bei der täglichen Arbeit und dem Umgang mit den Tieren, dass eben jene täglich Futter brauchen, gemistet werden müssen, Milchkühe täglich mehrmals gemolken werden müssen und auch ein gewisses Maß an Zuwendung von den Tieren eingefordert wird. Die tägliche Versorgung der Tiere, setzt auch seitens der Beschäftigten eine hohe Einsatzbereitschaft und Durchhaltevermögen voraus, denn „so ein Tier stellt Anforderungen, da mache ich es dem Tier zuliebe und nicht dem Therapeuten oder dem Sozialpädagogen zuliebe“ (Interview 3, Zeilen 140- 141).

So zeigt sich schon, dass die Tiere durch ihre bloße Anwesenheit auf den Höfen, eine regelmäßige Tagesstruktur für alle Menschen schaffen. Das Aufstehen am frühen Morgen ist nötig, um die vielen Aufgaben, die über den Tag verteilt erledigt werden müssen, zu schaffen. Die Tiere haben einen festen Tagesrhythmus und daran gewöhnen sich die Pfleger nach kürzester Zeit fast automatisch.

Die Tiere schaffen es Menschen auf ihre Seite zu bringen. Sie ermöglichen Menschen Beziehungen zu Lebewesen aufzubauen und geben ein gewisses Maß an Zuneigung zurück, was ihnen entgegen gebracht wird. Überhaupt sind wohlmöglich Tiere, für einige Beschäftigte der SozLa, die ersten lebendigen Wesen seit längerem, in die sie sich trauen Zuneigung zu investieren (Interview 3, Zeilen 248- 250).

Über die Verantwortung des Versorgens der Tiere, verändert sich das Sozialverhalten der Klienten (Interview 3, Zeilen 257- 260). „Also wenn ich in der Lage bin, zunächst einmal einen Kontakt zu einem Tier aufzubauen, stärkt das die Wahrscheinlichkeit, dass ich einen Kontakt auch vielleicht zu Menschen aufbauen kann. Das ich wieder ein wenig sozialer werde“ so Alfons Limbrunner (Interview 3, Zeilen 260- 262).

Dies allein ist schon ein riesen Effekt und großer Schritt für manche Menschen.

Die kontinuierliche Arbeit mit den Tieren Tag für Tag, lässt, möglicherweise auch, die Klienten selbst eine Entwicklung spüren, aber auch an den Tieren ist eine Entwicklung deutlich zu sehen.

All diese positiven Veränderungen die an bzw. in den Menschen zu erkennen sind, basieren immer auf der Grundlage, des sich Überwindens (Interview 3, Zeilen 265- 278). Zum Beispiel beim sich Überwinden von (Berührungs-) Ängsten gegenüber bestimmten Tieren oder sich zu überwinden morgens auf zu stehen.

In einer dieser Überwindungen liegt oft schon ein Lernerfolg (Interview 3, Zeilen 280/ 281).

So gesehen tragen Nutztiere nicht umsonst die Bezeichnung Nutztiere. Denn sie bringen dem Menschen in der SozLa doppelten Nutzen. Gemeint ist einerseits der Nahrungsmittelhintergrund, aber andererseits geben sie ebenso Menschen die Chance durch ihre Anwesenheit sich zu verändern, sich weiter zu entwickeln und ein ganz anderer, „glücklicher“ und „gesünderer“ Mensch zu werden.

Zukünftig wird deshalb dieser „Bereich mit den Nutztieren, ob das nun Schafe sind, ... also Wanderschäfereien in der Jugendhilfe; das ist ... was sich entwickeln wird. Noch mehr entwickeln wird“ (Interview 3, Zeilen 287- 288). Sämtliche Arbeitsbereiche, die mit der Pflege und Versorgung von Nutztieren zu tun haben, sind bei Beschäftigten der SozLa sehr beliebt und auch für andere, nicht beschäftigte, Zielgruppen interessant und lehrreich. „Die Wanderschäfererei ... ist doch phantastisch in der Jugendhilfe“ so Alfons Limbrunner (Interview 3, Zeile 701). Jugendliche können hierbei bestens die Notwendigkeit der Arbeit erkennen. Die Tiere benötigen Futter, welches sie z.B. an Flussdämmen finden. Diese Flussdämme sind zu steil, um sie mit schweren und großen Traktoren zu befahren. Diese Dämme halten im Ernstfall bedrohliches Hochwasser weg von bewohnten Gebieten und es werden Überschwemmungen verhindert. Die Tiere Verfestigen den Bodens indem sie einfach nur die Flächen begehen und abweiden und verhindern damit ein unterspülen des Dammes.

Mal ehrlich, ist das nicht eine schöne Vorstellung mit den Schafen übers Land zu wandern, in der Welt herum zu kommen und etwas zu erleben?

Erlebbar ist dabei auch, wie ein schwieriger Alltag bewältigt werden kann und das mit Ruhe und Gelassenheit sowie mit einer großen Portion Vertrauen, in die Tiere um sich herum. „Manchmal ... ist das doch das beste Abendteuer. Das ist die beste Erlebnispädagogik“ so Herr Limbrunner ergänzend (Interview 3, Zeile 713).

Also die Arbeit mit den Tieren hat Effekte und Folgen für die Menschen, ebenso wie die Arbeit der Tiere Effekte und Folgen für den Menschen hat. Letztlich greifen auch hier wieder die einzelnen Effekte in einander.

Was nicht vergessen werden darf ist, dass so ein Alltag auch hart sein kann. „Es gibt immer zwei Seiten und die Anforderungen die damit verbunden sind, die Schwierigkeiten die damit verbunden sind, aber auch die Freuden die damit verbunden sind“ (Interview 3, Zeilen 740- 752) so Limbrunner erklärend.

Gerade die Arbeit mit den Tieren lässt viele Klienten umdenken und sie stellen fest, dass ihnen die Arbeit viel Spaß und Freude bereitet. Dann spielen auch die teils harten Anfor-

derungen an sie selbst, keine Rolle mehr, da ein Lebensinhalt und Lebensrhythmus angewöhnt wurde.

So gäbe es Klienten, die sagen „Ich möchte in der Landwirtschaft bleiben!“ (Interview 3, Zeile 747).

Somit zeigt sich, dass SozLa oder derartige Projekte bei Jugendlichen Berufswünsche und Perspektiven initiieren. Eben weil sich die Jugendlichen, aber auch Menschen anderer Altersgruppen, „an Tiere gewöhnen und sich an Arbeit gewöhnen, das sie sagen, dass ist eigentlich meine Welt“ (Interview 3, Zeilen 751/752).

Was nicht vergessen werden darf, Tätigkeiten die mit der Pflege und Versorgung der Tiere zusammen hängen können körperlich sehr anstrengend sein, erfordern Mut und zudem den nötigen Respekt vor den Tieren.

Nicht jede Person ist also für die Arbeit mit den Tieren geeignet, etwa dann wenn Ängste auch dauerhaft nicht abgebaut werden können, Tierhaarallergien auftreten oder Gegebenheiten in den Ställen nicht ertragen werden.

Prinzipiell haben Tiere auf (fast) jeden Menschen positiven Einfluss, jedoch gibt es einzelne Gruppen, die aus dem Zusammenleben oder der Interaktion mit Tieren besonderen Gewinn schöpfen können: Kinder, ältere Menschen, Behinderte, Einsame, Randständige jeder Couleur oder z.B. auch chronisch Kranke. Auf Grund dessen gibt es sog. Mensch-Tier- Programme auf Jugendfarmen oder Streichelzoos in einigen Städten. Auch Tier-Kontakt- Angebote in Einrichtungen der Kinder- und Jugendhilfe, psychiatrischen Institutionen sowie Alten- und Pflegeheimen sind bekannt (Limbrunner/ van Elsen, 2013, S. 28).

Tiere sind in der Lage klare Signale und direkte Grenzen zu setzen, üben große Faszination aus, haben einen hohen Aufforderungscharakter, erwecken Neugierde und regen Aufmerksamkeit an und sie gehen mit Menschen vorurteilsfrei um. Tiere wirken entspannend und stressreduzierend auf Körper und Geist, können Menschen aus ihrer Isolation befreien und dazu bringen wieder Vertrauen aufzubauen, sie können trösten, motivieren und maximieren die Lebensqualität (Limbrunner/ van Elsen, 2013, S. 28f).

5.1.2 Positive Effekte Sozialer Landwirtschaft für Gesellschaft und Staat

„Manche schaffen es, können wieder soweit gesund werden, dass sie auch in ein ... ambulant betreutes Wohnen gehen können und wir haben auch einen Klienten hier, der ... eine Außenarbeitsstelle hat, der ... bei einer kleinen Baufirma hier, ... als Hilfsarbeiter ... tätig werden kann. Also das ist schon positiv.“ (Interview 2, Zeilen 173- 177)

Soziale Landwirtschaft hat natürlich auch einen Nutzen für Gesellschaft und Staat.

Durch die Arbeit der Klienten, jeglicher Altersgruppen, findet eine Gesundung und generelle Stabilisierung des ganzen Menschen statt. Die Klienten haben die Möglichkeit sich ihrer persönlichen Lebensgeschichte bewusst zu werden und sie lernen diese anzunehmen. Das bedeutet für die jeweiligen Klienten weniger persönliche Krisen, was zudem kostenaufwendige und langwierige Behandlungen und Krankenhausaufenthalte minimiert. Somit werden gesellschaftliche Kosten geringer (Limbrunner/ van Elsen, 2013, S. 54).

Der interviewte Experte von Gut Sambach erzählte, dass bereits nach einem halben Jahr Beschäftigte spürbar zugänglicher, „ansprechbarer“ werden. Dies geschehe aus seiner Sicht „eigentlich durch die Tätigkeit mit den Tieren und ... mit dem Boden und den Pflanzen“ (Interview 2, Zeilen 130/131). Das Leben auf dem Bauernhof sei wesentlich gesünder „als ... in der Psychiatrie oder in großen Behindertenwerkstätten, weil hier die persönliche Zuneigung und Betreuung ... viel höher ist“ (Interview 2, Zeilen 131- 133) so der Gesprächspartner weiter.

Das Ziel der Kostenträger sei es, dass die, in der SozLa, Beschäftigten Personen wieder arbeitsfähig und erwerbsfähig würden.

Allerdings sei das, wie der Gesprächspartner 2 weiter erklärte, kompliziert. „Nun kommt es drauf an, wie weit sie am Anfang schon geschädigt waren“ (Interview 2, Zeilen 170/ 171), spezieller wie stark „Körper und ... Gehirn vorher schon geschädigt war“ (Interview 2, Zeile 172). Denn es ist abhängig von der vorangegangenen Schädigung, wie weit und schnell sich ein Mensch erholt und gesundheitlich stabilisiert (Interview 2, Zeilen 173/ 174).

Auf Gut Sambach kann schrittweise die Verselbstständigung einiger zu Betreuender angestrebt werden, denn die Einrichtung bietet die Betreuung in einem der beiden Wohnheime, zudem die Chance weitgehend selbstständig im „ambulant betreuten Wohnen“ zu leben. Als ganz besonderes Beispiel für die positive Wirkung der Einrichtung und des Konzeptes, erzählte der Experte 2 von einem jungen Klienten, der im „ambulant betreuten

Wohnen“ lebt und zudem eine Außenarbeitsstelle in einer kleinen Baufirma hat und dort als Hilfsarbeiter tätig ist (Interview 2, Zeilen 174- 177).

Für den beschriebenen Klienten ist dies eine riesen Perspektive und vielleicht der Beginn eines Lebens fernab von Gut Sambach. Auch aus gesellschaftlicher Sicht ist dies ein tolles Ergebnis.

Allerdings wird dieser Lebenslauf nicht für jeden Klienten der SozLa Realität werden. Es zählen auch hier schon kleine Schritte und Ergebnisse, welche bei jeder Person zu finden ist.

5.2 Negative Effekte Sozialer Landwirtschaft

„Körperlich anstrengende Arbeit im Freien, verbunden mit Schmutz und Witterungseinflüssen, kann leicht zur Überforderung führen.“ (Limbrunner/ van Elsen, 2013, S. 29)

Überall dort, wo positive Effekte, Wirkungen etc. zu verzeichnen sind, existieren zwangsläufig auch dem entgegengerichtete Fakten.

Soziale Landwirtschaft ist, je nach Klientel und Zielsetzung, durch die Kombination aus der Arbeit mit Erde, mit Tieren, mit Pflanzen sowie der Arbeit an, in und mit der Natur und den betreuerischen, sozialpädagogischen und sozialtherapeutischen Aspekten, ein wirkungsvolles Mittel. Zugegebenermaßen ist dieses Mittel nicht für jeden Menschen geeignet und kann für die Klienten auch mit Risiken und Nebenwirkungen verbunden sein (Limbrunner/ van Elsen, 2013, S. 29).

Probleme können auf Grund der körperlich sehr anstrengenden Arbeit im Freien resultieren. Arbeiten im Freien bedeutet oftmals ein gewisses Maß an Schmutz und unterschiedlichen Witterungseinflüssen, denen die Beschäftigten ausgesetzt sind. Diese Faktoren können leicht zur Überforderung der Klienten führen oder Einfluss auf die körperliche Gesundheit nehmen. Im Winter könnten bei längeren Aufenthalten im Freien Erfrierungen entstehen, etwa wenn die Arbeitskleidung der Beschäftigten nicht optimal wärmend ist. Im Sommer könnten z.B. Verbrennungen der Haut passieren, wenn längere Zeit unter der Sonne gearbeitet wird. Allerdings sind dies Risiken, die überall, in jedem Job und auch privat lauern. Denen kann zwar vorgebeugt werden durch z.B. warme Kleidung im Winter oder die Verlegung der Arbeitszeiten auf frühere Tagesstunden, um im Sommer der Mittagshitze zu entgehen. Die Einrichtungen treffen zudem noch zahlreiche andere Vorkeh-

rungen, um die Mitarbeiter vor ungewollter körperlicher Schädigung zu schützen, wie häufiges Pausieren oder das Verlegen von Arbeiten in kühle Räumlichkeiten, sofern dies möglich ist.

Der angebrachte, vorstellbare, negative Effekt SozLa kann ebenso Mitarbeiter und Beschäftigte jeglicher anderer Betriebe und Gewerbeunternehmen treffen. Als Beispiel der Beruf eines Dachdeckers. Dort arbeiten die Männer und Frauen auch unter freiem Himmel, sind Sonne und anderen Witterungen ausgesetzt und müssen sich ebenso vor überhöhter Sonneneinstrahlung und Hitze schützen. Der Unterschied hier ist, dass die Dachdecker sich selbstständig schützen müssen, hingegen sollten Betreuer von Klienten der SozLa immer ein waches Auge auf die Beschäftigten werfen, um im Notfall vorbeugende Maßnahmen einleiten zu können, bevor schwerwiegendere Folgen entstehen.

Somit könnte eher eine etwaige Unselbstständigkeit der Klienten ein Problem sein. Doch die Beschäftigten wachsen an ihren Aufgaben und lernen aus Erfahrungen. So werden sich Beschäftigte die z.B. einen Sonnenbrand überstanden haben, zukünftig regelmäßig vor Arbeitsbeginn mit Sonnencreme eincremen, um so selbstständig einen Schutz vor schädlicher Sonneneinstrahlung aufzutragen und so Risiken vorzubeugen. Aus dieser Perspektive, könnten also negative Effekte SozLa, die durch die Witterung hervorgerufen werden, sich zu positiven Endeffekten entwickeln, da der jeweilige Mensch, auf Grund gesammelter Erfahrungen, zukünftig anders handeln wird und sich und seinen Körper vor absehbaren Schäden, zu schützen versuchen wird.

Es gibt allerdings noch andere gesundheitsgefährdende Wirkungen, die durch die Arbeit hervorgerufen werden können, wie Rücken- und Gelenkschmerzen durch Überbeanspruchungen oder auch unfallträchtige Produktionsverfahren sowie z.B. Verbrennungen vom Brotbacken.

Unfallschwerpunkte müssen immer im Auge behalten werden, um im Notfall schnell reagieren zu können oder bestenfalls Risiken im Vorhinein zu verhindern (ebd.).

Grundsätzlich sollten die Risiken für Beschäftigte in den Arbeitsbereichen minimiert werden und unfallträchtige Produktionsverfahren vermieden werden. Zudem muss regelmäßig sicher gestellt werden, dass sich die technische Ausstattung in einwandfreiem Zustand befindet.

Es sollten stets Hilfsmittel bei dem Heben und Tragen schwerer Lasten verwendet werden. Die Klienten muten sich hierbei oftmals selbst zu viel zu und überschätzen sich und ihre körperlichen Fähigkeiten. Ein großes Problem ist hierbei den richtigen Mittelweg zwischen zu viel Einsatz und zu wenig Einsatz technischer Hilfsmittel zu finden. Zu viel Ein-

satz von Hilfsmitteln bedeutet zu viel Entlastung der Beschäftigten und ein damit verbundenes Verlorengehen von Arbeitsvollzügen. Zu wenig Einsatz von Hilfsmitteln kann zu körperlicher Überbelastung führen (Limbrunner/ van Elsen, 2013, S. 29). Die Notwendigkeit eines goldenen Mittelweges wird also ersichtlich.

Der interviewte Experte 1 erzählte, dass gelegentlich Klienten, binnen kürzester Zeit auf dem Hof, Anzeichen von Allergien aufweisen. Auf Grund von Heuschnupfen hätten deshalb auch zwei bis drei Personen aufgegeben und das Jugendberufshilfeprojekt auf Gut Glüsig wieder verlassen. Für andere wurde versucht sie in anderen Arbeitsbereichen zu integrieren, um die weiterführende Teilnahme am Projekt und somit die Arbeit auf dem Bauernhof fortzuführen (Interview 1, Zeilen 110- 114).

Die SozLa kann also auch negative Effekte mit sich bringen, die erreichen, dass Klienten aufgeben und die Höfe wieder verlassen. Zunächst sollte abgeklärt werden, wie schwerwiegend die aufgetretenen Allergien für die Klienten sind, und ob interne Arbeitsalternativen gefunden werden können, um die Symptome diagnostizierter Allergien zu umgehen.

Dann stünde einer Weiterbeschäftigung vorerst nichts mehr im Wege.

Aber nicht nur körperlich können negative Auswirkungen auf den Klienten auftreten. In der SozLa tätige Menschen können sich auch unwohl und fremd auf den Bauernhöfen fühlen oder Heimweh entwickeln. Sicher für die Einrichtungen, in denen die Menschen in einem Wohnheim leben keine Seltenheit. In Einrichtungen, die wie bekannte Werkstätten für behinderte Menschen arbeiten, also mit täglicher An- und Abreise, keimt Heimweh eher selten auf.

Und wenn doch, dann wird durch sozialpädagogische Betreuung, Gespräche etc. versucht das Heimweh zu überwinden.

5.3 Resümee

Es zeigt sich, dass die positiven Effekte, im Vergleich zu den negativen Effekten, deutlich überwiegen.

Allein dieses Erkenntnis ist doch sehr bedeutungsvoll.

Grundsätzlich gibt es bei allen Tätigkeiten, bei allem was Menschen tun oder lassen, Vor- und Nachteile bzw. Risiken und Nebenwirkungen.

So ist es eben auch in der Sozialen Landwirtschaft. Menschen können in der Arbeit mit Natur, Pflanzen, Tieren und Erde für sich selbst, ihren Körper, Geist und Seele neue Energie sammeln, sich verändern und teilweise ein ganz neues Leben beginnen.

Es werden zahlreiche Eigenschaften und Fähigkeiten ausgebildet, wie Zielgerichtetes Handeln, Geduld und Durchhaltevermögen, Teamarbeit sowie Kommunikation und Kooperation und viele weitere.

Den Gesprächen mit Experten, die mit Menschen unterschiedlicher Zielgruppen Sozialer Landwirtschaft arbeiten bzw. Erfahrungen sammeln, war zu entnehmen, dass die Beschäftigung positiven Einfluss auf die Gesundheit eines Menschen nimmt. Zu dieser Behauptung, lässt sich kein wissenschaftlich verschriftlichtes Material finden, also kein Beleg für deren Richtigkeit aber ebenso auch keine Widerlegung.

Allerdings gibt es negative Effekte die andere, oftmals körperliche Schwachstellen oder Probleme aufdecken. Durch die teils schwere, körperlich anstrengende Arbeit können Rücken und Gelenke strapaziert werden und zu Schmerzen beginnen. Auch Verletzungen und Unfälle z.B. durch Maschinen und Technik können entstehen. Hierbei sollte im Blick behalten werden, dass derartiges auch in anderen Arbeitsbereichen, unabhängig von dem Sozialsektor passieren können.

Festzuhalten bleibt, dass sich die Menschen auf den Bauernhöfen überaus wohlfühlen und gern die individuell zugeschnittenen Arbeiten ausführen. Denn dort ist deren Arbeit viel wert und steuert einen Beitrag zum Erhalt der Gemeinschaft bei. Es herrscht Gleichberechtigung und Gleichstellung aller.

Der Mensch steht im Mittelpunkt und wird dort abgeholt, wo er sich eben gerade befindet ohne Einschränkungen.

Viele Menschen erfahren das erste Mal in ihrem Leben, dass Regeln, Grenzen und Rahmenbedingungen mal nicht von Vorgesetzten, Therapeuten oder anderen Betreuern gesetzt werden, sondern das Leben mit der Natur diese vorgibt. Die Natur ist der große, äußerste Rahmen, der Tätigkeiten und bestimmte unveränderliche Bedingungen, wie z.B. das Wetter und die Jahreszeiten, fest setzt.

Letztlich kann behauptet werden, die Klienten erlernen eine völlig neue Lebenseinstellung. Eine optimistischere Lebenseinstellung.

Denn die Natur lebt das Motto „Alles wird gut!“ dem Menschen tagtäglich vor. Und das ist auch gut so.

6 Schlussbetrachtung

„Den Menschen erkennen, den Menschen verstehen, mit den Menschen auskommen, mit den Menschen gemeinsam leben zu können. Das ist schließlich dasjenige, wohin im Grunde alles menschliche Denken doch tendieren muss, wenn der Mensch nicht den Boden unter den Füßen verlieren will.“ Rudolf Steiner (Zitat aus: Limbrunner/ van Elsen, 2013, S. 21)

Soziale Landwirtschaft ist ein Breitbandmittel, das Menschen verbindet, Menschen verändert und überaus positive Wirkungen bei Menschen hinterlässt.

Die Betreuung und Beschäftigung beeinträchtigter Menschen auf einem landwirtschaftlichen Betrieb ist mit viel Arbeits- und Zeitaufwand verbunden. Es muss einerseits für pädagogisch qualifiziertes Personal gesorgt sein. Andererseits müssen genügend Arbeitsbereiche, mit unterschiedlichem Anforderungscharakter, zur Verfügung stehen.

Konventionell arbeitende Agrarbetriebe verrichten in kurzer Zeit jede Tätigkeit mit den dafür vorgesehenen Maschinen. Dagegen werden auf einem Bauernhof mit dem Angebot Sozialer Landwirtschaft etliche Arbeitsabläufe per Handarbeit verrichtet und auf den Einsatz landwirtschaftlicher Technik weitgehend verzichtet. Dies birgt sowohl für die Fülle verschiedener Arbeitsbereiche und Tätigkeiten Vorteile, wie auch für die Natur und das Bodenleben in der Erde erhebliche Zugewinne. Denn so sind die Schäden und Überbeanspruchungen von Pflanzen, Boden und Erde geringer und es kann eine schnelle Erholung und Regenerierung derer stattfinden. Wie viel Zeit für das Erbringen der Arbeiten benötigt wird, ist abhängig von der Art und Schwere der Beeinträchtigung und dem Leistungsvermögen des Klientels. Menschen werden an Hand ihrer Fähigkeiten, Vorlieben und Wünsche in feste Arbeitsbereiche auf den Höfen integriert.

Viele Einrichtungen Sozialer Landwirtschaft sind trotz ihrer Ausrichtung immer noch landwirtschaftliche Betriebe, welche für Umsatz sorgen müssen. Eine Balance zwischen Wirtschaftlichkeit und der Förderung beeinträchtigter Menschen zu finden, kann zum Problem werden. Es handelt sich somit um eine Doppelbelastung und den damit verbundenen Konflikt zwischen Pädagogik und Produktion. Je nach Umfang des pädagogischen Angebotes und des angestrebten Umsatzes muss jede soziallyandwirtschaftliche Einrichtung für sich einen Weg finden, um den Ansprüchen von Sozialarbeit und Wirtschaft gerecht zu werden. Eine rechtliche oder zumindest finanzielle Trennung beider Leistungsbe-

reiche erscheint in jedem Fall sinnvoll. Der überwiegende Teil aller Einrichtungen Sozialer Landwirtschaft verkauft die angebauten Früchte, Lebensmittel, Fleisch sowie Wurstwaren und andere Erzeugnisse in hofinternen Läden, auf regionalen Märkten oder Bioläden und versorgt sich zudem selbst damit. Finanzielle Aspekte erschweren oft auch die Bereitstellung des nötigen Betreuungsschlüssels. Dieser ist in der Landwirtschaft höher als bspw. in einer WfbM, in der ein Betreuer für zwölf Klienten zuständig ist.

Landwirtschaftliche Betriebe sind oftmals weitläufig und mit einigen großen Maschinen ausgestattet. Anders als in begrenzten Bereichen könnten gefährvolle Situationen, für unachtsame Beschäftigte, nicht so schnell erkannt werden.

Jeder beschäftigte Mensch verlangt eine individuelle Förderung in einem der vielen Arbeitsbereiche. Diese Faktoren machen einen Betreuungsschlüssel von mindestens eins zu sechs nötig, so wie im Interview 1 (Zeilen 60/ 61) auch gewünscht wurde. Auf Gut Sambach wird dies bereits vorgemacht, dort liegt der Betreuungsschlüssel laut dem interviewten Experten bei eins zu drei im Durchschnitt, was zeigt, dass es durch die Zusammenarbeit der Betriebszweige möglich ist, mehr betreuendes Personal einzusetzen.

Die Kosten für mehr als eine pädagogische Fachkraft aufzubringen, ist aber leider nicht jeder Einrichtung mit Sozialer Landwirtschaft möglich.

Wünschenswert für alle Einrichtungen und alle zu betreuenden Personen auf den Höfen ist, dass nicht mehr als sechs Personen pro Fachkraft betreut werden. Daneben besteht die Möglichkeit, dass der Sozialarbeiter von einem landwirtschaftlichen Mitarbeiter unterstützt wird, welcher bestenfalls über eine sozialpädagogische Zusatzausbildung verfügt.

Sozialarbeiter sind keine Therapeuten, sondern unterstützende Begleiter während eines oft langwierigen Weges und Hilfeprozesses. Der ganzheitliche Ansatz der Sozialen Arbeit und vieler ökologisch bewirtschafteten Agrarbetriebe eignet sich besonders gut, um mit behinderten oder beeinträchtigten Menschen im Rahmen der Sozialen Landwirtschaft tätig zu werden. Mittels Arbeitstraining und Tagesstrukturierung im „grünen Setting“ kann der Sozialarbeiter den betroffenen Menschen dabei unterstützen, eine neue sinnvolle Lebensperspektive zu entwerfen und zu verwirklichen. Während des Arbeitsprozesses können fehlende Alltagskompetenzen vermittelt werden, welche zur Stabilisierung und Integration des beschäftigten Menschen beitragen. Ebenso kann der Sozialarbeiter zu einer gesundheitsfördernden Haltung verhelfen und den beeinträchtigten Menschen zur Gestaltung seines Wohnumfeldes anregen. Zudem leistet die Soziale Arbeit einen großen Beitrag zur Rückfallprophylaxe.

Die dargestellten Effekte von SozLa zeigen, wie erfolgversprechend und wirksam die vielseitige Arbeit auf den Höfen sein kann. Menschen werden wieder offener, zugänglicher und können durch die Arbeit im Freien und mit den Tieren wieder gesunden, Vertrauen zu sich und anderen fassen und haben die Chance, Verantwortung für Lebewesen zu übernehmen.

Ein langfristiges Ziel dieses Betreuungs- und Beschäftigungsangebotes der Sozialen Landwirtschaft ist die Wiedereingliederung von Beschäftigten in Arbeit außerhalb der Höfe.

Soziale Landwirtschaft gibt Anstöße zum Nachdenken. Ökologischer Land- und Gartenbau produziert nicht nur hochwertige Nahrung, sondern versteht sich zehnemden als Stimme der Natur. Hinterfragt wird, wie die Natur genutzt werden kann, aber ebenso auch, wie der Mensch der Natur nützlich sein kann. So vertritt Soziale Landwirtschaft in vielerlei Gestalt das Recht und die Würde von Menschen und fühlt sich der Natur und dem Menschen verbunden.

Aus dieser Perspektive ist die Arbeit mit der Erde, mit Tieren und den Pflanzen in einem vielfachen Sinne mehr als nur die Arbeit mit Erde, Tieren und Pflanzen (Limbrunner/ van Elsen, 2013, S. 32).

Trotz jahrzehntelanger Arbeit einiger Höfe und Einrichtungen ist die Soziale Landwirtschaft ein junges Pflänzchen. Leider stehen viele Projekte finanziell auf unsicheren Füßen. Zwar ist die Arbeit mit z.B. behinderten Menschen in der Landwirtschaft kein neues revolutionäres Thema, aber erst nach einigen Jahren Vergessenheit wird es wieder aufgegriffen und umgesetzt. Besonders in Deutschland herrscht Nachholbedarf. In anderen Ländern wird Soziale Landwirtschaft längst nicht nur als Marktnische oder zusätzliche Einkommensquelle für landwirtschaftliche Betriebe diskutiert. Mehr noch könnte SozLa ein Baustein für eine sozialere Zukunft und ein Paradigmenwechsel in der Landbewirtschaftung und Tierhaltung sein (van Elsen, 2009b, S. 26).

Zahlreiche Einsparungen oder Gesetzesänderungen (z.B. die Einführung des persönlichen Budgets für Menschen mit Behinderungen) sorgen für Veränderungen. Besonders die Bedingungen innerhalb der Sozialen Landwirtschaft müssen in Bewegung kommen, um neue Entwicklungen voran zu treiben. So wären Beratungs- und Koordinierungsstellen als Anlaufpunkte für interessierte Landwirte eine sinnvolle Innovation zur Stärkung von Trans-

parenz und Zusammenarbeit. Kooperationen untereinander sowie in und mit zuständigen Ämtern und Ministerien, würden damit deutlich optimiert werden.

Durch Öffentlichkeitsarbeit und größere Veranstaltungen erreichen die Höfe selbst eine größere und verbesserte öffentliche Wahrnehmung und können zudem Entscheidungsträger direkt zu z.B. Festen auf die Höfe einladen, um dadurch die Zusammenarbeit zu vertiefen. Auf politischer Ebene sind funktionierende Netzwerkstrukturen vorteilhaft. Denn so könnten gemeinsame Ziele und Interessen der Sozialen Landwirtschaft politisch evtl. sogar auf europäischer Ebene vertreten werden.

Zudem sind Forschung und Unterstützung der Praxis auf den Höfen notwendig. Auch Ausbildungsgänge und berufsbegleitende Fortbildungen wären förderlich, um z.B. einer Überforderung der Landwirte und Mitarbeiter auf den Höfen vorbeugen zu können (Kallisch/ van Elsen, 2008, S. 15).

Das Höfesterben ist nach wie vor in Deutschland ein Thema. Kleinere landwirtschaftliche Familienbetriebe stellen die Bewirtschaftung ihrer Felder und Wiesen ein, da es schwierig ist kostendeckend zu arbeiten. Die landwirtschaftlichen Flächen werden an stetig wachsende riesige Agrarbetriebe verpachtet, was für die Bauernfamilien eine kalkulierbare Einnahme darstellt und zeitaufwendige saisonale Hochzeiten erspart. Die früher für die Tierhaltung belegten Räumlichkeiten bleiben dann leer oder werden anderweitig umgenutzt.

Häufig wird für landwirtschaftlich produzierte Waren zu wenig gezahlt und auf der anderen Seite wird zu viel produziert. Gerade kleinere Bauernhöfe sind nur selten rentabel genug, um eine Familie zu ernähren, geschweige denn Einnahmen zu erzielen. Einige mutige Landwirte stellten deshalb die Art der Bewirtschaftung des Hofes um und arbeiten heute nach biologischen- dynamischen (Demeter) Richtlinien oder verwandelten sich alternativ in genossenschaftliche Betriebe oder Gemeinschaftsbauernhöfe.

Der Buschberghof in Fuhlenhagen in der Nähe von Hamburg, betrieben nach Demeter Richtlinien, befindet sich in Trägerschaft der gemeinnützigen Landbauforschungsgesellschaft Fuhlenhagen, welche landwirtschaftliche Flächen derzeit drei Familien zur Verfügung stellt, die die Betriebsgemeinschaft und zudem einen Teil der Wirtschaftsgemeinschaft bilden. Diese bestellen das Land, versorgen die Tiere, Verarbeiten die gemolkene Milch zu Milchprodukten und Käse und backen dreizehn Sorten Brot aus eigens angebautem Getreide. Es werden regelmäßig 90 Familien, also etwa 350 Personen, mit Lebensmitteln versorgt. Die Familien entrichten monatlich einen festen Beitrag für die Lebensmittel

und auf Grund dessen, kann so viel Obst, Gemüse, Eier, Brot, Fleisch, Wurstwaren und Milchprodukte abgenommen werden, wie gebraucht wird. Der Buschberghof produziert ausschließlich für diese Art der Selbstversorgung, es werden keine Läden oder anonyme Konsumenten beliefert. Auf Grund dessen wissen die Erzeuger für wen sie produzieren und die Abnehmer haben Gewissheit über die Herkunft ihrer Lebensmittel und was mit den gezahlten Beiträgen geschieht. Lebensmittel werden dort, unabhängig von den Kräften des freien Marktes produziert, es entsteht kein Preisdruck und schwankende Preise sind kein Thema mehr (Haverghroh, 2010, S. 36).

Es wird ersichtlich, dass auch neue Wege gegangen werden, die erfolgreich für alle Seiten sind.

Soziale Landwirtschaft geht aber noch einen Schritt weiter. Beschäftigte Menschen finden auf den Höfen nicht nur einen idealen Arbeitsplatz, sondern bekommen in einigen Einrichtungen die Möglichkeit, dort zu Leben. So wird das Prinzip der Ganzheitlichkeit gelebt und den beeinträchtigten oder behinderten Menschen ein Lebensmittelpunkt geschaffen. Ein Zuhause zu haben auf einem Bauernhof und in der Gemeinschaft zu Leben und zu arbeiten, etwas für die Gemeinschaft und sich selbst zu tun, kann Menschen schon zufrieden machen. Und diese Zufriedenheit hilft, bei der Stabilisierung der Erkrankung, bei der Integration und beim persönlichen Wiederfinden des Lebenssinns.

6.1 Zukunftswünsche befragter Experten für die Soziale Landwirtschaft

„Und so gibt’s immer wieder auch Landwirte die sagen ... ich hab da eine Idee. ... Wie könnte man jetzt zum Beispiel ... mit behinderten Jugendlichen was machen? Und dazu braucht es Beratung und Begleitung.“ (Interview 3, Zeilen 896- 898)

Die Erarbeitung dieses Unterpunktes entwickelte sich im Laufe der geführten Experteninterviews und beruht ausschließlich auf den Aussagen der befragten Personen.

Zu den Experten werden hierbei natürlich auch die interviewten Beschäftigten gezählt, da die für sich betrachtet, ebenso Experten sind und sich deren Sicht als äußerst interessant und wichtig herausgestellt hat.

Es wurde direkt nach Wünschen oder Problemen bei der Beschäftigung von Klienten auf den Höfen bzw. für die Soziale Landwirtschaft gefragt.

Als großer Wunsch für die Zukunft SozLa wurde von Alfons Limbrunner und dem Experten 2 von Gut Sambach die Vorstellung formuliert, dass zukünftig mehr Landwirte und Bauernfamilien die Initiative ergreifen, ihren Hof und die Landwirtschaft strukturell umzukrempeln und auf die Arbeit mit behinderten oder sozial beeinträchtigten Menschen umstellen. Dies erfordert von vielen Landwirten individuelle Initiative. Nach Alfons Limbrunners Meinung, spricht sich diese „neue“ Möglichkeit der Diversifizierung, Multifunktionalität und der Existenzsicherung immer mehr herum. Soziale Landwirtschaft sei eine Möglichkeit landwirtschaftliche Betriebe weiter zu betreiben, aber kein Allheilmittel für die angeschlagene Landwirtschaft. Eine Umstellung bzw. Einführung Sozialer Landwirtschaft auf bereits bestehenden Bauernhöfen und privaten Betrieben erfordere vor allem gesetzliche und behördlich Unterstützung (Interview 3, Zeilen 861- 870), durch Beratungsangebote und Kontaktadressen, um die zahlreichen Fragen der Landwirte klären zu können.

Strukturell und regional sei es wichtig, für interessierte Landwirte Anlaufstellen zu organisieren, die Fragen und Probleme bearbeiten können. Also eine Instanz, die Landwirte rechtlich, betriebswirtschaftlich und sozialpädagogisch berät.

Im Vorfeld eines Umbaus landwirtschaftlicher Betriebe auf sozial-landwirtschaftlich orientierte Bauernhöfe müssen Fragen u.a. nach Motivation, möglichen Adressatengruppen, zur Kontaktherstellung zu sozialen Organisationen und zu möglichen Klienten beantwortet werden. Jene Fragenbeantwortung könnte dann von regionalen Anlaufstellen übernommen werden. „Und da braucht es Experten“ so Limbrunner, „Und das wäre sozusagen mein Wunsch“ (Interview 3, Zeilen 872/ 873) – Experten, die sich in all jenen Fragen und Problemen auskennen, hilfeschende Landwirte beraten und bei der Umstellung auf SozLa unterstützend zur Seite stehen. Wünschenswert ist für Alfons Limbrunner eine Etablierung solcher Kontaktstellen, auch außerhalb des Bundeslandes Bayern (Interview 3, Zeilen 881- 883). Besonders die Ministerien müssten reagieren und Landwirten sowie sozialen Organisationen systematische Beratungsangebote unterbreiten.

Herr Limbrunner erzählte: „Ich kriege jede Woche zwei-drei-vier Anrufe“ (Interview 3, Zeilen 883- 885) von Landwirten, die ihm Pläne und Ideen unterbreiten oder einfach fachliche Hilfe suchen.

Auf Grund dessen begleite er auch Höfe, die in die Richtung Soziale Landwirtschaft gehen wollen und er gibt zu, dass der Prozess von der Planung bis zur Einführung und der Beschäftigung des ersten Klienten mühsam sein kann (Interview 3, Zeilen 889- 890).

Positiverweise gibt es immer wieder Landwirte, die Ideen haben, z.B. behinderte Jugendliche zu beschäftigen und gerade die benötigten Beratung und Begleitung (Interview 3, Zeilen 896- 898). Gerade für jene wäre es vorteilhaft, Mittel zur Verfügung zu haben, wie z.B. Aufbauhilfen, eben für jene Landwirte, die aktiv werden wollen. Und wenn es derartige Angebote bereits gibt, dann sollten unbedingt die ungeheuren Schwierigkeiten verringert werden. In Bezug auf die nächsten Jahre müssen Formen gefunden werden, Projekte für den Ausbau SozLa zu unterstützen. „Und da gehören Ministerien her! Da gehört das Sozialministerium her und das Landwirtschaftsministerium und möglicherweise noch das Gesundheitsministerium“ so Alfons Limbrunner (Interview 3, Zeilen 929- 930). Denn mit Hilfe dieser drei Ministerien könnten Angebote zur Beratung und Begleitung für Landwirte geschaffen werden.

Auch der Experte 2 von Gut Sambach kann sich vorstellen, Soziale Landwirtschaft auch auf viele andere Betriebe auszuweiten. Er skizzierte eine Möglichkeit, bei der eine Organisation neugegründet werden würde und diese Organisation anschließend mit zehn- fünfzehn oder zwanzig Betrieben einen Kooperationsvertrag schließt. Dabei wäre dann auch die Beschäftigung einer betreuenden Person möglich, die regelmäßig kooperierende Betriebe aufsucht und die Dokumentation und fachliche Betreuung übernimmt. Der tägliche Kontakt mit den zu Betreuenden könnte dann den Höfen überlassen werden, welche allerdings für ihre (Betreuungs-) Leistungen auch bezahlt werden müssten (Interview 2, Zeilen 301- 307).

Durch die Organisationsformen könnten langfristig Kosten eingespart werden, weil es auf den Höfen „oftmals doch ... besser zu geht, als in manchen ... großen Behindertenwerkstätten“ (Interview 2, Zeilen 309/ 310).

Für ihn bestehen unter Umständen auch in Agrargenossenschaften Möglichkeiten der Beschäftigung behinderter Menschen, was ebenso zwingend im Vorfeld geprüft werden müsste. Eine derartige Beschäftigung sei zudem, seiner Meinung nach, nicht für jeden Klienten vorteilhaft.

Die Landwirtschaft wird seiner Meinung nach in Zukunft eine viel größere Bedeutung im sozialen Bereich übernehmen, so wie es in vergangenen Zeiten gewesen ist (Interview 2, Zeilen 310- 318).

Als weiteren Wunsch für die Zukunft Sozialer Landwirtschaft benannte Alfons Limbrunner eine verstärkte Werbung und öffentliche Diskussion zum Thema Soziale Landwirtschaft, welche besonders auch von den Ministerien angeregt werden muss (Interview 3, Zeilen 975- 987).

Perspektivisch würden beim Voranschreiten der derzeitigen positiven Entwicklungen und der Verbreitung SozLa auch vermehrt in Sachsen Arbeitsplätze für Menschen mit verschiedenen Einschränkungen in der SozLa geschaffen werden. Dafür müssen interessierte Menschen aktiv werden und selbst einen Prozess in Bewegung setzen (Interview 3, Zeilen 1066- 1069).

Zudem könne, so Gesprächspartner 2, medial etwas losgetreten werden (Interview 2, Zeilen 432- 435) und vielleicht so, auch hier in Sachsen, mehr Höfe und Betriebe mit der Idee eines Konzeptes von Sozialer Landwirtschaft anstecken.

Über das Gut Sambach wurde in den zurückliegenden Jahren mehrfach im Fernsehen berichtet. Fernsehaufnahmen wurden bereits zu den Anfängen der Einrichtung etwa 1992 getätigt und 2002 wurde Gut Sambach erneut von einem Fernsehteam des Bayrischen Rundfunks in Szene gesetzt. So wäre ein abermaliger Besuch eines Fernsehteams nun mal wieder angebracht, was auch der Gesprächspartner 2 durchaus begrüßen würde (Interview 2, Zeilen 598- 609).

Ein ganz anderes Problem stellt für den Experten 2 die Bedeutung von Lebensmitteln für den Verbraucher von heute dar. Er bezeichnet es als gesamtgesellschaftliches Problem der Bevölkerung, dass die Landwirtschaft einen immer mehr schrumpfenden Stellenwert einnimmt. Dies betreffe auch die gesunde Ernährung. Er wünscht sich eine Bewusstseinsänderung innerhalb der gesamten Gesellschaft bezüglich dem Verzehr von Nahrungsmitteln. Die Menschen würden sich immer mehr von Medien und Nahrungsmittelwerbung beeinflussen lassen und wären somit den manipulierenden Großkonzernen samt Pharmaindustrie ausgeliefert (Interview 2, Zeilen 613- 619).

Der Gesprächspartner von Gut Glüsig schaute nicht so weit über den Tellerrand hinaus, vielmehr sprach er ein internes Abspracheproblem an, welches für ihn vorrangig optimiert werden müsse. Er wünschte sich im Zuge dessen mehr Kommunikation und Kooperation zwischen den einzelnen Betreuern, aber auch im Team. Auch Absprachen bezüglich des Einsatzes der Teilnehmer seien nicht immer eindeutig (Interview 1, Zeilen 117- 120).

Ein Wunsch und Plan von Gut Sambach ist es, sich als Einrichtung zu erweitern. Dies soll durch ein Wohnheim bzw. Pflegeheim für ältere Menschen mit Behinderungen geschehen. Auf Gut Sambach arbeiten heute Menschen, die bald das Rentenalter erreichen und eben

genau für die soll die Möglichkeit eingerichtet werden, dass sie auch nach ihrer aktiven Zeit der Mithilfe auf dem Hof weiter dort leben können. Ein freiwilliger Wegzug vom Hof käme für die Beschäftigten nicht in Frage und so soll für jene die Chance geschaffen werden, dort die letzten Jahre zufrieden verbringen zu können. Denn ihr Zuhause ist nach so vielen Jahren die Einrichtung Gut Sambach geworden.

Ein positiver Nebeneffekt ist, dass durch die Schaffung solcher spezieller Pflegeheimplätze eine Lücke geschlossen wird, denn es ist sehr schwer für Menschen mit psychischen und geistigen Beeinträchtigungen geeignete Pflegeheime zu finden.

An dieser Stelle soll unbedingt noch die Meinung von Beschäftigten von Gut Sambach zu deren Änderungswünschen dargestellt werden.

Auf die Frage, was sein persönliches Ziel sei, welches er mit Hilfe von Gut Sambach erreichen wolle, antwortete ein Befragter mit „Klar eigene Wohnung“ sowie dem Berufswunsch Maler und Lackierer (Interview mit beschäftigten, Zeilen 390- 400). Maler/ Lackierer sei sein Berufswunsch, weil er „selber mal bei einem Kumpel gemalert“ hätte, was ihm Spaß gemacht habe (Interview mit beschäftigten, Zeilen 410/ 411).

Aus persönlichem Interesse heraus wurde nachgehakt, was verbessert oder verändert werden sollte an der Struktur und grundsätzlich an der Einrichtung Gut Sambach. Jedoch übten die befragten Personen keine Kritik ebenso äußerten sie keine Änderungswünsche. Ein Fakt der einerseits kaum zu glauben ist, andererseits absolut für die Einrichtung spricht.

Lediglich ein Beschäftigter übte indirekte Kritik an sich selbst und antwortete auf die Frage: „Gibt es irgendetwas was hier verbessert werden sollte aus ihrer Sicht“ mit der Antwort: „Ja früh besser raus zu kommen. Alleine rauskommen“ (Interview mit Beschäftigten, Zeilen 422- 425). Ein selbstkritisches Vorhaben, welches absolut nachvollziehbar ist, allerdings als Antwort auf die gestellte Frage nicht wirklich anvisiert war. Aber genau dies ist die Bestätigung für das persönliche subjektive Empfinden der Interviewerin gewesen. Gut Sambach wirkte vom ersten Moment an äußerst positiv, gastfreundlich und einladend obgleich, dass der Besuchstag verregnet war. Und mit dieser warmen, herzlichen und vorurteilsfreien Art werden auch Klienten empfangen und integriert.

6.2 Ausblick: Wie sich der soziale Ansatz ausbreitet

„Hin und wieder werden wir wahrgenommen auch in der Presse und in den Medien und Fernsehen. ... Aber es könnte viel mehr in dem Bereich geschehen. Es könnten viel mehr kleine Lichtlein und Leuchtfeuer entstehen, auch in Sachsen, und in Chemnitz und in Mittweida und wo auch immer. Das wäre schön.“ (Interview 2, Zeilen 686- 689)

Genaue Angaben über Anzahl und Verbreitung Sozialer Betriebe in Deutschland sind schwierig zu treffen, denn Daten, die z.B. über eine Adressdatei oder zentrale Beratungsstellen eingeholt werden, könnten auf Grund des Fehlens dieser Netzwerke, nicht gesammelt werden. Die Frage bleibt nur, warum die Schaffung einer Übersicht so schwierig ist. Oftmals verbinden Höfe, Initiativen und Einrichtungen zwar Landwirtschaft und Soziale Arbeit, allerdings nennen sie ihre Arbeit nicht „Soziale Landwirtschaft“ oder bezeichnen ihr soziales Engagement als selbstverständlich und sind dadurch nur schwer herauszufiltern.

Jedes Bundesland hat in den Bereichen Landwirtschaft und Soziales eigene Kompetenzen und Regelungen. So wundert es nicht, dass auch die gesetzlichen Regelungen für Soziale Landwirtschaft in den Bundesländern jeweils verschieden sind. Sogar auf Kreisebene können die Regelungen und Bedingungen stark variieren (Kalisch/ van Elsen, 2008, S. 14f).

Ebenso haben aufgebaute Netzwerke und Verbände oftmals nur lokale oder regionale Bedeutung, zudem sind auch nicht alle in Bundesarbeitsgemeinschaften vertreten (Kalisch/ van Elsen, 2008, S. 15).

Diese Faktoren bewirken, dass die Soziale Landwirtschaft zwar vielfältig bunt ist, sich jedoch aber auch sehr unübersichtlich gestaltet (ebd.).

Bei Rechercharbeiten und im Interview mit Alfons Limbrunner wurde deutlich, dass besonders in Bayern zahlreiche Höfe und Projekte mit Sozialer Landwirtschaft existieren und auch die Bekanntheit, das Wissen und die öffentliche Aufbereitung dieses Themas weiter vorangeschritten und zukunftsweisender ist, im Vergleich zu anderen Bundesländern.

In Sachsen gibt es bisher nur wenige Höfe und soziale Betriebe, die Menschen jeglicher Herkunft, mit und ohne Behinderung oder Beeinträchtigung sowie jeden Alters mit Natur und Landwirtschaft verknüpfen. Einzelne Werkstätten für behinderte Menschen haben

„grüne“ Arbeitszweige und größere Wohnheime unterhalten Therapiegärten. Dies sind Anfänge, die es wert sind, darauf aufzubauen.

Das in Pionierarbeit gezogene Pflänzchen „Soziale Landwirtschaft“ hat das Potenzial, zu einer gesellschaftlichen Bewegung in Deutschland und Europa zu werden. Sie könnte ein Vorbild für die Besinnung auf eine „sozialere“ Gestaltung von Wirtschaft und Leben, nicht nur in der Landwirtschaft sein. (Kalisch/ van Elsen, 2008, S. 15).

Zahlreiche Einrichtungen Sozialer Landwirtschaft sind in Norwegen, den Niederlanden, Österreich und Italien bekannt, wo von sogenannten „care farms“ gesprochen wird. „Care farms“ sind Höfe oder Einrichtungen, die vielseitige Aktivitäten und Angebote, die die gesundheitsfördernde Wirkung von Natur und grüner Umgebung anbieten sowie den Kontakt zwischen Mensch und Tier für sich nutzen (Andres, 2010, S. 6).

In Norwegen sollen europaweit die meisten Einrichtungen Sozialer Landwirtschaft bestehen, genauer gesagt etwa 550, in den Niederlanden sollen es etwa 430 und in Italien 325 bekannte Höfe oder soziallyandwirtschaftliche Betriebe bestehen (Limbrunner/ van Elsen, 2013, S. 39).

Die Zahlen zu deutschen Höfen sind schwierig zu ermitteln. In der Literatur war die Rede von 150 Höfen in Deutschland - obwohl die Zahlen von Werkstätten für behinderte Menschen mit grünen Bereichen ebenso hoch angegeben werden (ebd.). Geschätzt existieren somit ungefähr 300 Einrichtungen, die eine Ausprägung Sozialer Landwirtschaft anbieten. Die tatsächliche Zahl dürfte dennoch um einiges höher liegen (Limbrunner/ van Elsen, 2013, S. 42).

In Norwegen, dem europäischen Land mit den vergleichsweise meisten „grünen“ Einrichtungen, hat das Gesundheitssystem einen maßgeblichen Beitrag zur Entstehung und Verbreitung Sozialer Landwirtschaft geleistet (Andres, 2010, S. 16f). Dort werden Angebote, welche sich in örtlicher Nähe des Nutzers befinden, dem Service großer zentraler Institutionen vorgezogen. Um die Qualität der Angebote so anzugleichen bzw. zu verbessern, wurde extra ein Komitee gegründet, in welchem sich Repräsentanten zahlreicher Ministerien um die Vernetzung der Landwirtschaft mit dem Bildungs- und Gesundheitswesen kümmern. Dabei sollen Instrumente entworfen werden, die die Qualität der Kooperation zwischen Landwirten und anderen Beteiligten sicherstellen sollen. Die praktische Arbeit der Höfe wird von mehreren Organisationen und Verbänden überwacht. Auch im Bereich der Forschung ist in Norwegen einiges passiert. Es wurden zahlreiche Studien durchge-

führt, um herauszufinden wie hoch die tatsächliche Zahl von Höfen war und welcher Einfluss von landwirtschaftlichen Nutztieren zur Förderung der Gesundheit psychisch beeinträchtigter Menschen ausgeht (Andres, 2010, S. 17).

Auch z.B. in den Niederlanden sind zahlreiche sozial ausgerichtete Bauernhöfe weit verbreitet und deren Zahl ist in den vergangenen Jahren rapide angestiegen (ebd.). Bauernfamilien entscheiden sich aus den verschiedensten Gründen für die Übernahme solch einer Aufgabe, oftmals spielt allerdings bei der Entscheidung, das eigene landwirtschaftliche Konzept umzustellen, auch die Suche nach einer neuen Einnahmequelle eine entscheidende Rolle.

Möglich macht dies das trägerübergreifende Persönliche Budget, weshalb auch nur etwa ein Drittel aller niederländischen Höfe mit großen Gesundheits- und Pflegeeinrichtungen zusammenarbeiten. So werden direkt zwischen Nutzer und Anbieter, also Klient und dem Landwirt, Verträge geschlossen (ebd.).

Viele dieser Höfe besitzen eine spezielle Zulassung, welche den Status als eine Gesundheitsinstitution belegt, der in regelmäßigen Abständen durch das „National Support Center Agriculture and Care“ überprüft wird und bereits 1999 vom niederländischen Ministerium für Landwirtschaft, Natur und Ernährung und dem Ministerium für Fürsorge und Gesundheit, als Non- Profit- Organisation, gegründet wurde.

Dieser Entwicklungsstand und das stetige Wachstum spiegeln die Anerkennung wider, die Sozialer Landwirtschaft in unserem Nachbarland entgegengebracht wird. Dort sind Ministerien, Politiker, Bildungseinrichtungen und Versicherungen in die vorantreibenden Prozesse der SozLa involviert. Landesweit gibt es außerdem regionale Verbände und Vereine, in denen sich die Landwirte regelmäßig zum Erfahrungsaustausch treffen.

Die Riege der Länder, wo Soziale Landwirtschaft betrieben und gelebt wird, lässt sich noch weiter ausbauen. Der Literatur nach zu urteilen, ist die Kommunikation zwischen Politik, Gesundheitswesen und Agrarwirtschaft in den meisten europäischen Ländern kompliziert und aufwändig (Andres, 2010, S. 20). Akteure in der Sozialen Landwirtschaft haben also noch viel Arbeit vor sich, um diese Bereiche zu instrumentalisieren und zu vernetzen.

Bei einem Ausblick in die Zukunft sprach Alfons Limbrunner über ein aktuelles Beispiel aus Tschechien. Dort soll, direkt an der deutsch- tschechischen Grenze gelegen, eine neue Einrichtung der SozLa entstehen, auf einem ehemaligen großen Gut. Er selbst steht den Initiatoren gerade beratend zu Seite.

So wird doch deutlich, dass sich viel neues und zukunftsweisendes tut, was die SozLa auch weiterhin aufstreben lässt, um in Zukunft auch in vielen Bundesländern Deutschlands mehr Menschen neue Lebens- und Beschäftigungsperspektiven aufzuzeigen (Interview 3, Zeilen 1103- 1106). Eine Trendwende ist erkennbar und fördert so den Optimismus der Engagierten.

In der Öffentlichkeit wächst das Interesse und die Kenntnis über die Soziale Landwirtschaft langsam aber stetig.

Es kann nur erahnt werden, dass zukünftig die Menge und Unterschiedlichkeit der Zielgruppen Sozialer Landwirtschaft ansteigen wird, welche Interesse an Tagesaktivitäten auf Bauernhöfen zeigen. Ob dies nun die Arbeit in landwirtschaftlichen Abläufen ist oder Angebote für Kinder und Jugendliche auf Erlebnis- oder Schulbauernhöfen ist gleichgültig. Sicher spielen auch alternative Angebote zur täglichen Betreuung von Kindergartenkindern zukünftig eine größere Rolle, da Spezialisierungen und besondere Konzepte sehr gefragt sind.

Besonders die in Städten lebende Bevölkerung wird mehr „grüne“ Angebote nutzen. Und so wird nach und nach das Interesse von Landwirten und sozialen Berufsgruppen an der Sozialen Landwirtschaft wachsen.

Soziale Landwirtschaft ist eine gute und sinnvolle Alternative zu den bestehenden Einrichtungen, welche, ohne Frage, ihre Berechtigung haben. Denn die Angebote Sozialer Landwirtschaft sind zwar prinzipiell für jeden Menschen geeignet und gestaltet, sprechen aber nicht jeden Menschen gleich an bzw. könnten die Angebote für manche Menschen als unattraktiv empfunden werden, denn nicht jeder Mensch hat Interesse an der Natur, an Pflanzen und am Kontakt zu Tieren.

6.3 Schlusswort

Das Ziel dieser Masterarbeit war Zielgruppen, Grenzen und Effekte der Sozialen Landwirtschaft zu erforschen. Wie geplant, wurden dafür drei Experteninterviews geführt, ausgewertet, analysiert und an geeigneten Stellen in den Text eingearbeitet.

Zusätzlich konnten Beschäftigte der Gut Sambach gGmbH mit Fragen gelöchert werden, was eine große Bereicherung für diese Masterarbeit und auch ein Einblick in die gelebte Soziale Landwirtschaft ist.

Rückblickend sind die Interviews mit den Experten komplett positiv und unkompliziert verlaufen. Ein Stolperstein war nur die Formulierung „Grenzen in der Sozialen Landwirtschaft“, die in den Interviews für die Experten näher erklärt werden musste. Zukünftig sollte im Vorfeld sehr genau abgewogen werden, ob die Begrifflichkeiten immer und für jeden verständlich und klar sind.

Die voran gegangenen Seiten sollen zeigen, dass der Mensch als Ganzes im Mittelpunkt Sozialer Landwirtschaft steht und immer ein Teil der Natur ist.

Grundsätzlich ist ein Trend hin zur Natur bzw. zurück zur Natur zu verzeichnen, der Besitz von den unterschiedlichsten Alters- und Personengruppen ergreifen kann. Und diesen Trend können, mittels Sozialer Landwirtschaft, auch die Landwirtschaft und die Soziale Arbeit aufgreifen, um neue, eigentlich ganz einfache, bodenständige Angebote und Projekte zu initiieren. Die Wiederentdeckung der Landbewirtschaftung und Tierhaltung für soziale Aspekte ist eine gute Möglichkeit, behinderte oder sozial beeinträchtigte Menschen in ein stabiles und regelmäßiges (Arbeits-)Umfeld zu integrieren. Besonders Einrichtungen mit angeschlossenen Wohnheimen erscheinen als Idealfall, da dort Leben und Arbeiten verknüpft werden.

Die Wiederentdeckung der Natur als Möglichkeit der Begegnung von Menschen (Interview 3, Zeilen 642/ 643). Natur als Begegnungsstätte für Menschen. Natur aber auch als Lebens- und Arbeitsraum für Menschen der verschiedensten Zielgruppen und mit sehr individuellen Lebensgeschichten.

Grundsätzlich bietet die Soziale Landwirtschaft für jeden ein geeignetes Betätigungsfeld und einen Ort, um wieder „auf die Beine“ zu kommen. Durch das Ausüben der Tätigkeiten im Hofalltag werden Fähigkeiten und Fertigkeiten der Beschäftigten eingeübt und ge-

festigt. Menschen entwickeln sich so unbewusst weiter, erlangen neue körperliche und psychische Kräfte.

Eigenschaften wie Selbstständigkeit, Geduld, Durchhaltevermögen, Einfühlsamkeit, Ausdauer, Pünktlichkeit, Disziplin, Belastbarkeit und die Bereitschaft Verantwortung zu übernehmen, sind nur ein Bruchteil der positiven Wirkungen Sozialer Landwirtschaft.

Aber die Menschen können auch an ihre persönlichen Grenzen stoßen. Die Arbeiten in der Landwirtschaft sind teils schwer, körperlich sehr anstrengend und können die beschäftigten Menschen leicht überfordern. Durch den Einsatz von Maschinen, aber auch im Umgang mit großen Tieren, können Verletzungen und Unfälle passieren. Die Arbeit mit Tieren erfüllt nicht jeden mit Freude, sondern kann beängstigend wirken. Es muss sich an einige Arbeitsbereiche auf den Höfen, was sehr zeitintensiv sein kann und pädagogisch viel Einfühlungsvermögen vom betreuenden Fachpersonal abverlangt, herangetastet werden.

Gerade für Sozialarbeiter stellt die Soziale Landwirtschaft ein breitgefächertes Arbeitsfeld dar. Die begleitenden, betreuenden und unterstützenden Aufgaben sind ebenso umfassend, wie die geeigneten Zielgruppen und die Effekte Sozialer Landwirtschaft.

Bleibt nur noch zu hoffen, dass in den kommenden Jahren viel mehr Angebote Sozialer Landwirtschaft speziell auch in Sachsen entstehen, um mehr Alternativen für behinderte Menschen, Menschen mit (vorübergehenden) sozialen Beeinträchtigungen, jungen oder auch alten Menschen als Möglichkeit zum Arbeiten, Leben und verbringen des Lebensabends keimen, wachsen und erblühen.

Anhang

Interviewleitfaden (Original)

Ja, ich möchte am Anfang nun noch einmal kurz erklären, warum ich dieses Interview mit Ihnen führen möchte:

Ich arbeite derzeit an meiner Masterarbeit zum Thema „Zielgruppen, Grenzen und Effekte der sozialen Landwirtschaft“ und dafür führe ich Experteninterviews durch, um gesammelte Erfahrungen von sozusagen Experten mit und in der Sozialen Landwirtschaft aufzudecken und dann in meiner Masterarbeit zu analysieren.

Alles was Sie mir erzählen, wird vertraulich behandelt. Alles bleibt anonym, auch wenn ich nachher etwas darüber schreibe, kann niemand auf eine bestimmte Person schließen.

Wenn Ihnen eine Frage unangenehm sein sollte, brauchen Sie natürlich nicht antworten.

Haben Sie noch Fragen an mich bezüglich des Interviews?

Ist es für Sie in Ordnung, wenn ich das Gespräch aufzeichne?

Interviewfragen:

1. Erzählen Sie mir bitte, wie Ihre Erfahrungen bei der Beschäftigung von Menschen in der Sozialen Landwirtschaft sind?
2. Welche Zielgruppen sind Ihrer Meinung nach geeignet für eine Beschäftigung in der Sozialen Landwirtschaft?
3. Welche Grenzen gibt es in der Sozialen Landwirtschaft?
4. Nennen Sie bitte Effekte der Sozialen Landwirtschaft!
5. Was wünschen Sie sich für die Zukunft der Sozialen Landwirtschaft?

Quelle:

J. Gläser/ G. Laudel (2010): Experteninterviews und qualitative Inhaltsanalyse. Wiesbaden

Interviewleitfaden (Abwandlung für Alfons Limbrunner)

Ja, ich möchte am Anfang nun noch einmal kurz erklären, warum ich dieses Interview mit Ihnen führen möchte:

Ich arbeite derzeit an meiner Masterarbeit zum Thema „Zielgruppen, Grenzen und Effekte der sozialen Landwirtschaft“ und dafür führe ich Experteninterviews durch, um gesammelte Erfahrungen von sozusagen Experten mit und in der Sozialen Landwirtschaft aufzudecken und dann in meiner Masterarbeit zu analysieren.

Alles was Sie mir erzählen, wird vertraulich behandelt. Alles bleibt anonym, auch wenn ich nachher etwas darüber schreibe, kann niemand auf eine bestimmte Person schließen.

Wenn Ihnen eine Frage unangenehm sein sollte, brauchen Sie natürlich nicht antworten.

Haben Sie noch Fragen an mich bezüglich des Interviews?

Ist es für Sie in Ordnung, wenn ich das Gespräch aufzeichne?

Interviewfragen:

1. Erzählen Sie mir bitte, über Ihre Erfahrungen bezüglich der Beschäftigung von Menschen in der Sozialen Landwirtschaft!
2. Welche Zielgruppen sind Ihrer Meinung nach geeignet für eine Beschäftigung in der Sozialen Landwirtschaft?
3. Welche Grenzen gibt es in bzw. für die Soziale Landwirtschaft?
4. Nennen Sie bitte Effekte der Sozialen Landwirtschaft!
5. Was wünschen Sie sich für die Zukunft der Sozialen Landwirtschaft?

Quelle:

J. Gläser/ G. Laudel (2010): Experteninterviews und qualitative Inhaltsanalyse. Wiesbaden

Legende zum Transkribieren

Notationszeichen	Bedeutung
.	Eine Sekunde Pause
..	Zwei Sekunden Pause
...	Drei Sekunden Pause
(4)	Bei längeren Pausenzeiten steht die Sekundenzahl in einfachen Klammern
.....	Auslassung
((Ereignis))	Nonverbale Handlung
((lacht)), ((räuspert))	Begleiterscheinungen des Sprechers bzw. der Sprecherin
((lachen bis *)) Text (*)	Kennzeichnung von lachend gesprochenen Passagen
<u>Sicher</u>	Auffällige Betonung
SICHER	Auffällige Lautstärke
()	Unverständlicher Inhalt, Länge der Klammer entspricht ca. Dauer der Äußerung
(sicher ?)	Nicht genau verständlich, vermuteter Wortlaut
Hhh	Hörbares Einatmen, die Zahl der „h“s ist proportional zur Länge

Verschriftlichung „Interview 1“ mit Gesprächspartner 1 auf Gut Glüsig

Interview 1:

Ort: Gut Glüsig GmbH
Dorfstr. 109
39343 Ackendorf OT Glüsig

Datum: 28.06.2013

Zeit: 9 – 10 Uhr

1 **1 Erzählen Sie mir bitte, wie ihre Erfahrungen bei der Beschäftigung von Menschen in der**
2 **Sozialen Landwirtschaft sind?**

3 Einstieg ins Thema:

- 4 - Es handelt sich um ein EU Projekt
- 5 - Menschen können praktische Erfahrungen sammeln
- 6 - Behinderte Menschen werden betreut
- 7 - Viele Personen wollen beschäftigt werden
- 8 → „sonst sind die bissel krank“ (Bsp. Von einem älteren Herrn „Opi“, der früher in der
- 9 Landwirtschaft beschäftigt war, allerdings heute bereits Rentner ist, aber die Arbeit
- 10 einfach braucht)

11
12 **1.1 Wie sind ihre Erfahrungen bei der Beschäftigung der Jugendlichen in der Sozialen**
13 **Landwirtschaft?** (Eine Spezifizierung der Frage wurde nötig, da der Interviewpartner erst
14 seit einem Jahr den Job ausfüllt und bisher nur mit einer Gruppe Jugendlicher zusammen-
15 gearbeitet hat)

- 16 - Es ist schwer für die Jugendlichen die Arbeit selbst zu sehen
- 17 - Teambereitschaft ist zwar oft da, wird allerdings auf harte Proben gestellt und unterliegt
- 18 starken Schwankungen
- 19 - Oftmals Probleme unter den KL und Streitigkeiten
- 20 - KL machen ungewollt viele Pausen und brauchen auch oftmals viele Pausen
- 21 - Tendenziell nach einem halben Jahr positive Entwicklungen der Jugendl zu verzeichnen
- 22 → Aggressionsproblematiken werden weniger durch die Arbeit
- 23 → Grundsätzlich gefällt die Arbeit
- 24 → Jugendliche sind anwesend und entschuldigen sich bei Abwesenheit
- 25 → „Die Jugendlichen sind auf ner „grünen Schiene““
- 26 → Es wird gute Arbeit geleistet
- 27 → Jugendliche erhalten neue Anregungen und können überall mal reinschnuppern

28 Bsp. Ein KL mit einer Behinderung des Sprachzentrums (war früher eher zurückhaltend und ge-
29 hemmt)

30 Heute: - in der Gruppe ist er immer der Erste der morgens da ist und zur Arbeit erscheint

31 - er gibt Anweisungen was die anderen KL aus seiner Gruppe machen sollen

32 - hat die Rolle des „Chefs“ mittlerweile verinnerlicht

33 **1.2 Welche Arbeiten werden von den KL ausgeführt?**

- 34 - Die KL arbeiten mit lebenden Tieren
- 35 - Sie füttern und misten die Tiere, sorgen für die Einhaltung von Hygiene, helfen beim Heu
- 36 und Stroh einlagern
- 37 - Die KL helfen beim eintreiben der Rinder, dies geschieht als Teamarbeit
- 38 - Es besteht die Möglichkeit in der Fleischerei mitzuhelfen, und das läuft aus der Sicht der
- 39 Betreuer für die KL, die dort sind auch immer ganz problemlos (Fleischer ist streng)
- 40 → „die ham schiss vor ihm“

41 **1.3 Haben die beschäftigten Menschen besondere Vorkenntnisse, die sie mitbringen?**

42 „Nein. Wenn dann bringen sie nur Erfahrungen mit. Oftmals stammen sie auch aus anderen Beru-

43 fen!“

44

45 **1.3.1 Profitiert der Hof von den Berufen und Erfahrungen der Beschäftigten?**

46 „Eher wenig.“

47 z.B. Maurer – einer hat den Beruf des Maurers erlernt, nur leider sind die Ausbildungen und prak-

48 tischen Erfahrung qualitativ eher schlecht, da mehr theoretisch erlernt wurde, aber in der Praxis

49 kaum Erfahrungen gesammelt wurden.

50 z.B. Gärtner – „da, hat man mehr davon“

51

52 **2 Welche Zielgruppen sind Ihrer Meinung nach geeignet für eine Beschäftigung in der Sozia-**

53 **len Landwirtschaft?**

- 54 - „schwer zu sagen“
- 55 - „da bräuchte ich langfristige Erfahrungen, um das genau einschätzen zu können“

56

57 **2.1 Wie sind Ihre Erfahrungen mit der Zielgruppe der Jugendlichen, die Sie hier auf**

58 **dem Hof betreuen?**

- 59 - „Anfangs wars schwierig, dann gut“
- 60 - „optimale Gruppenstärke wäre 5- 6 Personen maximal, leider haben wir derzeit sehr große
- 61 Gruppen von 12 -13 Personen“
- 62 - Ein Problem ist immer die Motivation
- 63 → Einer raucht und die anderen arbeiten
- 64 - Schwierig ist oftmals die Koordination der ganzen Gruppe

65 → Alle unter einen Hut bekommen und allen zu erklären was zu tun ist

66 **2.1.1 Haben Sie besondere Motivationsstrategien entwickelt?**

- 67 - „Wenn die mal wieder keine Lust haben, dann sage ich denen was Sache ist, hier ist
68 Spielplatz im Vergleich zur eigentlichen, realen Welt“
69 - Härter Durchgreifen und Grenzen aufzeigen
70 - Realität aufzeigen

71

72 **3 Welche Grenzen gibt es in der Sozialen Landwirtschaft?**

- 73 - Z.B. „beim Hacken – ohne eine Fachkraft machen die nix“
74 - „von der Witterung her gibt’s immer was zu tun und kaum Gejammer wegen dem Wetter“
75 - „die Hitze, wie in der vergangenen Woche machte denen da eher zu schaffen“

76 **3.1 Gibt es Lieblingstätigkeiten?**

- 77 - „klar, gibt es“
78 - Z.B. Rinder eintreiben, das is bissel aufregender
79 - Füttern, Misten
80 - Gegensatz: z.B. Unkraut hacken
81 → „das sieht man dann auch, das is dann unsauber gemacht“

82

83 **3.2 Dürfen die KL selbst die Technik bedienen?**

- 84 - „Technik ist Tabu!“
85 - „viele sind leicht gestrickt, wüssten damit nich umzugehn“
86 - „außerdem wärs unfair wenn einer darf und die anderen nicht“
87 - „es gibt schon welche, denen man das Bedienen der Hoftechnik zutrauen würde“

88

- 89 - Die Beschäftigten haben eine beschränkte Arbeitszeit ca. bis 15 Uhr
90
91 - Als Getreide gedrillt wurde, was Spaß macht, kamen 2 Personen freiwillig nach der regu-
92 lären Arbeitszeit und halfen weiter mit
93
94 → sie kommen von selbst und fragen, ob sie gebraucht werden und was tun können

- 95 - „Die, die am meisten Köpfchen haben, machen nach den Erfahrungen hier was aus sich“,
96 „die, die interessiert sind und die arbeiten wollen“
97 - Oftmals wissen die Teilnehmer zu Hause nicht was sie machen sollen

98

99 Beschreibung:

100 Projekt Xenos- da gibt es regelmäßige Sitzungen auch mit anderen Einrichtungen des Projektes,
101 die wahrscheinlich mit anderen Zielgruppen zusammen arbeiten

102 - Wir berichten im Vergleich zu den anderen Einrichtungen positives von hier

103 Gerade Leute mit leichten Behinderungen sind sehr motiviert im Vergleich zu Menschen mit
104 Suchtproblematik

105 → Die freuen sich über Aufgaben, besonders die, die sie gut kennen

106 → Sicher ist es möglich, dass die später z.B. als Hilfskraft o.ä. irgendwo arbeiten

107

108

109 **4 Nennen Sie bitte Effekte der Sozialen Landwirtschaft!**

110 - Angst genommen vor manchen Tieren

111 - Allergien festgestellt (teilweise Umorientierung in andere Bereiche)

112 - Menschen gehen auch wieder weg, weils nicht gefällt

113 - 2 -3 Personen haben aufgegeben → wegen Heuschnupfen

114 - Die Einstellung zum Hof ist unterschiedlich

115

116 **5 Gibt es Probleme oder Wünsche für die Arbeit mit den KL?**

117 - Verbesserung der Absprache

118 → Bezüglich dem Einsatz der Teilnehmer

119 → Im Team

120 → Im Betreuer Team

121

122 **6 Was können Sie als besonders Positiv an der Arbeit mit den Teilnehmern benennen?**

123 - Die Teilnehmer kommen konstant

- 124 → „Gerade weils nicht bezahlt wird“, ist das nicht selbstverständlich
- 125 → Familienverhältnisse des Einzelnen (ein geregelter Tagesablauf, bzw. Arbeiten
- 126 ohne Geld zu machen, wurde nicht vorgelebt)
- 127 → Entfliehen aus diesen Verhältnissen
- 128 → Die wissen zu Hause nichts mit sich anzufangen
- 129 → Es ist auch ein wenig „Erholung“ hier
- 130
- 131

Transkription „Interview 2“ mit Gesprächspartner 2 (FF) auf Gut Sambach

Interview 2

Ort: Gut Sambach gGmbH
Gutsstrasse 1
99974 Mühlhausen
OT Sambach

Datum: 29.05.2013

Zeit: ca. 10- 15 Uhr

Interviewort: großer Raum (Therapieraum o.ä.) im Gutshaus von Gut Sambach

Details: Erwähnenswert ist, dass während des kompletten Interviews Vogelgezwitscher im Hintergrund zu hören ist, welches allerdings nicht transkribiert wurde.

I: Interviewer

FF: Person die interviewt wird

I: Erzählen Sie mir bitte, wie Ihre Erfahrungen bei der Beschäftigung von Menschen in der Sozialen Landwirtschaft sind!

1

2 FF: hh Vielleicht sollte ich einfach davon äh berichten, wie dieser Hof äh entstanden ist? Er is ja
3 von mir 1990-91 übernommen worden, det war früher ein volkseigenes Gut und hier Sie wissen
4 was ein volkseigenes Gut ist ein VEG.

5

6 I: hm.

7

8 FF: hh äh dieses volkseigene Gut, oder VEG hatte eine Außenstation, mit einer relativ nicht weit
9 entfernten psychiatrischen Anstalt, des is, früher hieß es ehm äh Fachkrankenhaus Pfafferoode und
10 is jetzt hh umgewandelt in ein einen privaten Träger des die Diakonie und Caritas zusammen und
11 das nennt sich jetzt Ökumenisches Hainich Klinikum. Is in Psychiatrie und Nervenheilanstalt. . Hh
12 Also 1990/91 äh ehm war hier noch eine Außenstation dieses Landesfachkrankenhauses hh und
13 hier warn sogenannte Langzeitpatienten warn eingegliedert oder untergebracht . stationär . und
14 warn tagsüber in die Landwirtschaft h der benachbarten LPGn oder auch in VEG integriert. . h 35
15 an der Anzahl und nach der Wende ähm war es so dass dann diese Station aufgelehr aufgelöst
16 werden musste und es mussten dann neue Träger geschaffen werden. Wir ham dann ein ((räuspert
17 sich)) gemeinnützigen Verein gegründet, die Lebensgemeinschaft Sambach . e.V. hh der ist der
18 Träger für das äh Wohnheim für psychisch kranke seelisch behinderte Menschen. .. h Der existiert
19 heute noch h und wir ham einfach äh dann mit 15 äh Langzeitpatienten h zu Betreuenden äh wei-
20 tergemacht. Die warn alle hier untergebracht im Wohnheim und sind tagsüber in die ökologische
21 Landwirtschaft integriert worden. Wir ham also damals die konventionelle Landwirtschaft umges-
22 tellt auf eine ökologische Bewirtschaftung. (3) ((zwei mal lautes Knacken)) Ja und äh ich hatte
23 schon in den neunziger Jahren dann versucht in Antrach zu stelln auf Anerkennung ähm dieses
24 Betriebes auch als Werkstatt für Behinderte. H Das war aber zu dem Zeitpunkt .. ging da kein Weg
25 rein von den Behörden. h Die Behörden also da steht irgendwo im SGB äh das eine Behinderten-
26 werkstatt äh . aus wirtschaftlichen Gründen mindestens äh 120 Plätze vorweisen sollte. .. 100 soll-
27 te. .. Nich muss, sondern sollte.

28

29 I: Hm.

30

31 FF: Ähm. hm Dann wurden ja, dieses ganze äh Sozialwesen wurde ja ehm auf Bundes- und Lan-
32 desebene umstrukturiert, sodass die Zuständigkeit dann in die Landkreise kam. Also dezentralisiert
33 von der äh Landes ehm zentrale oder Ministerium für Sozialen, Familie und Gesundheit hh wurde
34 herunter gebrochen vom Landessozialamt in auf die Kreisebene . zuständiger äh Träger jetz für die
35 Behindertenwerkstätten is eben jetz der Landkreis. Und da hatten wir dann im Jahr 2005/ 2006

36 einen neuen Ansprechpartner, der h .. ja gesucht hat ehm neben dieser relativ großen Behinderten-
37 werkstatt in Mühlhausen den Mühlhäuser Werkstätten hh wärs durchaus ausgebracht wenn man
38 auch einen kleineren ähm (3) Träger hätte, h der auch mit mit 50 oder 60 Plätzen dann ehm . wirt-
39 schaftlich arbeiten würde. Da wir ja vorher schon mit praktisch 20 -25 Behinderten ähm . ähm
40 wirtschaftlich gearbeitet haben seit 15 Jahren seit praktisch 90/ 91 hh ähm hatte man da auch Ver-
41 trauen und hats uns dann im Jahre 2007 die Anerkennung, vorläufige Anerkennung als Werkstatt
42 für Behinderte zugesprochen. .. h Und das is, es gibt ja zum Beispiel hier in Witzenhausen Uni
43 Kassel gibt es ja auch äh son Bereich der Thomas von Elsen, der macht ja in dem Bereich Soziale
44 Landwirtschaft einiges. Wir hatten hier Ende April hatten wir ne Tagung . Soziale Landwirtschaft
45 h . die wäre eigentlich gut für Sie gewesen.

46

47 I: Hmm.

48

49 FF: ((Lacht)) hh Da sind also viele Punkte angesprochen worden und das Hauptthema
50 war eigentlich das ehm ja wie wie kann man Behinderte integrieren in ein landwirtschaftlichen Be-
51 trieb. .. Äh denn es is gehört ja da immer auch etwas äh Betreuungsleistung dazu. .. Und wenn ein
52 oder zwei zu Betreuende . in einem kleineren landwirtschaftlichen Betrieb mit tätig sind, wo se
53 auch gut aufgehoben sind . ist dann von behördlicher Seite immer wieder äh hört man die Einwän-
54 de ja da ist aber keine Fachkraft, h die äh äh das äh eventuell richtig . einschätzt usw. .. Und des-
55 wegen ist die Betreuung nicht hundertprozentig gebend gewährleistet, das sind immer die Argu-
56 mente. Andererseits wird eigentlich in sehr vielen Fällen je nach Persönlichkeit der Bäuerin und
57 des Bauern sehr gute Betreuungsleistung erbracht auf einem Bauernhof, h die dann aber wiederum
58 nicht gegenüber den Kostenträgern abgerechnet werden kann, weil dieser einzelne Bauernhof mit
59 ein oder zwei Beschäftigten oder zu Betreuenden äh jaa nicht anerkannt ist und nicht äh ja hh und
60 das ist ehm eigentlich ist das schade an diesem System. .. Aber is nur ne administrative Angele-
61 genheit hh und es ist eigentlich ne Sache auch von ähh . der Politik, die h heutzutage sehr stark
62 beeinflusst wird von den ganzen Intressen . äh gruppen äh die äh ehm wenn Gesetze verabschiedet
63 werden. .. h Also hier ham wir äh die Intressengruppe der Behindertenwerkstätten, h die sehr äh st
64 eine starke Lobby haben, über die Sozialverbände, über den Paritätischen Wohlfahrtsverband, oder
65 über die Diakonie oder Caritas und so weiter h und die haben natürlich Intresse, dass se ihre Häu-
66 ser mit 300 bis 500 Behinderten auch schön voll behalten und dann ähh bei einem Betreuungs-
67 schlüssel von 1 zu 12 werden dann zwölf an einen Tisch gesetzt und dann können se einen Be-
68 treuer, ein Betreuer dazu setzen der dann zwölf bewacht. In Anführungsstrichen bewacht. .. Ja das
69 is äh Realität. .. Ähm das Persönliche kommt dann häufig zu kurz .. und äh die Umgebung es is
70 oftmals auch nich gesundend für denjenigen der eine Betreuung und der eine Behinderung hat.
71 Gesundend ist oftmals äh ebend die . Außen äh welt, äh Naturbereiche h und da zählen für mich
72 auch Haustiere und Gartenbau, Gemüsebau .. Pflege uuund Fütterung der Haustiere und so weiter

73 dazu. Wir ham hier auf dem Betrieb hundertachzig Milchkühe hh mit Nachzucht äh . und etwa
74 dreihundert Schweine und äh .. davon sind 35 Zuchtsauen und die Nachzucht von den Zuchtsauen,
75 die werden dann großgezogen, gemästet und dann . auch hier vor Ort ehm zu Thüringer Wurstwar-
76 en verarbeitet. .. ehm Sowohl und die von den Milchkühen wird eben ein Teil der Milch wird auch
77 in unserer eigenen Hofkäserei äh verarbeitet. Dass unsere zu Betreuenden, die hier wohnen, und
78 tagsüber dann auch integriert sind in den ökologischen Landwirtschaft, das die letzten Endes wis-
79 sen, dass was auf unsern Tisch kommt zum Essen, das heißt der Käse ((schluckt leise)), die Wurst
80 oder äh auch das Gemüse das kommt von uns, da haben wir einen gewissen Anteil. . Also das is äh
81 für die zu Betreuenden auch ein . positiver Effekt. (3) Joar. (3) Jetz müssen se weiterfragen. (4)

82

83 I: Ehm. . Wie genau sehn Ihre persönlichen Erfahrungen aus äh bei der Beschäftigung von Men-
84 schen hier aufm Hof?

85

86 FF: hh Also die persönlichen Erfahrungen sind so dass wir in den ersten Jahren ehm hm . auf
87 Grund der Vergangenheit, das heißt, auf Grund der Erfahrung die man mit den Langzeitpatienten
88 zu DDR Zeiten gemacht hatte. Hhh Die warn relativ straff geführt und ham richtig gut arbeiten
89 können und haben auch etwas verstanden von dem was sie machten. Hh Das war in den neunziger
90 Jahren hatten wir also noch n ganz gutes Klientel hier, auch die hier mit gemacht haben und auch
91 hm gewisse Arbeitsleistungen erbracht haben. . In den Jahr in den ab Zweitausend oder ehmd man
92 kann es nicht genau sagen, ob es nun hhh ab 98`oder 2002 oder so. hh Also wir haben jetz, ehm
93 neuerdings haben wir zunehmend auch jüngere ehm Jugendliche mit 18, 19 oder 20 Jahren, die äh
94 eine andere Vergangenheit haben als das Klientel was wir 1991 übernommen haben. . Dieses jün-
95 gere Klientel is wesentlich schwieriger äh zu integrieren . äh is weniger wesentlich weniger belast-
96 bar und bringt demensprechen wesentlich weniger Leistung. (3) hh Das heißt ähm .. der Kosten-
97 satz der .. ehm zur Zeit ebend von den . Kostenträgern hier uns zur Verfügung gestellt wird, ist
98 einer der günstigsten in Thüringen, aber ehm man muss sagen äh wenn die Leistung von den zu
99 besch von den Beschäftigten dann nich mehr kommt dann isses natürlich auch schwieriger. hhh
100 Während ja in den großen Behinderten Werkstätten im Großen und Ganzen kalkulieren die ja so,
101 dass Neunzig Prozent ihrer Kosten über den Kostensatz abgerechnet wird. Oder gedeckt werden
102 muss. hh Bei uns isses eher so, wir haben zwar auch diesen Kosten diesen ehm Betreuungsschlüs-
103 sel von 1:12 in den Arbeitsbereichen, hh aber auf Grund unser Vielseitigkeit des Hofes . ehm tun
104 wir tatsächlich ehm einen Betreuungsschlüs mit einem Betreuungsschlüssel von 1:3 1:4 maximal
105 oftmals nur 1:2 oder 1:1 zurecht kommen. Dass heißt die .. Kosten werden in erster Linie aus den,
106 aus der Produktivität und aus unseren Erwirtschafteten ehm gedeckt. (13) Joar, was können Sie
107 mich sonst noch Fragen?

108

109 I: Ok. hh Ehm hh Sie sachten ja grade, dass es schwierig is mit den Jugendlichen oder mit den
110 jüngeren Klienten zu arbeiten, die sie jetzt äh bekommen. Also oder hier ehm äh beschäftigen. hh
111 ehm Welche Zielgruppen sind denn Ihrer Meinung nach besonders geeignet beziehungsweise eben
112 och nich geeignet für die Arbeit aufm Bauernhof oder in der Sozialen Landwirtschaft allgemein? ..
113

114 FF: hh Ich wollte eigentlich damit zum Ausdruck bringen, dass die Betreuungsleistung wesentlich
115 äh zugenommen hat in den vergangenen Jahren bei dem Klientel was wir jetzt bekommen im Ver-
116 gleich zu dem Klientel was wir hh früher hatten. Also wenn wir heute Borderline Patienten äh
117 bekommen, hh die ham einen wesentlich höheren Betreuungsbedarf. . Und die äh nicht nur im im
118 Wohnheimbereich sondern auch im Arbeitsbereich. Und wenn die dann ihre . Phase ihre Krise
119 kriegen oder so sie haben aber sind aber in einem gewissen Arbeitsprozess äh der muss dann un-
120 terbrochen werden und so weiter, und sie können in der Landwirtschaft ja nicht so wie in der In-
121 dustrie oder in einem Montagebetrieb . die Teile die montiert werden solln an de Seite legen, son-
122 dern sie ham oftmals, sie hams mit lebenden Organismen zu tun, wir ham, sie hams mit Kühen
123 oder Schweinen oder Hühnern zu tun und da isses oder auch in er Gärtnerei mit Pflanzen hh wo sie
124 dann wenige Stunden äh die ehm das Wetter eben ausnutzen müssen in der Zeit muss das eben
125 auch dann erledigt werden. . Wenn sie sich dann aber zwei Stunden hinsetzen solln und müssen
126 therapeutische Gespräche führn ähh joar und danach regnets. (3) Oder die Kuh ist dann schon über
127 alle Berge. .. hh Das is dann etwas äh äh eine gewisse Schwierigkeit, andererseits müssen wir sa-
128 gen äh kriegen wir sehr häufig auch hier Klientel, die was in anderen Einrichtungen schon überall
129 gescheitert is und wenn man sich etwas Mühe gibt hier isses erstaunlich wie die ehm nach nem
130 halben Jahr ehm doch ganz anders ansprechbar sind und eigentlich durch die Tätigkeit mit den
131 Tieren und in der mit dem Boden und den Pflanzen besser gesunden als wie in der Psychiatrie oder
132 in großen Behindertenwerkstätten. . Weil hier die persönliche Zuneigung und äh Betreuung eben
133 viel höher is. (7)

134

135 I: Und diese, diese Fortschritte führn Sie selber aber größtenteils auf den, auf den hohen oder oder
136 auf den Betreuungsschlüssel zurück, eben weil da so ne teilweise 1:1 Betreuung is? Oder äh hat da
137 mehr die, ich sach ma Natur oder ehm das Drumherum (.....)

138

139 FF: Ich würd ma sagen der Rahmen. Der Rahmen hat
140 damit sehr viel zu tun. Der Rahmen ist ebend ein ein größeres landwirtschaftliches Objekt mit
141 Tieren, mit Pflanzen, mit einer Umgebung äh die äh einfach dazu beiträgt, dass der Geist und die
142 Seele dieses betreffenden Klienten hier etwas besser entspannen kann und auf andere Gedanken
143 vielleicht auch kommt . und dann auch vielleicht auch die Ernährung noch . die hier angeboten
144 wird. Denn die darf man, glaube ich, nicht unterschätzen, man darf heutzutage nicht unterschätzen
145 hh welchen Einfluss die Ernährung auf Geist und Seele hat. Es wird ja bislang aus der medizini-

146 schen Sicht heraus noch sehr stark vernachlässigt, aber ich glaube in in zwanzig fünfzig Jahrn wird
147 man in der Richtung auch schon andere Ansatzpunkte haben als wie man heute hat so wies ja auch
148 heutzutage schon in anderen Bereichen, wissenschaftlichen Bereichen andere Ansatzpunkte gibt
149 wie vor fünfzig oder hundert Jahren. Is einfach so. Wir werden hier ne Weiterentwicklung haben.
150 (3) Aber ehm .. der Mensch is nun ma ein ein Wesen, was nicht nur hh en biologischen Körper hat
151 äh, sondern er hat auch noch en Geist. . Und das kann man ja heute vielleicht auch im Rahmen im
152 Zuge der äh Informatik und Computertechnologie auch schon etwas leichter verstehen, dass eben
153 letzten Endes Informationen und Gedanken äh ebend auch die Materie beeinflussen. (4) Und ehm
154 in sofern ehm . um jetzt auf die zu betreuenden äh äh zu sprechen zu kommen, der Rahmen letzten
155 Endes äh das Gerüst ist da ehm is vorgegeben äh hat n großen Einfluss wenn sie wenn sie ein .
156 eine Festplatte äh nur aufn Tisch legen äh funktioniert se auch nich. Sie müssen also da schon
157 entsprechen die Zuteil Zubehörteile dazustellen und verbinden miteinander äh und auch notfalls
158 noch ne äh Steckdose haben, wo se äh, um das ganze ebend am Leben zu halten oder auch davon
159 äh das nutzen zu können. Und so isses hier glaube ich auch. Der äh der Rahmen is ebend die Um-
160 gebung, die Gebäude und letzten Endes aber auch die Mitarbeiter, die Betreuer, die den Rahmen
161 geben. Und auch die Steckdose, die Tiere dazu äh um diesen kleine Seele und den Geist in dem
162 Klientel, in dem Klienten äh gesunden zu lassen. . Denn es is ja eigentlich nichts weiter als, als äh
163 Geist und Seele was hier gesund werden soll. Der Körper is ja häufig gesund hh in Anführungs-
164 strichen ehm ja wenn er nich schon lädiert is durch viele Medikamente. (9)

165

166 I: Ehm. (3)Wenn Ehm also die Gesundung führt die dann soweit, dass äh auch die Menschen wie-
167 der in ein ganz normales eigenständiges Leben äh zurückfinden und vielleicht auch grade bei den
168 jüngeren wieder berufs- oder oder arbeitsfähig, erwerbsfähig werden?

169

170 FF: Das is ja letzten Endes das Ziel äh der Kostenträger. Das die Kosten wieder ehm nun kommts
171 drauf an, wie weit sie am Anfang schon geschädigt waren, wie weit . der Rahmen des Klienten,
172 das heißt sein Körper hh und sein sein Gehirn vorher schon soweit stark geschädigt war äh dass er
173 nur noch begrenzt äh gesunden konnte hier in unserer Umgebung und äh manche schaffen es, kön-
174 nen wieder soweit gesund werden, dass sie auch in ein betreutes Wohnen gehen, ambulant betreu-
175 tes Wohnen gehen können und wir haben auch einen Klienten hier, der also auch eine Außenar-
176 beitsstelle hat, der äh also bei ner kleinen Baufirma hier, z.B. als Hilfsarbeiter dort tätig werden
177 kann. Also das is schon positiv.

178

179 I: Hm.

180

181 FF: hh In wie weit ehm dann darf man also wir ham ich hab von dem Rahmen gesprochen und der
182 Rahmen besteht aber auch gleichzeitig noch aus der Gemeinschaft der zu betreuenden. Wir ham

183 hier also 28 Plätze, .. von denen vier Trainingswohnen sind und dann hammer zusätzlich noch mal
184 ambulant betreutes Wohnen auch mit sechs acht Plätzen . in unmittelbarer Nähe und äh das heißt
185 äh die zu betreuenden oder das Klientel, das kennt sich untereinander und hat eine gute Gemein-
186 schaft. Und dieses Gemeinschaftsleben ist nicht zu verachten oder äh hat ne große Bedeutung für
187 die Gesundung auch der Menschen. (3) Das ist dann auch bei der Auswahl von Neuzugängen auch
188 zu berücksichtigen wen kann ich aufnehmen oder wer äh wird dann eine () ne große
189 Störkraft innerhalb der Gemeinschaft und äh wer passt da nich rein und wer könnte eventuell die
190 Gemeinschaft sogar stören zu- oder zerstören. Bei Neuzugängen muss man, machen wir dann eben
191 also auch Probewohnen und sehen zu äh, ob äh oder prüfen erst, ob wie weit äh der Bewerber hier
192 reinpassen würde. (3)

193

194 I: Ham Sie da wie so ne Art Warteliste?

195

196 FF: Wir ham ne Warteliste und wir ham, hh ((atmet tief ein und aus)) wir ham ebend auch viele
197 Anfragen immer wieder und ehm ja wir nehmen aber auch im Moment sind wir voll, wir nehmen
198 auch dann nur hm wir nehm also auf Probewohnen lassen wir immer wieder welche kommen, die
199 drei vier Tage oder ne Woche maximal Probewohnen machen bei uns und mitmachen und dann
200 ehm beurteilen wir das wie weit sie vielleicht geeignet sind oder nicht. (4) Wir haben jetzt im
201 Moment auch in bisschen das Problem das wir zunehmend ältere Menschen haben, die noch aus
202 zum Teil aus DDR Zeiten, die hier schon angefangen hatten in den 80er Jahren, die jetzt eine Al-
203 tersgrenze von Ende 50 Anfang 60 haben und die ja in den nächsten Jahren auch ausscheiden wer-
204 den in den in ein Rentenalter kommen und für die müssen wir einfach noch Wohnmöglichkeiten
205 schaffen, dass die durchaus die Möglichkeiten haben auch ihren Lebensabend hier zu verbringen.
206 Und äh äh weil die nicht unbedingt weg möchten in andere Heime, sondern das is hier eigentlich
207 ihr Zuhause und zuhause, wenn man sich da wohlfühlt hh und soll dann wieder entwurzelt werden,
208 das ist dann etwas schwieriger. (3)

209

210 I: Also is in der Planung sozusagen wien Alterswohnsitz ehm zu schaffen?

211

212 FF: Ja.

213

214 I: Dann hier aufm Hof oder in der unmittelbaren Umgebung?

215

216 FF: Ja. Klar.

217

218 I: Das klingt super. Weil damit wäre ja so dieser komplette Kreislauf irgendwie gedeckt. Ne?

219

220 FF: Ja. Ja. Ja.
221
222 I: Das was so, dass man von Anfang an, also so sein ganzes Leben theoretisch zumindestens ver-
223 bringen könnte. (3)
224
225 FF: hh Wir, das ist ja auch die der Gedanke, dieser Kreislaufgedanke ist ja auch der Gedanke der
226 ökologischen Landwirtschaft oder auch die der biologisch dynamischen Landwirtschaft. Das äh ..
227 man einen geschlossenen Kreislauf haben möchte .. , wo äh dann .. der Boden äh letzten Endes
228 durch die auf durch den Dünger, durch den organischen Dünger, der von den Kühen und Schwei-
229 nen kommt, wiederum erkennt äh das war ja früher mal, ist ja von mir schon mal gekommen und
230 andererseits die Kühe auch äh wenn sie das Gras fressen und das Heu fressen spüren äh ja das ist
231 ja aus meiner Umgebung und äh da wird ich ja gut mit fertig. Und die entsprechenden Pflanzen-
232 populationen, Pflanzengesellschaften die stellen sich auch entsprechend darauf ein, was der Boden
233 und das ganze Bodenleben stellt sich darauf ein. Insofern ist dieser Kreislaufgedanke schon von
234 großer Bedeutung. .. Wenn heute . wenn sie viel Regen haben und heute auf den konventionellen
235 Flächen gewisse Bodenverdichtungen stattgefunden haben und dann bei starken Regengüssen der
236 halbe Acker auf der Straße liegt und in den Vorflutern und Gräben, dann äh hh ist das nicht nur
237 allein eine Verdichtung von den schweren Maschinen, die man bisschen dazu beigetragen, aber es
238 ist in erster Linie eine Verdichtung durch das verringerte Bodenleben. Wenn sie nur mineralisch
239 düngen und Pflanzenschutz machen dann fördern sie ja nicht mehr das Bodenleben. .. Wir haben ja
240 Millionen von Mikroorganismen in einem Gramm Mutterboden und der Begriff Mutterboden ist ja
241 eigentlich äh deutet ja daraufhin das etwas fruchtbar sein soll. Fruchtbar kann eigentlich nur dann
242 es dann sein, wenn es lebendig ist. (12) Joar aber was hat das mit Sozialer Landwirtschaft zu tun?
243 Man muss es also schon tiefer betrachten. Das Ganze.
244
245 I: Ja, das das Ganze ist ja auch im Bilde, also das ist ja nicht nur hh also ich beschäftige mich jetzt
246 vielleicht nur mit einem Ausschnitt davon aber ansonsten ist es ja ein großes Ganzes.
247
248 FF: Hm. (6) hh Wie das Leben
249 jedes Einzelnen ist ja auch. (3) Der kann eigentlich auch nur leben . in einem großen Ganzen und äh
250 da gesunden. Also die gesündesten Sachen sind sie, wenn sie keine Familie haben, keine gesunde
251 Familie haben, wo das soziale stimmt, dann ist die Gesundheit meistens auch da gegeben. (3)
252
253 I: Ja sind so eine Art Wohlfühlfaktor der
254
255 FF: Ja! Der ist sowas von Bedeutung! (7) Ja sie haben da noch viele
256 viele Fragen. Machen wir da mal noch weiter!

257

258 I: ((lacht leise)) Es grenzt jetzt grade bissel an nen Cut. Ehm ((schnalzt)) Meine nächste Frage
259 wäre ehm, welche Grenzen gibt es in der Sozialen Landwirtschaft? Also sowohl menschlich, wie
260 aber auch von den Arbeitstätigkeiten her gesehen. hh Also.

261

262 FF: Ja da gibt es natürlich Grenzen. hh Grenzen, die äh von vielen Seiten gegeben werden, also
263 man kann nicht jeden zu Betreuenden ehm . für alle möglichen Arbeiten einsetzen. Man muss das
264 auch, das tun wir auch auf unserm Hof entsprechend berücksichtigen ehm in der Probezeit kann
265 man das noch nicht rauskriegen, aber so in nach in einigen Monaten kriecht man dann raus wer
266 wofür am geeignetsten ist, welche Tätigkeiten er am besten machen kann; wo man ihn eventuell
267 überfordert. Manche äh zu Betreuenden die tun sich natürlich auch vollkommen überschätzen oder
268 sie wollen alles . machen ehm machen es auch äh teilweise aber man muss erstens aufpassen weil ja
269 auch Maschinen eingesetzt werden in der Landwirtschaft zur Unterstützung der Arbeiten, dass
270 man äh da entsprechend vorsichtig mit umgehen muss, dass nicht irgendwelche Verletzungen auf-
271 treten. hh Aber die hat man in den Behindertenwerkstätten genauso. ehm Wo auch mit Maschinen
272 ehm bei der Montage oder so umgegangen wird. hh Ehm Aber ehm das sind Grenzen. Dann gibt
273 es auch natürlich Grenzen bei der Betreuung, aber die haben sie in der Behindertenwerkstatt genau-
274 so. Da werden auch die Betreuer zum Teil ausgewechselt, wenn ehmt nicht äh wenn sie überfor-
275 dert sind. .. Ja welche Grenzen gibt's noch? ((atmet tief aus)) . Ehm. (3) Dann eben auch ehm der
276 Eine äh hat man kann nicht meinetwegen kann nicht zählen kann nicht mit Zahlenwerk umgehen.
277 Dem können sie dann nicht sagen er soll dort drei Gabeln Futter dem Tier geben, weil er nur bis eins
278 zählen kann. Und er gibt dann, wenn man sagt drei Gabeln dann gibt er meinetwegen dreißig Ga-
279 beln und was auch immer. Er kann das nicht einschätzen. Oder er kann einfach nicht zählen und
280 deswegen sind Zahlen für ihn etwas utopisches ((Tür knallt im Hintergrund)), etwas phantasievol-
281 les. Wo er nicht mit umgehen kann. Also hh in der Richtung muss man jeden Einzelnen individuell
282 auch äh betrachten von den zu Beschäftigten und individuell die Aufgaben zuteilen, die er, denen
283 er gewachsen ist. Also sie brauchen letzten Endes auch gute Betreuer hier, sie brauchen den Rah-
284 men und sie müssen das entsprechend jeden Tag wieder neu einteilen, weil ((räuspert sich)) täglich
285 ehm .. bei dem einen oder anderen äh das erlernte des Vortages schon wieder vergessen wurde. Es
286 gibt aber auch andererseits manche Beschäftigten, die haben so ein gutes Gedächtnis, dass sie einen
287 selbst immer wieder genau erinnern äh was wann wo zu machen ist. Also das ist auch wieder das
288 schöne daran. .. Und die sehr äh pflichtbewusst ist, es gibt einige unter uns die sind sehr pflicht-
289 bewusst auch. .. Äh machen also genau nach Uhrzeit wird die und die Tätigkeit gemacht. .. Das ist
290 sehr schön. (3) Sie können natürlich hier, wenn man heute die heutigen Traktoren, die sind relativ
291 modern und schwer und groß und äh da sind meistens dann aber Fachkräfte drauf. Wir haben äh ein
292 Betreuer der relativ fit ist, der kann und darf seinen kleinen Hoftrack fahren und damit umgehen. Das
293 geht ehm seinen Atlas oder seinen Weidemann oder sowas. Aber ehm das können nicht alle. . Oder ist nur

294 n beschränkter Teil der zu Betreuenden kann das machen. Dann ham war einen der is der macht
295 die das Kälbertränken . er hat ((atmet tief aus)) ja der hat ne Spielsucht computermäßig und is
296 eigentlich äh bis zum zwanzigsten Lebensjahr kaum aus seinem Zimmer, Jugendzimmer heraus
297 gekomm zuhause hh und ehm und nur vorm Computer gesessen und Computerspiele. Der is jetz
298 nach zwei Jahrn soweit dass er relativ gut äh in Überblick hat im Kälberstell und die einzelnen
299 Kälber die geboren werden und so weiter sehr verantwortungsvoll auch füttert. ... ((atmet aus)) Ja
300 und so is eben jeder individuell zu betrachten und äh zu berücksichtigen und auch einzusetzen. (5)
301 Aber ich kann mir vorstelln n Soziale Landwirtschaft auch auf viele andere Betriebe ausweiten
302 würde, das wäre durchaus ne Möglichkeit, man könnte auch äh ehm ne Organisation gründen, die
303 also mit zehn fünfzehn oder zwanzig Betrieben einen Kooperationsvertrag macht, wo dann eine
304 Person von einem Betrieb zum anderen fährt und hh die Dokumentation und diese fachliche Be-
305 treuung übernimmt und andererseits die tägliche äh der tägliche Kontakt eben dann ehm dem Hof
306 überlassen wird und der entsprechend dafür bezahlt wird. Das auch seine Betreuungsleistung ver-
307 gütet wird. Das ähm .. das is meine ich wichtig und damit würde aber auch äh letzten Endes für
308 den Sozialstaat glaube ich auch ehm am Ende sogar Kosten eingespart langfristig gesehn, weil es
309 auf den Höfen oftmals doch etwas besser zu geht als . äh in manchen in den großen Behinderten-
310 werkstätten. (3) Es gibt sicherlich auch durch ein äh Möglichkeiten in der einen oder anderen Ag-
311 rargenossenschaft ehm Räume zu schaffen und und äh Behinderte einzusetzen, aber das muss man
312 wie auch bei den kleinen Höfen individuell vorher prüfen und testen äh ob der Hof geeignet is.
313 Und es kann sein, dass sie mit dem einen oder anderen Klienten geht und mit dem anderen wiede-
314 rum nicht geht. Also das is . aber insgesamt gesehn für die gesamte Gesellschaft würde ich vor-
315 schlagen, wird sowieso die Landwirtschaft für die Zukunft eine viel größere Bedeutung hh im
316 Sozialen Bereich übernehmen als sie h wies was sie ja auch in der Vergangenheit schon hatte und
317 auch zu DDR Zeiten ja auch hatte hier und . auch im Westen in der . BRD ja hatte auf den vielen
318 Kleinhöfen. äh Leider is grade in in in den Altbundesländern auch dort die soziale Struktur hat da
319 in den letzten zehn Jahren fünfzehn Jahren schon stark gelitten äh eine ganz starke (Konsteration?)
320 hat dort stattgefunden und äh diese kleineren Höfe mit zwanzig zehn zwanzig dreißig Hektarn
321 verschwinden heutzutage alle. Es gibt auch hm in den Altbundesländern schon viele Dörfer wo
322 nich eine einzige Kuh mehr steht, wo früher zwanzig Bauern mit jeweils zwanzig Kühen tätig
323 warn is heute weg. Das is also . schlimm. . hh Denn damit stirbt eigentlich das Dorf damit stirbt
324 auch das Soziale in den Dörfern häufig. .. Und das ehm Soziale, die sozialen Aspekte warn zu
325 DDR Zeiten hmm grade im ländlichen Raum besser berücksichtigt als äh . heutzutage. Sie hatten
326 wenn se heut ham ne LPG hatten mit tausend Hektar und Viehbestand meinerwegen rund zwei-
327 hundert Kühe und dann noch vielleicht fünfhundert Schweine oder so, da haben ((atmet aus)) hun-
328 dert hundert Beschäftigte, hundert Mitarbeiter gearbeitet und mehr. Ja die hatten eine umfangrei-
329 che Fruchtfolge und ehm heute arbeiten da, oftmals hamses Vieh abgeschafft, da hamse ne Bio-
330 gasanlage da brauchen se ne halbe Kraft da für die Biogasanlage und die andern tausend Hektar

331 die machen se mit drei vier Leuten. . Ja. Und die h über sechs Monate, die andern sechs Monate
332 wern se nur nach Hause geschickt. Also und das hat auf das Dorf selber äh keinen sozialen Effekt
333 mehr. (4) ((trinkt einen Schluck und atmet tief aus)) Insofern äh und dann und die Jugend und die
334 Menschen in den größten Städten die die joar die werden immer mehr und mehr verrückt und
335 krank joar und gesunden könn se eigentlich nur in der Landwirtschaft (4) und in der Natur. .. Man
336 muss dann entsprechend wieder solche Projekte, die man über über öffentliche Mittel dann fördert
337 äh dann ((lacht kurz auf)) kreiern. (10)

338

339 I: hh Gibt's . also oder können sie noch andere Effekte ehm benennen, die die Soziale Landwirt-
340 schaft mit sich bringt? Also Sie warn jetzt also im allgemeinen ham sie des schon gesagt ehm das
341 die Gesundung des Menschen eigentlich im Vordergrund steht, aber gibt's noch irgendwie anderes
342 was sie hervorheben können und möchten? H

343

344 FF: Ja der der der soziale Aspekt darf nich unberücksichtigt bleiben. Wenn wir in den Großstädten
345 zunehmend mehr und mehr soziale Konflikte bekommen hh ehm ja wie wolln sie die lösen? Die
346 könn se dadurch lösen das sie noch mehr Polizei einstellen und das sie noch mehr Gefängnisse bau-
347 en. So. Das hat man in den USA macht man uns das ja vor. Da werden Leute weggesperrt und das
348 ist dann n zwar auch n Soziales Leben in den Gefängnissen aber auf ne bisschen andere Art und
349 Weise. Ehm. Hat aber nichts mehr mit Kultur zu tun. Wir hatten vor zweihundert Jahren gerade
350 auch in Thüringen hier eine sehr große kulturelle . Phase mit Goethe, Schiller, äh Novalis und äh
351 ja das war ne ne Hochkultur war das damals und die so zunehmend mehr und mehr abflacht. Ab-
352 geflacht ist in den letzten zweihundert Jahren. Und äh ja wenn sie wahrscheinlich geht die Kurve
353 noch weiter runter. Und ehm. In den Fernsehprogrammen sieht mans ja auch, merkt mans ja auch.
354 Flacht alles mehr und mehr ab. . hhh Joar. Und insofern wie wolln sie diesen sozialen Aspekt äh in
355 den Großstädten, in den Ballungszentren, wie wolln sie die die auffangen? Wie wolln sie die redu-
356 zieren? Meiner Meinung nach ist da die Landwirtschaft äh von aber auch mehr die kleinstruktu-
357 rierte Landwirtschaft oder nicht nur mit der Großtechnik, sondern die etwas ehm handwerkliche
358 Landwirtschaft da der geeignetere Rahmen. Sie ham heute . ja schon auch Agrarbetriebe, die drei
359 vier fünftausend Hektar haben, die äh mit sehr großen Maschinen und hochtechnisiert is, wo se
360 zum Teil äh äh wo ein Traktorist zwei drei ferngesteuerte Traktoren mit äh übern Acker fährt. Hh
361 Joar. Das könn se natürlich nicht für ne für ne Behinderten ((lacht kurz auf)) Beschäftigung hm
362 machen oder äh verwenden. Das is äh ehm reine ich möchte fast sagen auch schon industrielle
363 Landwirtschaft, die also hm . die man nicht ehm für solche Aspekte berücksichtigen kann. .. Ja.
364 Also wenn sie soziale Konflikte zukünftig soziale Konflikte etwas abmildern wolln, dann mussten
365 se ebend äh sehn das die Familien äh auch in Großstädten oder wo auch immer, das die einigerma-
366 ßen in Takt bleiben und das äh hh die Kindererziehung äh ohne Gewalt und äh . ehm stattfindet
367 und Kinder in ihrem in ihrem Erwachsenwerden äh nicht das irgendwo Vertrauensverluste oder

368 Vertrauensbrüche haben in ihrer Entwicklung äh denn die wirken sich nachher wieder in Krank-
369 heitsbildern aus. Die dann wiederum über viel längeren Zeitraum behandelt werden müssen und äh
370 viel schwieriger zu handhaben ist. Vielleicht darf ich auch noch auf einen Aspekt hinweisen, wel-
371 che Bedeutung die Landwirtschaft hat . oder welche minimale Bedeutung die Landwirtschaft in
372 unserer jetzigen heutigen Gesellschaft hat, kann man eigentlich daran erkennen, wenn man die
373 Bruttowertschöpfung betrachtet. Also Bruttowertschöpfung wird ja jedes Jahr statistisch erfasst,
374 braucht man nur in in äh ehm reingucken in in ehm Wirtschaftsministerium oder Finanzministe-
375 rium hh der werden die Statistik wird jedes Jahr aufgestellt. Äh die Landwirtschaft hat eine Brut-
376 towertschöpfung in den letzten zehn Jahren zwischen neunzehn und zweiundzwanzig Milliarden
377 Euro gehabt die Landwirtschaft. Das Gesundheitswesen hat in den letzten zehn Jahren eine Brut-
378 towertschöpfung von 220 Milliarden in 2000 gehabt 2001. Und in 2010 von 270 Milliarden. Also
379 das erstens ist das die Wertschöpfung um 20% gewachsen im Gesundheitswesen. Da zählt alles
380 darunter im Gesundheitswesen, da zähl'n Krankheit, Krankenkassen, Krankenhäuser, Ärzte und so
381 weiter alles zählt da drunter. 270 Milliarden. Bei der Landwirtschaft wars umgekehrt, da wars im
382 Jahre 2000 wars 22 Milliarden und im Jahre 2010 wars 19 Milliarden Wertschöpf Bruttowert-
383 schöpfung. (3) Und das zeugt eigentlich, dass wir heute das zehnfache für Krankheiten ausgeben .
384 als für unsere Gesundheit. .. Und das is doch äh dann sollten wir doch alle erstmal in die Psychiat-
385 rie gehen, um das wider richtig zu stelln in unsern Köpfen. (4) Und wir sind glaub ich n ganz klei-
386 ner Teil in unserer in unserem Konzept bei uns isses umgekehrt. .. Wir ham ne Bruttowertschöp-
387 fung in unserer Landwirtschaft . die liegt bei . ehm etwa . ((atmet tief ein, man hört raus, dass er
388 grübelt)) 70% . 70% bis 80% und wir ham 20% . unserer Bruttowertschöpfung holn wir aus der
389 aus dem sozialen Bereich. (3) So sollte es in der Gesellschaft sein . also ich würde Sie, wenn sie
390 mir da zustimmen können würde ich Sie bei der nächsten Bundestagswahl als Bundeskanzlerin
391 wählen, wenn Sie sich aufstellen ließen ((lacht))

392

393 I: ((lach leise)) (5) Nee ich glaub das möchte ich nich. ((lacht))

394

395 FF: ((lacht)) Das möchten Sie, aha des is ja da na
396 gut. ((lacht))

397

398 I: Ich möchte nicht Bundeskanzlerin werden. Nee, also. Hhh Denken Sie das das da auch ein me-
399 dialer Hintergrund is? Grade eben das die Leute sich doch lieber beim Arzt irgendeine ver-
400 schreiben lassen als äh eher da drüber nachzudenken, dass worans denn liegen könnte, dass man
401 hh irgendwie ne Krankheit entwickelt und irgendwie erstmal in sich geht. Ist das vielleicht och
402 medial, einfach hier nach dem Motto Geiz ist Geil und und irgend und und solche Hintergründe?
403 Auch n Kostenfaktor?

404

405 FF: Es müsste heißen
406 Geist ist Geil.
407
408 I: Ja. (3) Aber is ja leider nich.
409
410 FF: Hm. Das heißt eigentlich das unser einfach unser Geist
411 ganz schön klein geworden is. Wir gar nich mehr die Zusammenhänge verstehn . und ehm ja jeder
412 achtet nur noch darauf dass, welche Vorzüge er selber ((Handy der interviewten Person klingelt bis
413 *)) hat und äh also der Arzt, was soll der Arzt, der is doch auch nur noch am Gängelband, die gan-
414 zen Ärzte. Ich muss mal kurz dran gehen ne?!((*))
415
416 ((Unterbrechung durch 30 Sek. Telefongespräch))
417
418 FF: hh Joar also das hat einfach was mit ehm . mit der Bildung zu tun und das hat wat damit zu tun
419 aber das is n gesamtgesellschaftliches Problem letzten Endes hh und es hieß wäre auch so das
420 ehmt äh hh manche Intressengruppen ehmt etwas mehr Verantwortung für die Gesamtheit über-
421 nehmen sollten und auch für die schwächeren letzten Endes. Aber das eben wirklich das is ne
422 Kopfanlegenheit und ne Geistangelegenheit und. Vielleicht entwickeln wir uns aber dahin das
423 wir eben wenig Reiche und viel Arme und die Mittelschicht die wird gibt's gar nicht mehr viel, die
424 da die maloche machen eigentlich. Denn die wenig Armen die wolln die vielen Armen die können
425 garnich Arbeit erbringen. Die in der Mittelschicht die müssen, die arbeiten dann 18 Stunden hh .
426 und die ja es ist ehm .. aber wie gesacht ein gesamtgesellschaftliche Problem und das muss man
427 über Bildung kriegt man da was hin über ja hhh Politik is die is wahrscheinlich am Gängelband
428 der Lobbisten, die ham auch kein freien Kopp mehr. Um das ganze Ruder eventuell . in eine ande-
429 re Richtung zu bringen. . Soziale Landwirtschaft hhh ja wir sin nur ein kleines Lichtlein hier was
430 vielleicht äh in unserm beschränkten Rahmen da vielleicht ein kleinen Beitrag leisten kann, aber
431 im Großen und Ganzen (3) ist das nich sehr viel. (3) Klingt klingt vielleicht etwas pessimistisch,
432 aber wenn man das gesamte so mal ins Blickfeld nimmt, dann isses so. (3) Was man sich wün-
433 schen könnte natürlich wär wenn sie jetzt mit der Masterarbeit vielleicht irgendwo äh MEDIAL
434 ETWAS LOSTRETEN KÖNNTEN und äh ((Gießt sich Apfelsaft nach bis *)) dort vielleicht doch
435 etwas erreichen würden. ((*)) Das wär nich schlecht. Sie sind jung genuch und sie könnten viel-
436 leicht in der Richtung was machen! (4)
437
438 I: Ja durchaus. Das würde mir auch persönlich ehm doch sehr Spaß machen auch. Also ich hatte ja
439 schon gesacht ich bin da familiär och son bisschen vorgeprägt, was das Bauernhoffeeling an sich
440 angeht.
441

442 FF: Hm. Hm.

443

444 I: Und ich merk das von mir selber och wesentlich besser geht an der frischen Luft und in der Na-
445 tur

446

447 FF: Ja.

448

449 I: und wenn mar sich och mal einfach nur ja och so bissel Zeit nimmt für Sachen außerhalb des ich
450 muss aber noch und das und das und das und das is noch zu erledigen. Hh Einfach ja um mal die-
451 sen

452

453 FF: Jaja.

454

455 I: schönen Spruch äh Mit sich selbst im Grünen sein irgendwie so zu erleben. Das is so für meine
456

457 FF: Das is der

458

459 I: Masterarbeit son son Leitspruch geworden. ((lacht kurz))

460

461 FF: Ja. Das is Mit sich selbst im Grünen sein ist ein sehr schöner Spruch ja. Ein Leitspruch. Kön-
462 nte man ein ein es wäre schon fast ein Leitbild.

463

464 I: Ja ja! Und ehm ich denke das trifft auch son bisschen auf die Arbeit mit den Menschen letztlich
465 zu, ne?

466

467 FF: Ja.

468

469 I: Also nich nur im Grünen draußen sein, sondern auch mit sich selbst und so.

470

471 FF: Das is sowas von umfassend dieser Begriff.

472

473 I: Ja.

474

475 FF: Mit sich selbst im Grünen sein.

476

477 I: Der is schön, nor? ((lacht kurz auf))

478

479 FF: Der is sehr tiefschürfend und vielseitig anwendbar. (3) Ich bin mit mir selbst ich bin mit mir
480 selbst im Grünen. (3) Ja das äh . ja. (3) Auch wenn wir im Winter nich ganz so viel Grün ham.
481 ((Lacht)) Aber
482
483 I: Na gut, aber das das is ja auch son ne Lebenseinstellung. Kommt von Innen heraus so
484
485 FF: Ja ja!
486
487 I: Und irgendwie is mar ja im Grünen, in der grünen Natur und dann och im Schnee in der Natur.
488 H
489
490 FF: Aber das is wenn man das Leben selbst betrachtet isses tatsächlich so, dass die meisten Men-
491 schen wieder etwas im Gemüt vom Gemüt heraus wesentlich agiler sind und und lebendiger sind
492 und fröhlicher sind. Im Frühjahr und im Sommer als nachher im Winter, wenn es düster wird und
493 regnerisch is und schon um vier Uhr dunkel wird h und morgens erst um halb neun hell wird. H
494 Des is einfach so.
495
496 I: hh Das das hat denke ich auch was damit zu tun, grade wenn man ehm arbeitstätig is und den
497 ganzen Tag im Büro sitzt hat man nichts von dem vom Tag, von der Helligkeit.
498
499 FF: Ja. Ja.
500
501 I: hh Es ist der Tag is so kurz und man geht früh im Dunkeln ausm Haus und kommt abends im
502 Dunkeln wieder heim. Man hat so nichts getan wo mar sacht ja das das is hat heute bleibenden
503 Eindruck für mich selbst hinterlassen. Hh Was mar für ne Leistung erbracht hat das is ja völlig
504 außer Frage, aber hh und ich denke da werden die Leute och äh für sich selbst so depressiv und
505 krank und
506
507 FF:
508 Ja.
509
510 I: aber . hm das is eben ((Stimme erhöht))
511
512 FF: Und dann arbeiten heute schon sehr viel Menschen einfach am am Bildschirm
513
514 I: Hm.
515

516 FF: in ganzen Tach und äh ich glaube der Bildschirm hat letzten Endes auch n gewissen Einfluss.
517 Äh trägt man kann es sicherlich als Mensch aushalten, aber langfristig gesehn hat der auch n ge-
518 wissen . gesundheitsgefährdenden Effekt auf den Menschen auf den Körper. Den war was mar
519 heute noch gar nicht so richtig abschätzen können und einfach wenn man sich nur mit den Sachen
520 auseinander setzt und so gedanklich es ist man kriegt wird wieder viel freier in sein Gedanken im
521 Kopf wenn man dann rausgehn kann und mal ne halbe Stunde oder Stunde draußen an der frischen
522 Luft is und hh in der Natur is. (3) hh Und das is ehmt auch äh .. für die zu Betreuenden ehmt
523 auch das entscheidende mit das se rausgehn könn hh und hier ((räuspert sich)) wir ham hier n rela-
524 tiv großes Gelände und wir ham ehm viele äh oder wir ham achtundzwanzig dreißig fünfunddrei-
525 ßig Beschäftigte in der behinderten Werkstatt. Die also und dann isses ja individuell so, dass der
526 Eine den Andern gar nich riechen kann. . Der man die dürfen die dürfen n gar nich sich sehn sonst
527 rastet der Eine schon aus. Weil das aber n großes Gelände is könn se sich sehr leicht ausm Wege
528 gehen. Oder begegnen sich nich so häufig auch am Tage, das is das gute da dran an unserm Kon-
529 zept hier. (4) Ja. ((räuspert sich))

530

531 I: Und je nach persönlichen Vorlieben, wern ja dann die Arbeitsbereich und Arbeitstätigkeiten
532 ehm

533

534 FF: Ja.

535

536 I: aufgeteilt. Hh ehm Gibt's da so Lieblingstätigkeiten?

537

538 FF: hh Ja es gibt Manche die wolln also nicht in die Gärtnerei gehn.

539

540 I:Hmh.

541

542 FF: Die wolln auch nich in n Schweinestall gehn, sondern wir ham einen dabei der möchte nur in
543 Kuhstall gehen.

544

545 I: OK.

546

547 FF: Oder im im Melkhaus dort das melken machen. . Ja der macht also tach also
548 jeden Tach, seine drei Tage dann macht er einen Tach frei . und dann äh besucht er mal seine
549 Schwester in in Großbodungen, aber ansonsten ist der eben damit zufrieden. Hh Oder in Andren
550 der will eben nur in Kälberstall gehen. Dann ham wer welche die wollten nur im Schweinestall
551 arbeiten. .. Und dann wer welche die wolln auch nur in der Gärtnerei arbeiten. Hh Dann gibt's ja
552 manchmal Arbeitsspitzen in der Gärtnerei, dass man mal irgendne Handarbeit machen muss, oder

553 Unkraut jäten, wo wirklich das Unkraut einen übern Kopf wächst. Und dann werden dann mal für
554 zwei drei Tage auch äh für wenige Stunden dann Leute aus der Gärtnerei und Kuhstall rausgezo-
555 gen, um dann mal in der Gärtnerei äh paar Stunden zu arbeiten. Das is möglich, auch wenn se dann
556 stöhnen oder so aber das geht. Dann ham se aber auch Verständnis dazu. Es is ja nur f ne kurzfris-
557 tige Zeit und dann machen sie das auch mit. Wir ham auch schon Zeiten gehabt wo wir .. hh wir in
558 der biologisch dynamischen Landwirtschaft ernten wir ja auch gewisse Heilkräuter. Kamille ernten
559 wir. Hh Wir ernten Löwenzahn . oder Brennesseln und äh also Kamille muss mit der Hand gepf-
560 lückt wern, Löwenzahn muss mit der Hand gepflückt wern. Das sind äh praktisch dann Tätigkeiten
561 wo dann auch die mal in den Abendstunden gemacht wird, denn ab mehr oder weniger Freizeit,
562 wo man dann einfach gesellig hh rausgeht und dann äh Kamille pflückt und anschließend noch n
563 Eis isst oder so. Das zur Belohnung. Das ist dann trägt dann auch zur Gemeinschaft mit bei. (3)
564 Ehm. Ja. .. Wie gesacht h es gibt eben Bereiche wo oder ehm Lieblingsarbeiten die ebend von
565 manchen genommen werden oder wahrgenommen werden und auch gemacht werden möchten. (7)

566

567 I: hh Gibt's ansonsten ganz besondere Motivationsstrategien, um eben grade wenn dann mal je-
568 mand ehm in nen andern Bereich wechseln muss um grade vorübergehend eben mal zu hacken. Hh
569 Und das is ehm, also aus ner anderen Einrichtung hab ich gehört das Hacken is ganz ganz unbe-
570 liebt und das ja da sieht man dann das den Leuten es nich Spaß macht und hh ehm. Gibt's irgend-
571 wie ne ne Motivationsstrategie oder irgend nen ja vielleicht och Leitspruch? Den, um die Leute da
572 anzuregen?

573

574 FF: Ja.

575 Es ist äh natürlich sehr stark abhängig von dem Betreuungspersonal, wie die äh ihre zu Betreuen-
576 den motivieren können. Der einen könn es sehr gut und andere die ham da ihre Schwierigkeiten
577 also .. Ehm . man kann das über Ankündigung von Zeitspannen sagen, man sacht gibt als schon
578 vor bis dann und dann oder wens einem auch zu heiß wird ehm wir hatten ja letzte Woche sehr
579 ähm heißes Wetter dann is hat man schon morgens angefangen hat nur bis mittags gemacht und
580 dann war Feierabend in der Gärtnerei zum Beispiel. Oder man gibt dann mal n . dort drüben in der
581 Gärtnerei wird dann auch n Kaffee gekocht oder ma Kuchen gegessen oder auch mal n Eis ausge-
582 geben. Hh Das is so dann die Motivation. Hh Oder man kann auch mal sagen hier wenn ihr das
583 geschafft habt ehm dann . dann fahrn hh wir mit den und den Leuten die da fahrn mar mal nach
584 Hause oder äh wo sie gern hin wolln oder äh besuchen Bekannte oder Freunde oder so. Das is
585 dann auch ne Motivation. .. Dann fahrn mar einmal in Urlaub mit denen äh machen in packen also
586 mieten einen großen Bus, Reisebus und fahrn dann für eine Woche in Urlaub. . Das is auch ne
587 Motivation da kann man dann schon drauf hinarbeiten, paar Monaten, wenn das vorher angekün-
588 digt ist und so. . ((räuspert sich)) (3) Wie haben hm nicht nur die Bereiche Gärtnerei, Schweine-
589 stall, Kälberstall, Kuhstall, Melkhaus sondern wir haben auch noch ne Küche, große Gemein-

590 schaftsküche wo dann auch natürlich abgewaschen werden muss, Gemüse geputzt werden muss
591 oder sowas. (10) ((atmet tief aus)) (2) Hm. (5)

592

593 I: hh Ehm zum Abschluss ehm. . Ham Sie son h persönliches Anliegen, was Ihnen wichtig wäre
594 wie sich die Soziale Landwirtschaft weiterentwickelt oder hh was äh hmm äh ja vielleicht och äh
595 vorhin sachten Sie medial mal publiziert wern könnte oder hh irgendwie so in die Richtung? Oder
596 n Problem was was einfach regelmäßig auftaucht im Arbeitsfeld. im Berufsalltag?

597

598 FF: Also wir hatten ja schon einige Fernsehteams hier die ham also so kleine Berichte dann mal
599 gesendet und das war medial war det schon sehr ansprechend und is auch gut angekommen. Der
600 Bayrische Rundfunk hat mal einige Ausschnitte von uns gebracht oder auch der MDR hat auch
601 einige Ausschnitte von uns gebracht, wo auch dann die Betreuten interviewt wurden und äh ja was
602 dazu gesagt haben, wo se gezeigt haben wie se wohnen und was se machen und die Tätigkeiten
603 dargestellt und alles. Hh Find ich schon ganz gut ja. Der Bayrische Rundfunk die sind glaub ich
604 schon 92`das erste mal dagewesen und dann nochmal ja 2002/2003 oder so nach zehn Jahren sind
605 die dann nochmal gekomm. Ja.

606

607 I: Das wäre ja jetzt mal wieder fällig! ((lacht))

608

609 FF: Jetzt wärs eigentlich mal wieder fällig. Würd ich sagen, ja! (3)
610 Ja was hm .. gesamtgesellschaftlich gesehn würde ich schon sagen, dass hm das die Bevölkerung
611 äh . oder die Gesellschaft äh erkennen muss dass die . Landwirtschaft eine viel viel größere Bedeu-
612 tung hat. Die kann man eigentlich nicht ehm mit Subventionen kann man da nicht dem bei nicht
613 beikommen, sondern eine ähm Bewusstseinsänderung geben innerhalb der gesamten Gesellschaft.
614 . Welche Bedeutung überhaupt auch Nahrungsmittel haben. (3) Und das sie eigentlich mit Medien
615 und mit Nahrungsmitteln die Menschen stark beeinflussen können. .. Da kann ich sie mit manipu-
616 liern in jeder Richtung. Hh Und das haben die Großkonzerne ham das erkannt, deswegen sind
617 auch die Pharmaindustrie sind auch mit eingestiegen in die . äh . Pflanzenschutzmittel und in die
618 Saatgutmittelerzeugung. Ob das nun Monsanto ist oder Bayer oder . BSF. Das is äh . einfach ne
619 Frage des die Wissen also oder auch die Politik wird ja dann entsprechend auch ehm schon mani-
620 puliert durch diese Großkonzerne und ehm das is äh ähmm Gibt nur wenige kleine Organisationen
621 und Menschen die äh ((atmet tief aus)) noch eher freies Bewusstsein ((lacht kurz auf)) haben und
622 noch nicht so stark beeinflusst worden sind glaub und sich nicht für dumm verkaufen lassen, die
623 also noch son bisschen kritisch manche Sachen hinterfragen und ehm in der Richtung sollte viel-
624 leicht äh . stärker die Zukunft noch drauf ausgerichtet werden, dass äh . in der Materie letzten En-
625 des noch der Geist steckt. . Ja also das hm materiell ob das nun n Apfel ist, der n nicht nur paar
626 Vitamine und paar äh bisschen Fruchtzucker äh in sich hat, sondern der auch noch mehr in sich

627 hat, weil er eben letzten Endes von der Sonne gereift worden is. .. Das heißt der Apfel, der Apfel-
628 baum hat nun zwölf Monate dagestanden und hat dort drei vier Monate hat er dann ne Blüte getra-
629 gen, da is ne Biene gekomm und hat da die Blüte befruchtet. Da war also n ein Wesen was ebend
630 zu der zu dem Baum gekommen is der eigentlich äh Tach aus Tach ein sieht wie die Sonne auf-
631 geht, der Mond aufgeht und wiederum untergeht und auch die Sterne. . Ja. Stell sich mal vor Sie
632 würden, sach mar mal nich zwölf Monate noch nich mal einen Monat nur vielleicht 48 Stunden
633 mal nur in einem Standort stehn und . Wind und Wetter sich mal bewusst werden lassen. Das wird
634 doch ein gemischten Einfluss auf sie haben. H Und so isses wir wir nehmen eigentlich mit dem
635 was wir jetz hier trinken mit dem Apfelsaft nehm wir eigentlich das zu uns was der Apfelsaft da
636 gespeichert hat. Und der Apfel. Und was der erlebt hat. Und so isses bei dem bei der Rostwurst
637 und bei dem Schnitzel auch. Wie nehm eigentlich nicht nur . die paar Proteine und paar Vitamine
638 und und bisschen Fett und Kohlenhydrate zu uns, wenn man ne schöne Rostwurst vom Grill neh-
639 men, sondern wir nehmen auch das zu uns was das Fleisch was das Schwein eigentlich vorher
640 erlebt hat. (3) Und wenn die Ferkel heute mit neunundzwanzig mit einundzwanzig Tagen heute
641 von der Mutter getrennt werden, dann ham die garnich mehr ein gewisses Beziehung mehr . und .
642 ja die sind eigentlich sie sie ham auch gar keine Gemeinschaft mehr erlebt. Mit 21 Tagen das ist zu
643 kurz gewesen. h Ehm es wären norm naturgemäß würde ja so ein ehm Muttertier, ne Sau mit ihrn
644 Ferkeln fast in ganzes Jahr zusammen bleiben bis die groß geworden sind. Richtig groß geworden
645 sind. Erst dann wenn se erwachsen sind die die die Schweine dann würde die Sau sich wieder de-
646 cken lassen hh vom Eber und die andern äh die wärn dann auch so groß, dass se sich auch dann
647 decken lassen würden. . Aber es wäre ein Jahr lang eine Familiengemeinschaft. Vielleicht zerbre-
648 chen deswegen die Familien heute so früh also oder gibt es gar keine richtigen Familien mehr. ..
649 Also es is äh die Familienbanden die sind schon hm und da drauf auf Grund dessen hh ham wir ja
650 auch soziale Probleme deswegen haben wir ja auch hier so viel Klienten bei uns die einfach aus
651 zerbrochenen Familienstrukturen kommen und äh ja . äh aber äh das verbreitet sich ebend über
652 viel lange längeren Zeitraum. Äh als äh oftmals kommt das auch nich in einer Generation dann
653 zum Ausdruck sondern vielleicht erst in der zweiten dritten Generation. .. ehm Wir ham heute n
654 Gemüse was sehr häufig auch in Hydrokultur erzeugt wird, weil es da besser verkaufsfähig darges-
655 tellt werden kann. Aber wenn se die Tomaten zum Teil essen, oder hh die den Salat der der
656 schmeckt nich mehr nach Salat. Wenn se Salat von uns aus der Gärtnerei essen da ham se noch
657 den Salatgeschmack oder auch den Tomatengeschmack. .. ehm Rudolf Steiner sacht Ihnen viel-
658 leicht etwas, ist der Begründer der Anthroposophie und äh auch der biologisch dynamischen
659 Landwirtschaft bzw. von der Demeter- Bewegung. . ehm Der wurde mal gefragt was pass was
660 passiert eigentlich, weil der Nahrungsmittel und Ernährung und vegetarisch oder nicht vegetarisch
661 is ja auch immer auch ne Diskussion gewesen und teilweise heute ja auch wird manchmal ja auch
662 n bissel extrem die Diskussion geführt. Der wurde mal gefragt was passiert eigentlich sich wenn
663 einer überwiegend oder nur von Nahrungsmitteln äh ehm ernährt, der die also in Hydrokultur ge-

664 wachsen worden gewachsen sind. Also kann man ja man kann ja wirklich alle Nährstoffe hh Justus
665 Liebig hat da gesagt, was Pflanzen dem Boden entzieht muss ich auch wieder zuführen. Damit der
666 Kreislauf auch wieder geschlossen is. Das is der Gedanke gewesen. .. ehm ((räuspert sich)) Wobei
667 Justus von Liebig das wird heute verschwiegen aber am Lebensende auch gesagt hat es muss mehr
668 für ein Pflanzenwachstum offensichtlich notwendig sein als nur diese Mineralien. .. ehm Der wur-
669 de ge Steiner wurde also gefragt was passiert wenn man sich mit Hydrokulturen äh überwiegend
670 oder ausschließlich ernährt und der sagte joar die ersten drei vier Generationen nichts . passiert
671 nichts . Ab der vierten fünften Generation kann es sein, dass dann die Kinder mit Wasserköpfen
672 geboren werden. Das heißt so wie wir uns ernährn hat es oftmals noch nich ausreichend Einfluss
673 auf und selber oder wir könn noch nicht das erfassen und und spürn wie wir uns ernährn. Unsere
674 Kinder vielleicht auch noch nich aber die Kindes Kinder oder die nachfolgenden Generationen, die
675 könnten beeinflusst werden. Man hat dann das Experiment mit Ratten gemacht und die warn tat-
676 sächlich in der vierten fünften Generation warn se nicht mehr äh äh hatten se keine Nachkommen
677 mehr. Se hatten keine Wasserköpfe sondern se hatten einfach keine Nachkommen mehr, warn (3)
678 joar das wär ja das kleinere Übel. (4) Also ich wollte darauf nur hinweisen, dass letzten Endes
679 Landwirtschaft und Ernährung ein gesamtgesellschaftliches Problem is und ein Bewusstseinsprob-
680 lem. Das man über das Bewusstsein wieder etwas mehr machen könnte, aber ohne äh äh das Be-
681 wusstsein ohne auch den Willen dazu wird sich da nich viel ändern. Wir wir können . wert tun hier
682 mit unserer Einrichtung, unserer Organisation, mit Gut Sambach gGmbH und Gut Sambach Stif-
683 tung und der Lebensgemeinschaft Sambach e.V. tun wir eigentlich unseren kleinen Beitrag dazu
684 leisten, dass es in unserm kleinen beschränkten Rahmen ehm das zum großen Teil berücksichtigt
685 wird und tun einen kleinen Beitrag dazu leisten. Aber gesamtgesellschaftlich ehm wird durchaus
686 hin und wieder werden wir wahrgenommen ehm auch in der Presse und in den Medien und ähm
687 Fernsehen und äh ja. Aber es könnte viel mehr in dem Bereich geschehn. Es könnten viel mehr
688 kleine Lichtlein und Leuchtfeuer entstehn auch in Sachsen, und in Chemnitz und in Mittweida und
689 wo auch immer. Das wäre schön ((lacht)).

690

691 I: hh Na also die Anfänge dazu sind schon gemacht worden, aber also wir hatten im Nachbarort
692 ehm oder haben wir noch es is n Biobauernhof und die hatten vorübergehend naja in ner Projekt
693 hh arbeit so also paar Menschen mit ner Behinderung aus ner Behindertenwerkstatt in der Umge-
694 bung aber das Projekt ist halt och leider ausgelaufen und nicht verlängert worden oder aus welchen
695 Hintergründen auch immer

696

697 FF: Sind die für ihre Betreuungsleistung ausge äh bezahlt worden?

698

699 I: Ich denke schon! Also die äh die ham sich ehm es ging über drei Jahre und ham sich da sehr
700 engagiert und bemüht und ham die da och in jegliche Arbeitseinsätze mit eingebunden. Also die

701 ham selber Fleischerzeugung mit Schafen und paar Masttieren, also relativ klein aber ansonsten
702 eben och Gemüse und Obst Herstellung und.

703

704 FF: Wie viel zu Betreuende waren da?

705

706 I: Ich glaub fünf.

707

708 FF: fünf ja.

709

710 I: Also es is wirklich ein kleiner Rahmen gewesen aber eigentlich fürn Schlüssel ja och ganz
711 schön, dann is das ja nich so groß hh ja. Nur leider hat sich das wieder so im Sande verlaufen und
712 ehm ich denke das is och n Verlust sowohl für die hh Werkstatt als och für die . hh für den Betrieb
713 ehm ich bloß in in Telefonat mit ihr und sie sagte dann also mit der Leiterin und sie sagte dann ja
714 zur Zeit hab ich überhaupt keine Zeit und soviel zu tun und hm und so äh wo ich dann dachte naja
715 wenn dann vielleicht jemand noch da wäre äh und ehm zumindest mit helf mit helfen würde und

716

717 FF: Sie müssen dafür
718 einen richtigen extra Betreuer für einstelln.

719

720 I: Hm.

721

722 FF: Ja?

723

724 I: Hm. Also wie weit das so genau is

725

726 FF: Der dann mit denen, der Ahnung haben muss von der Landwirtschaft und der Ah-
727 nung haben muss von der Betreuung. Bei uns isses wirklich so äh wenn wir jemanden Neues ein-
728 stelln, der muss eine qualifizierte Ausbildung haben und der muss in Herz für das andere haben.
729 Also wenn er ne qualifizierte Ausbildung für äh die Landwirtschaft hat dann muss er n Herz für
730 die Betreuung haben oder wenn einer Betreuer ist, die Qualifikation als Betreuer hat dann muss er
731 das Herz auch für die Landwirtschaft mitbringen. Ansonsten funktioniert das nich. (4)

732

733 I: Gut die beiden großen Aspekte, die aufm Hof vereint werden müssen da ja och in jedem Einzel-
734 nen verborgen sein.

735

736 FF: Ja. Ja.

737

738 I: wenigstens und realisiert werden können. Hh (4) Schön.

739

740 FF: Gut.

741

742 I: Also ich wäre mit meinen Fragen am Ende. ((lacht)) Sozusagen. Und ja bedanke mich für Ihre

743 Zeit, für Ihre ausführlichen Worte. Ja. Vielen Dank!

744

745 FF: Gut. Bitteschön! Dann wünsch ich ne gute Heimreise und

746 wenn se wolln könn se auch noch, darf ich Sie vielleicht zu Essen einladen? Lernen Sie vielleicht

747 noch den einen oder anderen zu Betreuenden kennen.

748

Transkription „Interview 3“ mit Alfons Limbrunner

Ort: Ebrardstr. 17
91054 Erlangen
(Privathaushalt von Hrn. Limbrunner)

Datum: 09.07.2013

Zeit: 15- 16.30 Uhr

Details: Herr Limbrunner war selbst Dozent an der Evangelischen Hochschule
für Sozialwissenschaften Nürnberg

- 2013 veröffentlichte er gemeinsam mit Thomas van Elsen das Buch „Boden unter den Fü-
ßen“ mit Themen zur Sozialen Landwirtschaft
- Kontakt zu Herrn Limbrunner per E Mail aufgenommen

1 I: Erzählen Sie mir bitte über Ihre Erfahrungen bezüglich der Beschäftigung von Menschen in der
2 Sozialen Landwirtschaft!

3

4 AL: Über meine Erfahrungen. Also ich habe ja unmittelbar so direkt praktische Erfahrungen, habe
5 ich ja nicht. Ich war ja mein Leben lang Hochschullehrer, aber ich hab die Soziale Landwirtschaft
6 entdeckt Ende der 90er Jahre in einer anthroposophischen Lebensgemeinschaft ((räuspert)) und
7 zwar hat mich da überzeugt, eben wie behinderte Menschen erwachsene behinderte Menschen in
8 die Landwirtschaft und in die Tierhaltung integriert wurden. Und ich habe dann Ende 2000, An-
9 fang 2003 genau, das erste Seminar angeboten. Ich habe es immer genannt, nicht Soziale Land-
10 wirtschaft, sondern Grüne Sozialarbeit, weil ich ja von der Sozialen Arbeit her komme und das ist
11 weiterhin mein Ausgangspunkt. Also die Landwirtschaft ist nicht mein unmittelbarer Ausgangs-
12 punkt, sondern Landwirtschaft ist das Mittel, um bestimmte Ziele in der Sozialen Arbeit, jetzt mal
13 ganz komplex gesagt, bestimmte Ziele zu erreichen. Also Arbeit, dann insbesondere landwirt-
14 schaftliche Arbeit als bestimmtes Mittel, um pädagogische, therapeutische, sozialtherapeutische
15 Ziele mit unterschiedlichen Adressatengruppen zu erreichen. Also das ist so mein Hintergrund. .
16 Die theoretische Auseinandersetzung zunächst einmal damit. . Ja und mittlerweile bin ich der
17 Meinung, Sie unterbrechen mich dann wenn ich irgendwas präzisieren soll, ja? Also dass ist es
18 geht um das Mittel Arbeit zunächst einmal. Arbeit und Menschen die arbeiten wollen und können
19 im Bereich der Sozialpädagogik, Sozialen Arbeit haben wir verschiedene Möglichkeiten. Es gibt ja
20 ein Spektrum an Beschäftigungsmöglichkeiten und eine Möglichkeit davon ist, eine nicht zu un-
21 terschätzende Möglichkeit ist, landwirtschaftliche Arbeit. Und so würde ich einmal zunächst ein-
22 mal sagen, dass das Mittel der landwirtschaftlichen Arbeit, der grünen Sozialarbeit zunächst ein-
23 mal sich für alle Menschen potenziell eignen. Die Frage ist, ob Menschen das wollen einzelne
24 Adressatengruppen das wollen und sich dafür eignen. Also so weit einmal so als grobe Antwort zu
25 Ihrer ersten Frage. Also für mich ist Soziale Landwirtschaft, Grüne Sozialarbeit die Arbeiten die
26 damit verbunden sind, ist sozusagen ein Breitbandmittel. Das sich für unterschiedliche Adressa-
27 tengruppen eignet. Punkt. (5)

28

29 I: Sie sprachen ja jetzt gerade von den Adressatengruppen, die unterschiedlich sind.

30

31 AL: Hm. Hm.

32

33 I: Welche Zielgruppen sind denn Ihrer Meinung nach geeignet, eben für die Grüne Sozialarbeit?

34

35 AL: Hm. Ja.

36 Also das ist ja ein riesen Spektrum. Es gibt ja Soziale Landwirtschaft ist ja ein Sammelbegriff und
37 unter der Sozialen Landwirtschaft fallen ja Erlebnisbauernhöfe zum Beispiel, da sind es Kinder

38 und Jugendliche wie jetzt zum Beispiel an bestimmten Schulen gibt es ja den Gartenbauunterricht
39 ja? Es gibt (Ferien) also Aufenthalte auf dem Bauernhof, Schulbauernhöfe, ((räuspert)) da ist jetzt
40 die Arbeit nicht im Vordergrund, aber da stehen bestimmte pädagogische Programme im Vorder-
41 grund. Also zum Beispiel vom Korn zum Brot, von der Kuh von der Kuh melken zum Käse. Ja
42 sowas das dieser pädagogische außer außerschulische Soziale Arbeit, Sozialpädagogik. Und da ist
43 halt so der spielerische Tun arbeiten im Vordergrund. Und dann gibt's ja auch noch heute zum Bei-
44 spiel so Schulkindergärten. Also das ist im Vorschulbereich im Schulbereich und dann hat man
45 das ganze Spektrum so der na der klassischen Sozialen Arbeit von Behinderten angefangen bis hin
46 zu Straffälligen, also ich zähle einmal so die diese Einsatzbereiche auf, Straffällige, das sind
47 Suchtmittelabhängige, das sind psychisch Kranke, das sind in erster Linie natürlich geistig behin-
48 derte Menschen, da gibt's die meisten Betriebe. Ich kenne Betriebe die Soziale Landwirtschaft
49 betreiben mit nicht Sesshaften, die da gewisse Zeit auf dem Hof mit leben und natürlich auch dass,
50 denke ich, so ein neuer Bereich so Altenbauernhöfe. Das steht jetzt nicht die Arbeit im Vorder-
51 grund, aber es gibt da die Möglichkeit, dass man alte Menschen am Hofe mit beschäftigt. Klein-
52 holz machen oder was immer auch ja! Und so ist das Spektrum der Adressaten . groß sehr sehr
53 groß. Das hab ich gerade versucht ein bisschen deutlich zu machen, dass es im Grunde genommen
54 überall dort wo Arbeit ein Mittel ist, oder Landwirtschaft ein Mittel ist. Das es dort legitim ist von
55 Sozialer Landwirtschaft zu sprechen. Also breites Spektrum das Soziale Landwirtschaft beinhaltet
56 und so breit ist das Spektrum auch von Adressaten, die potenziell dafür in Frage kommen. Es geht
57 immer um organisierte, also um organisierte Hilfe im Rahmen von Höfen, von großen Organisa-
58 tionen, die auch Landwirtschaft betreiben ja? Also um großes breites Spektrum. (5)

59

60 I: h Gibt es für Sie eine Personengruppe oder einen Personenbereich, der gar nicht in Frage käme?
61 .. Für die Arbeit? ..

62

63 AL: Ja es kommen all die Menschen nicht in Frage, die keinen Zugang haben, die sowas nicht
64 wollen weil, dass ist auch nicht jedermanns Geschichte, ja? So im Freien zu arbeiten, bei Dreck zu
65 arbeiten, das ist nicht jeder Manns oder jeder Fraus Sache mit Erde umzugehen, mit Tiern umzu-
66 gehen ja? Mit Wind und Wetter umzugehen, ist manchmal eine schwere Arbeit, ja? Muss man
67 schon genauer hinschaun. Also ich bin weit davon entfernt zu sagen, das ganze zu idealisieren, ja?
68 Muss man schauen aber, wenn ich zum Beispiel jetzt eine Möglichkeit habe, also mit psychisch
69 Kranken, wenn ich die Wahlmöglichkeit habe zu sagen, wollen Sie jetzt lieber in einer Be in einer
70 in einer Werkstatt arbeiten, wo man Teile zusammen steckt. Ja das ist auch eine legitime Arbeit
71 oder wollen Sie lieber im Freien arbeiten. Wenn ich so eine Werkstatt habe, die sowas auch anbie-
72 tet, pflege von Streuobstwiesen und dann bis hin zu ganzen Lebensmittelproduktionen, sowas gibt
73 es ja auch. In der Einrichtung, in der ich viel zu tun hab, oder tätig bin immer noch, die immer

74 große Landwirtschaft bis hin zur Lebensmittelverarbeitung. Also die backen Brot, machen Käse,
75 die machen so Chutneys ja so

76

77 I: Hm Mh!

78

79 AL: Marmeladen. Das wird dann wird dann auf den entsprechenden Märkten, Wochenmärkten
80 oder im Laden, im eigenen Laden, im Hofladen werden diese Dinge verkauft. Also das Spektrum
81 ist groß. Die Adressatenpalette ist breit! Man muss immer wieder schauen, ist es die geeignete
82 Arbeit für einen bestimmten Menschen, dass ist das Prinzip des Individualisierens und auch, dass
83 die Breite des Angebotes immer, das man Menschen machen kann. Was sie tun, ob sie so, ob sie
84 da drinnen Sinn sehen oder in anderen Tätigkeiten. Aber es geht darum das sie auch das Spek also
85 würde mal sagen so die Möglichkeiten oder die Einsatzmöglichkeiten oder gibt ja ungeheuer viel
86 in der Landwirtschaft zu tun. Und wenn ich da einen psychisch kranken Menschen habe, der mei-
87 netwegen jetzt meinetwegen zwei drei Stunden am Tag arbeiten kann, ja, den Hof zu kehren, ja?
88 Jetzt kann man leicht sagen, das ist Knechtsarbeit aber ist es im Grunde genommen, einfache Ar-
89 beit, einfache Arbeit, aber Menschen sind an der frischen Luft und wenn ihm das taugt und behagt
90 dann ist doch das Arbeit die getan werden muss und die getan werden kann. Auch von Menschen
91 die ganz schwache Kräfte haben. ..

92

93 I: Ja es spricht ja nicht gegen den Menschen.

94

95 AL: Bitte?

96

97 I: Es spricht ja nicht gegen den gegen den Menschen, gegen die Person. Naja.

98

99 AL: Überhaupt nicht! Über-
100 haupt nicht. Und von einem von einem geistig behinderten Menschen jetzt zum Beispiel zu lernen
101 einen Schubkarren zu fahren. Einen schwer beladenen Schubkarren. Ja? Er muss ja Gleichgewicht
102 halten, ja? Muss Kraft anwenden und man könnte dann die einzelnen Tätigkeiten schon einmal
103 genauer untersuchen, wie sich die, welche Ebenen . für den Menschen . da also wie die Arbeiten
104 wirken auf den Menschen. Na. Und es gibt ja schöne Untersuchungen drüber so über Interviews,
105 eben qualitative Interviews mit psychisch Kranken, die also diese Arbeit schätzen. Die am Anfang
106 zwar es muss begleitet werden diese Arbeit. Es geht immer es geht nicht nur um die Arbeit, son-
107 dern es geht da ist die landwirtschaftliche Arbeit und da ist die Begleitung, die fachliche, pädago-
108 gische, sozialtherapeutische Begleitung. Und es geht immer um diese zwei. Es geht nie um pure
109 Arbeit. Es geht immer auch um die sozialpädagogische Begleitung. Das sind sozusagen zwei BE-
110 INE, ja? Und wo Sozialpädagogen und Landwirte, wenn sich das kombinieren lässt einfach zu-

111 sammen arbeiten. Also im Sinne von Teamarbeit, im Sinne von ja also. Wie der Arbeitsassistent,
112 der bestimmte Menschen begleitet und über ihre Schwierigkeiten redet ja also und es geht immer
113 um diese beiden beiden Qualitäten. (8)

114

115 I:Ja. Das grenzt jetzt an nen Cut wieder. Gibt's für Sie Grenzen die die einfach existieren mit und
116 in der Landwirtschaft, in der Sozialen Landwirtschaft?

117

118 AL: Was meinen Sie mit Grenzen?

119

120 I: Na sowohl Grenzen für die beschäftigten Personen, obs nun eben eben psychisch Kranke sind
121 oder eben auch die Mitarbeiter, die professionellen Mitarbeiter aber eben genauso auch vielleicht
122 auch durch die Jahreszeiten Grenzen die geboten sind?

123

124 AL:Ja also Grenzen Grenzen liegen immer wiederum im Menschen selber. Also wenn zum Bei-
125 spiel so Hemmungen da sind mit Tieren umzugehn das kann nicht ein jeder eine jede, ja?

126

127 I: Hm.

128

129 AL: Da gibt's Scheu davor, da kann man schaun, kann man diese Scheu abbauen, ums zu einem
130 Erfolgserlebnis zu führen. Dann also Grenzen auch so was körperliche Belastung anbelangt, da
131 muss man genau schaun, kann ein Mensch das schaffen kann. Dann gibt's Grenzen so im Umgang,
132 wie vorhin schon gesagt, also so mit Erde, mit Dreck, mit Schmutz. Es gibt Grenzen bei Wind und
133 Wetter zu arbeiten, ja. Es ist schon eine Herausforderung. Andererseits wer da bereit ist sich selber
134 so zu überwinden, das ist manchmal. Nun aber deswegen muss es eben pädagogisch therapeutisch
135 begleitet werden. Man kann nicht Menschen zwingen dazu, aber ich hab die Erfahrung gemacht so
136 wer bestimmte Hemmnisse erste Hemmnisse überwindet, ja. Das viele Menschen dann einfach gut
137 mit der Arbeit zu Recht kommen und sich das auswirkt auf die Kräftigung auf die körperliche
138 Kräftigung Kräftigung. Es kann wenn man Verantwortung übernehmen kann für bei Tieren ist es
139 ganz ganz hilfreich. Weil man da einfach so ein bisschen ja lernt sich lernt sich um objektives also
140 um ein Tier zu kümmern auch. Und so ein Tier stellt Anforderungen, da mach ich es dem Tier zu
141 liebe und nicht dem Therapeuten oder dem Sozialpädagogen zu liebe. Also Grenzen in der Person.
142 .. Was haben Sie vorhin noch gemeint Grenzen bei den?

143

144 I: Naja auch für die betreuenden Personen.

145

146 AL: Für die betreuenden Personen. Ja was da weiß ich jetzt nicht mit Grenzen was Sie da meinen
147 Grenzen für die betreuenden Personen.

148

149 I: Also in ner anderen Einrichtung habe ich dann nach Motivationsstrategien gefragt. Also sprich
150 wo setzt man an, wenn wirklich die Bereitschaft gegen Null geht. Wo fängt man dann an und sagt
151 hey Leute kommt und wir machen zusammen und

152

153 AL: Ja gut die Motivation liegt eigentlich in der Sache.

154

155 I: Hm.

156

157 AL: Liegt eigentlich in der Sache. Und es gibt halt manchmal die Situationen auch, wo Menschen
158 Arbeiten verweigern. Na gut. Dann dann hat man ein Konflikt ein Dilemma wenn irgendwas fertig
159 werden muss und da muss man halt manchmal dann irgendwo anschieben. Aber aber meintwegen
160 die Arbeiten müssen gemacht werden, da ist ein gewisser Druck auch in der Landwirtschaft steht
161 ja, aber, dass ist das Dilemma das in dem Bereich von WfbMs oder in dem Bereich immer dieses
162 Dilemma zwischen Pädagogik oder Sozialtherapie und Produktion. Ja aber da steht jede WfbM, ob
163 die jetzt irgendwelche Teile machen oder ob ein Hotel betreiben oder Cafe betreiben oder irgend-
164 was anderes machen. Das ist immer diese Gradwanderung. ((räuspert)) Also wo gebe ich nach
165 oder ja und wie komm ich dem Menschen entgegen. Wenn jetzt zum Beispiel ein psychisch Kran-
166 ker absolut keine, wenn er ein Einbruch hat und depr was immer, dann ja gut dann kann ich versu-
167 chen mit ihm zu reden, was sind die Gründe dafür, kann man ihm irgendwas mildern, kann man
168 irgendwas ihnen entgegenkommen und dann ja da die Situation, wenn ne Krise ist, ja dann kann
169 man halt nicht das erwarten und dann muss man das irgendwo anderweitig auffangen. Durch das
170 Team und da muss man halt oft als Therapeut oder als Begleiter oft dann selber ran. Also das ist so
171 die Schwierigkeit, aber die in allen Arbeitsbereichen wo Beschäftigung Soziale Arbeit mit Be-
172 schäftigung verbunden ist, Beschäftigungsverhältnis, das Dilemma insgesamt. Vielleicht in der
173 Landwirtschaft einfach ausgeprägter, weil es bestimmte Saisonarbeiten gibt. Aber wenn man zum
174 Beispiel jetzt Erdbeerkulturen pflegt, da muss man jetzt ran, ja? Oder oder in der Gärtnerei da ist
175 jetzt die Hochzeit, ja. Und dann im Winter ist man, da muss man halt dann schaun jetzt die Arbei-
176 ten so zu organisieren. Wenn man zum Beispiel da im Sommer die Pflanzen trocknet, wenn man
177 Melisse oder was immer oder Schafgarbe anbaut, dann trocknet, um dann im Winter zu Tees zup-
178 fen, säubern und dann äh Teepakete, wenn man zum Beispiel das macht, ne. Also in Gärtnereien,
179 dass man die Arbeit so organisiert, dass es so im Sommer so Spitzenzeiten sind und dann die Ar-
180 beiten dann so präpariert das es im Winter entsprechende Möglichkeiten gibt im Innenbereich zu
181 arbeiten. Tiere brauchen ihre regelmäßige Versorgung. Ja das is unabhängig von der Jahreszeit. Es
182 sei denn man hat Freilandhaltung. Ja. (3)

183

184 I: Ja. .. Na gut die meisten Einrichtungen haben ja dann Milchkühe oder Schweine die einfach
185 wirklich kontinuierlich jeden Tag gewisse Aufmerksamkeit Also
186

187 AL: Ja. Ja. Oder Hasen oder sowas. Ja. Ja. Ja. Und
188 man des muss ja wirklich gut organisiert sein, dass am Wochenende auch dass die Tiere versorgt
189 sind und da muss man dann schon manchmal. Ich glaub in der Tierhaltung, hab ich immer wieder
190 gehört, gibt's oft die wenigsten Schwierigkeiten. Also gerade bei Suchtkranken, die zur Einzelthe-
191 rapie von Suchtkranken, die machen alle gute Erfahrungen in der in der Haltung von Kühn und in
192 der Haltung von Pferden auch. Also Schweine auch ja.

193

194 I: Genau das war auch mein Eindruck aus zwei Einrichtungen, die ich besucht hab. Da war über-
195 wiegend schon die Aussage, also mit den Tiern gibt es gar keine Probleme. Ledigl

196

197 AL: Was haben Sie da
198 für zwei Einrichtungen besucht?

199

200 I: Also ich war als erstes in der Nähe von Magdeburg auf Gut Glüsig.

201

202 AL: Sagt mir was ja.

203

204 I: Und ja auch in der letzten Woche auf Gut Sambach in Mühlhausen.

205

206 AL: Ach ja. Ja die arbeiten auch mit psychisch
207 Kranken, ja ja.

208

209 I: Also gerade auf Gut Sambach, was ich als Leuchtturm so bisschen empfunden habe.

210

211 AL: Hm Hm.

212

213 I: Was ich, ich persönlich selber absolut begeistert so von den also von den Tiern, von den Leu-
214 ten, von der Einrichtung, auch von Herrn F, der mit mir wirklich ein anregendes Gespräch geführt
215 hat.

216

217 AL: Hm mh. Hm mh.

218

219 I: Also selbst auch von den Bewohnern dort, die ich interviewen durfte, habe ich überwiegend
220 positive Rückmeldung gekriegt was die Tiere angeht.

221

222 AL: Hm mh.

223

224 I: Auch selber mit den Arbeiten. Also alles was mit den Arbeiten mit den Tiern zusammen hing
225 diese Arbeiten gehen von der Hand, da gibt es kein Problem, ich behaupte andere also andere

226

227 AL:

228 Ja. Ja.

229

230 I: Menschen in anderen Lebenslagen hätten mit den Tiern mit dem, von mir aus auch Dreck, mit
231 dem Mist viel größere Probleme. Auch mit dem Geruch also das. Die Berührungssängste sind viel
232 größer.

233

234 AL: Was hatten die in
235 Sambach? Schweine?

236

237 I: Kühe, also Milchkühe und die Nachzucht, die Kälber dann und die Schweine.

238

239 AL: Und Schweine.

240

241 I: Und Hühner müssen wohl auch noch irgendwo gewesen sein. ((lacht))

242

243 AL: Hm.

244

245 I: Aber mit den Kühen und Schweinen also überhaupt keine Berührungssängste.

246

247 AL: Ja. Ja. Also das ist meine
248 meine Erfahrung also auch. Also so, dass so Tiere sind die wirklich die sind die besten Therapie-
249 ten. Wenn man das so sagen kann. Also das wiederum als Mittel, aber halt als lebendiges Wesen,
250 der wo ich Zuneigung investieren kann. Es gibt da so schöne Erzählungen, also aus der haben Sie
251 mal in das Buch reingeschaut, Makarenko? Sowjetpädagogik. Also wo diese schwerstgestörten
252 Jugendlichen einfach begeistert waren von der Schweinehaltung, ja. Und am Abend immer die
253 Versammlungen dann im Schweinestall stattfanden.

254

255 I: Ja.

256

257 AL: Also. Das is was ja. Aber das sind Nutztiere, ja. Das sind wirklich Nutztiere und ja die werden
258 versorgt, ja. Wen versorgen zu können. Ein Tier versorgen zu können und da gibt's ja so schöne
259 Untersuchungen auch darüber, dass werden Sie aus der Literatur ja kennen, also wie dadurch ein-
260 fach Sozialverhalten sich verändert. Also wenn ich in der Lage bin zunächst einmal einen Kontakt
261 zu einem Tier aufzubauen stärkt Wahrscheinlichkeit, dass ich ein Kontakt auch vielleicht zu Men-
262 schen aufbauen kann. Das ich wieder so ein bisschen soziabler werde. Ja?

263

264 I: Hm. (3) Ja

265 auch allein, ich glaube diese Kontinualität, jeden Tag und die Tiere auch jeden Tag zu sehn. Und

266

267 AL: Ja. Ja. Ja.

268

269 I: so eine Entwicklung sowohl von sich vielleicht selbst zu spüren auf Dauer, aber auch an den

270 Tiern zu

271

272 AL: Ja!

273 Ja.

274

275 I: sehen wie die sich weiterentwickeln

276

277 AL: Und wenn man und das ist wiederum der Punkt wo ich vorhin sagte, sich selber zu überwin-

278 den. Wenn ein Suchtkranker, der nicht gewohnt ist zu arbeiten, wenn sich der darauf einlässt und

279 jeden Tag um fünf oder halb sechs oder um sechs aufsteht und in Stall muss, ja? Es is zunächst

280 einmal schon eine riesen Überwindung, aber genau bei in der Überwindung liegt ja oft der Lerner-

281 folg, nicht wahr? Also jetzt so ein Tier haben, dass ich nicht dem Menschen zuliebe aufstehe, son-

282 dern einem Tier zu liebe aufstehe und das Tier versorge. Und darüber lässt sich werden werden

283 Menschen, ja also im Sozialen fähiger. So ist die Hypothese und wenn man all das ((lauter Piep-

284 ton)) glaubt, was man dann so von Experten hört, ((Telefon klingelt einmal)) die also unmittelbar

285 in dem Bereich arbeiten, dann sprechen alle Beobachtungen dafür, also das ist ein Kontakt mit

286 Tieren, also ihr ursprüngliches Thema. Also das auch zu fördern und zu ermöglichen. Also ich

287 finde auch den Bereich mit den Nutztieren, ((räuspert)) ob das jetzt Schafe sind, Schäfer in der

288 Jugendhilfe ja also Wanderschäfereien in der Jugendhilfe das ist was, . was sich entwickeln wird.

289 Noch mehr entwickeln wird. Und wo ich auch denke, dass hat seine Berechtigung im Augenblick.

290 Also dieses Thema dann einfach so aktuell . wird. Die Tiere würd ich jetzt immer in der Sozialen

291 Landwirtschaft als Teile des Ganzen verstehen. Wenn ich Tiere habe brauche ich auch was an

292 Futter. Und wenn ich das Futter selber anbauen kann, ja, dann ist es manchmal so in der ökologi-

293 schen Landwirtschaft, so ein geschlossener Kreislauf, ja. Den Mist den ich wieder auf die Felder

294 ausbringe. ... Pflege von Obstwiesen. Man braucht ja dann einen richtigen Raum dazu Land-
295 schaftspflege und die richtige Umgebung dazu. Das wie es Landwirtschaft oder Soziale Landwirt-
296 schaft eben in ((hustet einmal kurz)) ländlichen Regionen, aber es gibt ja auch urbane ländliche
297 Räume.

298

299 I: Hm.

300

301 AL: Sagen wir jetzt einmal so, wie zum Beispiel Schulen, die jetzt Gärten Schulg Gemeinschafts-
302 gärten, ja. Interkulturelle Gärten. Das ist halt die Gartenpflege.

303

304 I: Hm. Hm. Hm.

305

306 AL: Eigenanbau von Gemüse und solche Dinge. Also das ist im Augenblick ist es eine Bewegung,
307 die mar eigentlich ja wo die Natur, die Möglichkeiten der Natur Boden, Pflanzen, Tiere, Land-
308 schaft neu entdeckt werden. Neu entdeckt werden. Also was altes eigentlich aber neu entdeckt
309 werden und mit pädagogischen, therapeutischen, sozialpädagogischen, sozialen Vorzeichen . auf-
310 tauchen als therapeutisches Medium. .. Da kann man alles dazuzählen Abenteuerpädagogik, Auf-
311 enthalte in der Natur, Vision-quest, also diese Camps, so wo man kennen Sie ja.

312

313 I: Hm.

314

315 AL: Also das ist so eine Neuentdeckung der Natur und da ist Soziale Landwirtschaft also ein zent-
316 raler Teil in dem Ganzen und . ist zugleich eine Chance die Landwirtschaft, redet man ja immer
317 von der Diversifizierung, von der Multifunktionalität von Landwirtschaft. Der Landwirtschaft geht
318 es schlecht . ja?

319

320 I:Hm.

321

322 AL: Bedingt durch die großen Agrarindustrien und wenn man jetzt zum Beispiel dann versucht, so
323 ein Zuverdienstprojekte für Landwirte zu schaffen, ja. Also so wenn behinderte Menschen zum
324 Beispiel am Hof mitarbeiten und das begleitet wird durch eine WfbM, die dafür ein bisschen Geld
325 kriegen, ja. Aber auch die Arbeitskraft ist ja schon Geld, ja. Ich habe mit Landwirten geredet die
326 mit Jugendlichen mit einzeltherapeutische Maßnahmen am Hof machen, die kriegen jetzt die sozi-
327 alpädagogischen Begleiter da von außen her, die kriegen jetzt zwar kein Geld, aber so nach der
328 Einarbeitungszeit bleibt mehr Zeit für die Familie zum Beispiel, weil bestimmte Arbeiten halt von
329 den Jugendlichen oder von den jungen Erwachsenen übernommen werden und den Hof muss ja
330 dann nicht mehr ich kehren oder die Kinder oder die Frau auf dem Hof, sondern es wird dann über-

331 nommen eben. Es gibt soviel soviel ja soviel Arbeit am an der Landwirtschaft. Also man könnte da
332 jetzt so ja. Also Arbeit ist das Mittel. Die Grüne Arbeit, die Arbeit im Freien in Verbindung mit
333 der Produktverarbeitung. ..

334

335 I: Naja letztlich findet sich für jeden irgendwie eine Arbeit, die ihm Spaß macht, die gebraucht
336 wird und die einen Nutzen hat.

337

338 AL: Ja. Ja weil es so viel, weil es so viel Möglichkeiten gibt. Ja? Es ist da nicht
339 nur ein Teile zusammenstecken sondern, da muss der Hof gekehrt werden, da muss der Stall aus-
340 gemistet werden, da muss was da gibt's eine ländliche Hauswirtschaft, wenn man zum Beispiel
341 jetzt kocht ja ja? Dann die Hauswirtschaft. Dann gibt es die Felder gehackt werden ja? Also ein .
342 Produkte verarbeitet werden und da kann man im Grunde genommen weils so ein breites Mittel ist
343 kann man für jeden eine richtige Arbeit finden. Und manchmal müssen halt auch alle zum, wenn
344 die Kartoffeln reif sind, dann muss man halt aufs Feld. Gemeinsam! Aber das kann ja auch, wenn
345 man das zum Ereignis macht zu einem Fest macht. Ja!? Ja da kann man halt dann alle damit be-
346 geistern, da fährt man da fahren die Sozialpädagogen halt auch mal mit aufs Feld und glauben
347 Kartoffeln. Ja.

348

349 I: Sowas ähnliches hat Herr F. beschrieben, da gings aber um Kamille pflücken. Das aber

350

351 AL: Ja! Mit den
352 Kämmen ja! Ja Kamille ja!

353

354 I: Naja er sprach dann naja da fahren wir alle, da fährt die ganze Gruppe
355 und das machen wir mal einen Nachmittag lang und dann ist auch mal wieder man muss ein bis-
356 schen Zeit lassen also aber es muss auch einen zeitlichen Rahmen haben. Also wenn man da sagt
357 wir machen jetzt bis open end dann fährt nur die Hälfte mit. Aber man muss da irgendein Ereignis
358 draus machen, dann ja funktioniert das.

359

360 AL: Also ich hab das auch so erlebt. Also kannst auch auf einem Kartoffelfeld ja?! Was eine
361 ganze Gemeinschaft da mit zwei Traktoren da auf Lader rauf auf die Felder sind und ich hab auch
362 mit meinen Studenten da in Seminaren mal auf einem Feld gearbeitet. Jungpflanzen gesteckt, ja?!
363 Das muss man alles gewöhnungsbedürftig, aber letztlich machts Spaß. Also man muss immer für
364 den Ernst der Arbeit stehen. Der Ernst der Arbeit steht im Vordergrund, aber wenn dann so eine
365 gemeinsame Aktion macht wird, das verbindet, dann steigt die Motivation an. Eine gute Brotzeit,
366 oder?! Ja so. Wie gesagt ich möchte es nicht verherrlichen also und schon das wirklich ernst neh-
367 men, dass so landwirtschaftliche Arbeit nicht, aber das würde ich individuell abhängig machen.

368 Ja? So irgendwem es gibt Menschen, die null Zugang haben. (3) Ja. Und das deswegen geht es um
369 eine breite Palette von Arbeitsangeboten, wo halt die Industriearbeit und alles mögliche Umzüge
370 und sowas, seine Berechtigung hat. Was es alles so an Beschäftigungsinitiativen gibt.

371

372 I: Ja. Ja.

373

374 AL: Aber die Landwirtschaft bietet da einfach ein breites breites breites Spektrum an Arbeiten.

375

376 I: Hm.

377

378 AL: Verschiedenen Arbeiten. (5) Jetzt am 19. Juli kriegen Sie den das Bayrische Fernsehen bei
379 Ihnen?

380

381 I: Ja doch.

382

383 AL: Ja?

384

385 I: Ja.

386

387 AL: Kommt der Film

388

389 I: Bayrischen Rundfunk oder so.

390

391 AL: Bayrischer Rundfunk genau. Ja. In der Sendung Unser Land da kommt eine Sendung auf
392 Grund unseres Buches über müdra Wald und Holz.

393

394 I: Ja. . Hab ich gelesen im Buch war so eine.

395

396 AL: Ja da ist der Bericht drin und die Redakteurin vom Bayrischen Rundfunk hat das entdeckt und
397 hat jetzt den Bericht und macht jetzt ein Film darüber und der wird am am 19. Juli ausgestrahlt.

398

399 I: Achso. Ja das
400 passt ja gut! ((lacht))

401

402 AL: Ja. Ja. Ja. Also wie wirkt zum Beispiel Arbeit im Wald, Wegebau, Tümpelpflege,
403 Holz fällen, Holz liefern, Trassenpflege, wie machen wie wirkt sich das auf suchtkranke Männer
404 aus. (4)

405

406 I: Wie wirkt sich denn die Arbeit generell auf die Menschen aus? Also jetzt nicht nur was die
407 Wald und Holzarbeit angeht, sondern überhaupt die Soziale Landwirtschaft oder die grüne Land-
408 wirtschaft?

409

410 AL: Ja wirkt sich Arbeit aus. Wie wirkt sich das denn bei Ihnen aus, wenn Sie mal einen Tag im
411 Garten arbeiten?

412

413 I: Also ich sage immer, wenn ich bisschen gestresst bin oder ja manchmal auch so die schlechte
414 Laune einen überkommt, dann gehe ich meine Finger in die Erde stecken und dann ist man selber
415 wieder geerdet und man hat irgendwie durch die frische Luft ist auch mal das Hirn bisschen belüf-
416 tet und man hat wieder bessere und frischere Gedanken und kommt so bisschen aus dem Alltags-
417 trot und ja von seinen vielleicht auch den Gedanken die einen so bisschen zermürben weg und

418

419 AL: Von sich weg. Ja. Ja. Ja.

420 Und ich glaub, also das ist von da ab eine eigene wichtige Erfahrung. Aber ich mein auch
421 das ist ganz unterschiedlich, wie Menschen, wie sie das (ausgebildet hat?). Wenn ich bestimmte
422 Studien anschau, jetzt zum Beispiel über Waldarbeit bei Suchtkranken, das können Sie ja in dem
423 Buch nachlesen, aber bei psychisch Kranken gibt's entsprechende. Also das wird als befreiend
424 erlebt also aber das heißt zugleich es ist Arbeit, es ist Arbeit es muss auch was geleistet werden
425 und manchmal ist auch ein Druck da. Aber so im Leben ist es das kann man nicht weg diskutieren
426 ja und manchmal hat man auch einfach keine Lust also wie Arbeit sich allgemein auswirkt, aber so
427 landwirtschaftliche Arbeit, finde ich, gibt also jetzt noch mal, weil man sieht das Ergebnis seiner
428 Arbeit. Wenn ich im Frühling was anpflanze und dann den Salat ernten kann. Ist doch das eine
429 befriedigende Sache.

430

431 I: Hm.

432

433 AL: Und wenn der Klient, egal wer ,welcher Adressat ,sowas sieht also sozusagen das Ergebnis
434 visualisiert, was man ja sonst oft nicht hat, was passiert mit dem was ich tue, und ich kann das in
435 einem Gesamtzusammenhang einordnen. Das ist einfach befriedigend. Also Arbeit wirkt allge-
436 mein, das kann man ja sagen, also so eine Möglich A bisschen Geld zu verdienen, eine Möglich-
437 keit beschäftigt zu sein, sein Alltag zu strukturieren, ja, auf andere Gedanken zu kommen, für die
438 Gemeinschaft was zu tun, für die Gesellschaft was zu tun, dass ist der Sinn von Arbeit. Oder wie
439 würden Sie das denn selber sehen? ..

440

441 I: Ja ebenso. Also mich selber hat allein dieser Fakt: man pflanzt im Frühjahr den Salat und man
442 sieht wie der über die Monate hin gedeiht und, wenn er geerntet wird, dann wird damit die komp-
443 lette Einrichtung oder die komplette Kollegschaft, sage ich jetzt mal, ernährt und die essen alle zu
444 Mittag davon. Na und man weiß ich hab diesen Salat angepflanzt und heute essen alle davon. Jeder
445 kriegt was ab. Ja dieses einfach so ein Gemeinschaftsgefühl auch zu haben und so eine große Fa-
446 milie vielleicht auch zu sein.

447

448 AL: Oder wenn diese Suchtmittelabhängigen, wenn die eine große Kiefer fällen. Und

449

450 I: Hm.

451

452 AL: dann das zerteilen, das Holz zerlegen und dann anliefern. Ja und dafür Geld auch noch be-
453 kommen

454

455 I: Klar.

456

457 AL: nicht viel ja so nicht viel, aber durch meiner Hände Arbeit ja ist das so. Das ist sogar ich finde
458 eine existenzielle menschliche Erfahrung irgendwas vernünftiges in Führungszeichen, was ich
459 selber durch meiner Hände Arbeit schaffe ist doch das was ein Menschen befriedigen kann. Nicht
460 muss, aber einen Menschen befriedigen kann. Und so würde ich das der Unterschied zwischen den
461 Klienten und uns is ja nicht riesen groß ist?! Wenn oft manchmal graduelle Abweichungen.

462

463 I: Das kommt manchmal auch wirklich auf die Personengruppen an also gerade also für mich ist das
464 gerade sehr eindrücklich bei jungen Leuten, die schwer ins erste, in den ersten Arbeitsmarkt zu
465 integrieren sind.

466

467 AL: Ja.

468

469 I: Der Unterschied is nicht so groß und man hat da nich so viel Platz so zwischen einem, die sind
470 vom Alter her so ähnlich, die sind ansonsten Genau. Genau!

471

472 AL: Ja. Ja. Einfach ein paar andere Schicksale oder andere schlechtere
473 Chancen und wer sagt uns denn, dass uns das nicht genauso hätte passieren können. Ja?!

474

475 I: Ja die Bedingungen waren irgendwo irgendwann schlecht oder die Förderung oder

476

477 AL: Ja. Ja. wenn man kein
478 Zugang hat zum Studium zum Beispiel über Schule, dann ist man in gewissen Situationen und
479 dann in dieser Lage wo man dann ja und wenn man den Arbeitsmarkt anschaut. Und in der Land-
480 wirtschaft, sag ich immer, gibt's noch viel Arbeit. Viele Möglichkeiten. (3)

481

482 I: Ja aber oftmals leider auch nur auf diesen, ich sage mal, Nischenbauernhöfen. Oft ist es ja wirk-
483 lich sehr großindustriell angelegt in der Landwirtschaft mit riesen Agrargenossenschaften, die
484 tausende Hektar Land bewirtschaften, dann ist so ein kleiner Bauernhof dazwischen und die ma-
485 chen noch viel

486

487 AL: Ja.

488

489 I: auch mit Handarbeit und so. Also die Unterschiede sind riesig.

490

491 AL: Ja. Ja. Ja. Also eventuell was wir so
492 festgestellt haben bei unserer Untersuchung, das etwa 70% aller Höfe, ob dass jetzt Soziale Ein-
493 richtungen sind, die einen Hof betreiben oder Bauern die einen Hof betreiben und sich mit Klienten
494 der Sozialen Arbeit befassen, dass die ökologisch orientiert sind. Und dann unter so Labeln
495 wie Bioland, NaturLand, Demeter arbeiten und das ist eine Form des Landwirtschaftens, dass ich
496 also im Gegensatz zu dieser Agrarindustrie also für ökologischer halte und auch einmal vom Ar-
497 beitsspektrum her mehr Möglichkeiten bietet. Weil der Maschineneinsatz, der zwar auch sein
498 muss, dosierter also eingesetzt wird und wenss darum geht also jetzt zum Beispiel so Landschafts-
499 pflege zu betreiben, Heckenpflege. Ja Bachpflege und solche Dinge. Das kann man ja alles da mit
500 einbeziehen, dass macht ja die Agrarindustrie in dem betreibt ja die sonst nicht.

501

502 I: Na dann eher schon wieder größer aufgezogen im Sinne von Straßenmeisterei so. Das die dann
503 derartig arbeiten. Oder dann im Winterdienst. So aber jetzt wirklich das das klein bleibt und da

504

505 AL: So! Sowas ja. Ja. Ja.

506

507 I: vielleicht auch bei Privatleuten vielleicht mal was getan wird, dass ist ja für die großen Genos-
508 senschaften oder Betriebe

509

510 AL: Ja. Ja gar kein Platz dafür.

511

512 I: Nö keine Zeit und auch kein Intresse, denke ich

513

514 AL: Eben. Eben. Eben. Ja. Ja.

515

516 I: Und zu aufwändig. Dafür hat man dann auch keine Leute, keine Mitarbeiter, die man dafür mal
517 abstellen könnte, weil ja das ist ja wieder Handarbeit und schon hörts auf.

518

519 AL: Ja. Ja. Ja. Naja und der andere As-
520 pekt ist ja nochmal zum Beispiel, wenn da eine Soziale Organisation, ob es Diakonie ist oder Cari-
521 tas, entsprechende Organisation auch sich in dem Bereich noch eine Landwirtschaft betreibt, dann
522 hat man ein weiteres Spektrum der Arbeitsangebote und zugleich, was ich immer wieder erlebe,
523 eine Möglichkeit das zur Eigenversorgung.

524

525 I: Ja.

526

527 AL: Ja wie Sie vorhin gesagt haben mit dem Salat oder Kartoffeln oder zum Beispiel sind ja in
528 Einrichtungen, die ich jetzt so gut kenne, wo eine Fleischversorgung dort passiert, weil man
529 Milchkühe also Kühe weil man Tiere Tiere dann auch zum Schlachten bringt.

530

531 I: Hm. Hm. Hm.

532

533 AL: Oder eben das Produkt weiterverarbeitet. (3)

534

535 I: Aber genau das macht ja auch diese Ganzheitlichkeit aus. Das man von der Geburt des Kälb-
536 chens, dann gibt's irgendwann Milch und bis hin zu dem Tag wo es dann eben geschlachtet wird
537 und es hat das komplette Leben auf einer Stelle verbracht und die Menschen die sich mit ihm

538

539 AL: Ja. Ja.

540

541 I: beschäftigen haben es auch die ganze Zeit erlebt und haben es vom Anfang bis zum Ende beglei-
542 tet und alle

543

544 AL: Ja. Ja!

545

546 I: Höhen und Tiefen vielleicht auch miterlebt.

547

548 AL: Ja. Ja. Also ich denke, dass ist auch für Kinder dann oder
549 für Jugendliche so beeindruckend, also jetzt zum Beispiel solche pädagogischen Kurse vom Korn
550 zum Brot. Na, wo man sieht wo das Korn angebaut wird, wie es gedroschen wird, wie es gemahlen

551 wird, zum Brot kommt. Und das finde ich schon großartig. Vor paar Jahn, da war ich noch an der
552 Hochschule, da waren zum ersten Mal junge Frauen aus der Ukraine aus Kiew von der Universität
553 da, und da war eine dabei, 22 Jahre, die hat zum ersten Mal eine Kuh gesehen, wirklich zum ersten
554 Mal eine Kuh gesehen, ja. Sowas gibt's. Sowas gibt's.

555

556 I: Ja also eigentlich ist es traurig.

557

558 AL: Eigentlich ist es traurig. Aber es gibt immer mehr Menschen so. Wenn man einfach abgena-
559 belt ist von der Natur und deswegen glaub ich dieser Trend jetzt auch zurück zur Natur, das über
560 die ganze ökologische Bewegung, weil es einfach wieder neu ins Bewusstsein kommt. Wenn Sie
561 kennen Sie die Zeitschrift Schrot und Korn?

562

563 I: Naja nicht

564

565 AL: Ja also müssen Sie mal schauen, ich war jetzt ganz überrascht, gestern hat mir wer geschrie-
566 ben, die haben einen großen Bericht jetzt gerade über Soziale Landwirtschaft drin.

567

568 I: Mh hm!

569

570 AL: Ist eine Zeitschrift die liegt in allen Naturkostläden bundesweit aus.

571

572 I: Ok dann muss ich mich mal auf den Weg machen. ((lacht))

573

574 AL: Ja. Ja. Ja. Ja. Ja.

575

576 I: Und das mal auftreiben! Irgendwo! Gut ich mache mir gleich eine Notiz! ((lacht))

577

578 AL: Ja. (5) Schrot und

579 Korn im Heft 7. Also Sie sind jetzt nicht die Erste die eine Diplomarbeit darüber schreibt, aber

580 also wenn ich nur das anschau, was ich so an Anfragen mit Magisterarbeiten im Bereich der Psy-
581 chologie, also ganz bunt da, es nimmt das Interesse nimmt zu. Nimmt zu und ich finde das erfreu-
582 lich.

583

584 I: Also für mich ist vorallm auch intressant diese Alternative Betreuungsform für Menschen ab-

585 seits von diesen normalen, normal in Anführungszeichen Werkstätten, wo eben fünf Schrauben

586 und fünf Muttern zusammen in eine Tüte gepackt werden. Das ist jetzt ganz krass formuliert aber

587 naja.

588

589 AL: Ja. Ja.

590

591 I: Sondern einfach dieses ja dieses wirkliche handfeste Arbeiten, wo was entsteht, wo wirklich die
592 Leute auch sehen was entsteht und was davon mitnehmen können.

593

594 AL: Ja aber Frau Petzold ich finde, das andere hat auch seine Berechtigung.

595

596 I: Sicher sicher es gibt auch
597 Leute die schaffen einfach die Arbeiten nicht. Es ist eine schwere körperliche Arbeit.

598

599 AL: Ja. Ja. Es hat auch so seine Berech muss auch sein.

600

601 I: Aber es ist eben schön als Alternative davon.

602

603 AL: So. Also ich denke auch darin liegt eigentlich der Gewinn.

604

605 I: Ja.

606

607 AL: Das man die Landwirtschaft wieder entdeckt hat als Arbeitsmöglichkeit ja und als eine Mög-
608 lichkeit die für bestimmte Menschen in Frage kommt. Ja so so.

609

610 I: Ja.

611

612 AL: So ich würde es eher bescheiden formulieren von der Möglichkeit.

613

614 I: Ja das war jetzt bisschen
615 krass.

616

617 AL: Bitte?

618

619 I: Das war jetzt meinerseits bisschen krass.

620

621 AL: Ja ja aber ja. Ist ja gut dafür reden wir ja. Nicht wahr?

622

623 I: Aber so als Alternative Betreuungs- und Beschäftigungsform.

624

625 AL: Ja. Ja. Ja.

626

627 I: So also besonders schön fand ich, wenn dann auch noch diese, also wenn dann die Einrichtung
628 auch noch ein Wohnheim angeschlossen hat, wo wirklich alles vor Ort passiert, wo früh aufges-
629 tanden wird mit den Hühnern und so und dieser Kreislauf. Dieses nicht nur wir reisen da täglich an
630 und gehen

631

632 AL: Ja. Ja. Ja.

633

634 I: Sozusagen zu Arbeit sondern wir wohnen da, wir leben mit den Tieren und von den Tiern.

635

636 AL: Ja ja ja
637 das ist bisschen ja idealisiert, aber ist schon richtig also das ist möglich und es ist da ist angelegt
638 und ich glaube, dass das Menschen dann auch auch zufrieden machen kann. Und letztlich viel-
639 leicht auch zur zur Heilung, ja ist ein großes Wort, aber einfach zur Integration und zum wieder-
640 finden, Sinn im Leben finden, beitragen kann. Alles nur bescheidene Versuche Menschen aber im
641 Mittelpunkt steht immer der Mensch. Im Mittelpunkt steht der Mensch in der Sozialen Landwirt-
642 schaft in Verbindung mit der Erde. Und der Mensch ist Teil der Natur. Ja so ich glaub der Zusam-
643 menhang, der wird wieder entdeckt. Der wird wieder der rückt mehr ins Bewusstsein. Unsere Ab-
644 hängigkeit unsere Verbindung zur Natur, unsere Verwobenheit mit der Natur und ja und Tier,
645 Pflanzen und Erde, wenn man davon ausgeht also jetzt so ganze Aufbau na also Planz also ganz
646 unten ist das Reich der Erde, der Mineralien, Pflanzen, Tiere, Mensch. Ja das ist der Naturzusam-
647 menhang.

648

649 I: Hm.

650

651 AL: Und der Zusammenhang wird wieder neu entdeckt, so denke ich mir das. In der Entdeckung
652 der der Wiederentdeckung der Natur als Möglichkeit der Begegnung mit Menschen. Mit uns Men-
653 schen. Und ja und wenn ich draußen arbeiten kann im Garten oder was immer, dann merke ich
654 einfach das mir das gut tut und so geht's vielen andern Menschen auch. Muss immer das richtige
655 Maß sein. ...

656

657 I: Ja also grad wenn man ja auch die Wahl hat oder das einfach als persönlichen Ausgleich nimmt,
658 dann findet man dieses richtige Maß für sich selber.

659

660 AL: Ja. Ja. Ja. Ja.

661

662 I: Das ist dann eben schwierig in so Einrichtungen wo die Leute da beschäftigt werden, dann für
663 die das Maß zu finden oder dann zu oder sagen zu können, bis hier her und dann, nimmste dir mal
664 eine Auszeit. Das ist ja teilweise wirklich schwierig.

665

666 AL: Ja. Ja. Ja. Ja.

667

668 I: Aber im Privaten und so ist das sicher problemlos. Und ich denke gerade auch in städtischen
669 Gebieten hat das gerade diese Schulbauernhöfe oder vielleicht auch so sagen wir mal Streichelzoos
670 relativ klein

671

672 AL: Ja.

673

674 I: und noch und noch niedrigschwellig haben aber auch wachsenden Zuspruch. Einfach als

675

676 AL: Ja. Ja. wachsenden Zuspr-
677 ruch

678

679 I: Ausgleich und um die Kinder da irgendwie zu fördern naturwissenschaftlich und einfach

680

681 AL: Ja. Ja. Ja. Ja. Ja. Die

682 Möglichkeiten werden wieder entdeckt. Werden wieder entdeckt.

683

684 I: Und das ist eigentlich so einfach letztlich.

685

686 AL: Eigentlich so einfach ja. Ja aber schauen Sie, dass ist ja überhaupt so der Tanz ist wiederent-
687 deckt worden mit einem therapeutischen Vorzeichen, Therapeutisches Tanzen. Oder Bewegung
688 eigentlich ganz was normal- alltägliches was einfaches. Jetzt rennen alle mit Walking durch die
689 Gegend, ja? So, weil man irgendwo im Laufe der Zeit so das verloren hat, das Gefühl für die rich-
690 tige Bewegung, weil es fängt da sitzen vor den Kästen, ((zeigt auf den Computer neben sich)) da
691 sitzt man ständig davor. Muss man einen Ausgleich finden und das wird dann immer so mit einem
692 ja mit nem neuen therapeutischen Vorzeichen versehen, was ja eigentlich was ja schon berechtigt
693 ist aber eigentlich so einfach ist. Ich möchte es immer wieder betonen, es gibt auch Schwierigkei-
694 ten, die damit verbunden sind. Es ist nicht jeder Manns und jeder Fraus Sache. Aber es gibt genug
695 Menschen, die dabei denen es dabei gut geht. Ja! Und immer, ich hab den Eindruck, immer mehr
696 Einrichtungen entdecken das auch.

697

698 I: Hm.

699

700 AL: Ja zum Beispiel, wenn Sie den Aufsatz da drin lesen von diesem jungen Sozialpädagogen, der
701 die Wanderschäferei da betreibt. Ja ist doch phantastisch in der Jugendhilfe. Ja?

702

703 I: Hm mh! Ja. Ja. Ja. Also
704 ja man sieht eben auch die Notwendigkeit, dass eben weitergerückt werden muss, wenn die Tiere
705 nichts mehr zu fressen finden. Dann muss eben weitergegangen werden und ja man wandert so

706

707 AL: Ja! Ja. Ja. Ja. Ja
708 man erlebt was.

709

710 I: Man kommt rum!

711

712 AL: Man kommt rum. Man er erlebt was und man ja man bewältigt einen schwierigen Alltag,
713 manchmal und das ist doch das beste Abenteuer ja. Das ist die beste Erlebnispädagogik.

714

715 I: Aber man sieht eben auch die Notwendigkeit, die die Arbeit also die Tiere erfüllen. Ja auch ei-
716 nen Zweck, warum die gerade an den Wiesen und Hängen grasen. An Flussauen oder sowas in die
717 Richtung

718

719 AL: Ja. Ja. Ja. Ja. Ja. Ja.

720

721 I: Man sieht ok, um den Hochwasserschutz irgendwie zu gewährleisten etc. Ist es eben notwendig,
722 dass die Tiere da lang laufen mit ihren spitzen Beinen die Erde zusammendrücken.

723

724 AL: Ja! Ja! Ja! Also eben immer
725 die Folgen und den Neben Neben Nebenfolgen ja das einmal zu bedenken.

726

727 I: Ja. Ja also das ist schon. Ja
728 vielleicht ist das auch so ein Bild ja so ein Ideal mit den Gez also mit den Jahreszeiten leben und
729 irgendwie auch so ein Bild wo man sagt ach ja das ist so eine Traumvorstellung, aber es ist eben
730 auch teilweise wirklich wahr. Also sicherlich nicht alles so blumig und so schön und toll aber

731

732 AL: Man muss man muss die härten auch sehn.

733

734 I: Ja.

735

736 AL: Man muss die Härten beides immer?! Man muss die Härten von so einem Alltag auch sehen.

737

738 I: Ja. Es gibt immer zwei Seiten.

739

740 AL: Immer die zwei Seiten. Ja. Ja. Ja.

741

742 I: Hm.

743

744 AL: Und die Anforderungen, die damit verbunden sind, die Schwierigkeiten die damit verbunden
745 sind, aber auch die Freuden, die damit verbunden sind und ich glaube das letztlich wenn man sich
746 einmal gewöhnt hat an so einen Rhythmus und an diese Anforderungen. Ich kenne viele Klienten,
747 die sagen ich möchte in der Landwirtschaft bleiben.

748

749 I: Ja. Ja.

750

751 AL: Und die sich so an Tiere gewöhnen und sich so an Arbeit gewöhnen, das sie sagen das ist
752 eigentlich meine meine Welt.

753

754 I: Ja also in Interviews mit Beschäftigten war eigentlich immer rauszuhörn, also die warn teilweise
755 schade, die warn alle im in Bereichen unter also eingegliedert, für die Tätigkeiten mit Tiern.

756

757 AL: In Sambach jetzt? Hm Hm.

758

759 I: In Sambach ja. Und also es war keiner dabei, der jetzt in der Gärtnerei tätig
760 gewesen ist. Es war eben gerade so zufällig, es war eben nicht so, aber die ham alle gesucht, ich
761 will auch hier bleiben wo ich bin und hier gefällt's mir und ich arbeite im Kälberstall, im Kuhstall
762 ich. Einer war im Schweinestall, das ist das was ich will und da will ich bleiben, das macht mir
763 Spaß die Tiere. Der eine hat beschrieben, der im Schweinestall arbeitete und er hat beschrieben,
764 wenn er da kommt mit der Molke die aus der Käseerei dann halt überführt wird in Schweinestall.

765

766 AL: verfüttert.

767

768 I: Der hat gesagt die quietschen schon und wenn ich nur um die Ecke komme und die sehen mich
769 mit den Wagen und die quietschen und dann geht's los. Da ist ein Krach im Stall.

770

771 AL: Ja. Ja. Ja?! Hats da gerade ge-
772 klopft?

773

774 I: Ich weis nicht.

775

776 AL: ((geht zur Zimmertür und schaut nach ob jemand geklopft hat)) Nö.

777

778 I: ((lacht verlegen)) Naja.

779

780 AL: ((räuspert)) Also ich würde auch sagen, es ist die Wirkungen sind offensichtlich.

781

782 I: Ja.

783

784 AL: Offensichtlich. Und wer nicht ganz verbildet ist ja kann das nachvollziehn.

785

786 I: Ja auf jeden Fall. Naja aber man muss es vielleicht auch selber mal erlebt haben. Also gerade die
787 wenn Sie sagen verbildet sind der Abstand ist wahrscheinlich teilweise auch riesig

788

789 AL: Ja.

790

791 I: zu dieser wirklich geerdeten Tätigkeit wo ja doch Handarbeit, wo die Nähe zum Tier, zur Natur
792 überhaupt da ist. Ich glaube, das die müssen das einfach selber mal erlebt haben, vielleicht.

793

794 I: Aber wenn Sie mal den Film anschauen, dann am 19. da mit Suchtkranken, ja. Ja das sind ja
795 Menschen in der Regel suchtmittelabhängige über Jahre suchtmittelabhängig. Die ja wo man sich
796 vorstellen kann in welcher sozialen Situation die da leben und wenn die den Schritt so langsam
797 schaffen sich zu gewöhnen tagtäglich zur Arbeit erscheinen, um halb neun Uhr morgens im Wald.
798 Ja, was das für Überwindung ist und körperlich dann. Und wenn die Menschen das schaffen und
799 was das für Folgen hat fürs eigne Bewusstsein ja. Also nämlich immer wieder durch sozialpäda-
800 gogische Begleitung es geht nicht nur um die Arbeit, ja, sondern es muss die Leute müssen ge-
801 stützt werden, unterstützt werden durch Gespräche, emotional unterstützt werden, kognitiv unters-
802 tützt werden, wenn man sorgt zu Ihren Nöten mit Geld oder mit Wohnung ja. Das sind dann im-
803 manent sozialpädagogische Arbeiten und der in dem Film, das ist ein Sozialpädagoge, der is zu-
804 gleich der hat eine Prüfung nochmal gemacht als Wald

805

806 I: Forstwirt oder sowas.

807

808 AL: Forstwirt! Genau. Genau. Ja ja ja.

809

847 I: Ja. Ja.

848

849 AL: Sind Sie noch in Ihrem Fragenkatalog?

850

851 I: Ja eine hätte ich noch. ((lacht))

852

853 AL: Ja ja naja das is.

854

855 I: Und zwar gibt's denn für Sie speziell irgendwie Wünsche, die Sie sich für die Zukunft der Grü-
856 nen Sozialarbeit vorstellen?

857

858 AL: Hm mh. Also was ich mir wünschen würde, dass so das ist einerseits bei vielen Landwirten ist
859 das ja so eine individuelle Initiative und die sich jetzt immer mehr rumspricht auch das es da Mög-
860 lichkeiten gibt Diversifizierung, Multifunktionalität, Existenzsicherung AUCH durch Soziale
861 Landwirtschaft aber nicht NUR. Auch durch Soziale Landwirtschaft ist das eine Möglichkeit und
862 ich meine, dass man das strukturell her abfedern absichern müsste. Jetzt zum Beispiel ich war letz-
863 te Woche am bayrischen Landwirtschaftsministerium eingeladen, da überlegt man jetzt so, in
864 Bayern ist das ziemlich weit fortgeschritten, gibt ein Fränkisches Netzwerk es gibt ein Netzwerk in
865 Niederbayern Oberpfalz und es gibt da im Oktober wird ein weiteres Treffen stattfinden, wo wir
866 das für Schwaben Oberbayern machen wollen. Wo lauter interessierte Landwirte und Organisatio-
867 nen, die das schon machen mit Suchtkranken, mit Behinderten, zusammen kommen und es darum
868 geht das man das auch irgendwo strukturell fördert. Also Landwirte berät, ja. Rechtlich berät,
869 betriebswirtschaftlich berät und sozialpädagogisch berät. Also zum Beispiel wenn ein Landwirt
870 oder eine Organisation das machen will einfach ein Beratungsangebot. Was ist die Motivation?
871 Mit welcher Adressatengruppe kommt jetzt in Frage? Wie kann man Kontakte herstellen zu sozia-
872 len Organisationen, zu entsprechenden Adressatengruppen? Also all das. Und da braucht es Exper-
873 ten. Und so das wäre sozusagen mein Wunsch, dass man sowas etabliert nicht nur in Bayern. In
874 Thüringen gibt's ja die Gruppe von Ökoherz. Thüringer Ökoherz. Haben Sie von dem schon was
875 gehört?

876

877 I: Nee, nee das ist mir neu.

878

879 AL: Thüringer Ökoherz die stehen auch in Verbindung mit den Sambachern und die haben das da
880 für Thüringen übernommen und ich habe das hier bisschen für Bayern dann so übernommen das
881 man sagt, also es muss irgendwo ein Angebot von Seiten des Ministeriums oder von Möglichkeit
882 geben, um mal sowas systematischer ((hustet)) Landwirte ((hustet)) und Soziale Organisationen in
883 der Richtung berät. Und ich kriege jede Woche zwei drei vier Anrufe so in der Richtung. Kann

884 man da was machen? Und ja so. Und manchmal sind das irgendwie so naja sehr unrealistische
885 Dinge, aber woher soll es ein Landwirt besser wissen? Er hat eine Idee und dann muss

886

887 I: Ja.

888

889 AL: muss man halt das sehen. Ich begleite auch Höfe, die das, die in die Richtung gehen wolln
890 und es ist manchmal ein mühsamer Prozess. Jetzt zum Beispiel gibt's in der Oberpfalz glaub ich,
891 gibt's einen großen Hof mit mit Mutterkühn also und Fleischverarbeitung dazu und die haben ei-
892 nen großen Gasthof der seit zwei Jahrn leer steht, weil der Vater verstorben ist. Und jetzt so, die
893 Idee ist, wie kann man den Gasthof nutzen für sozialpädagogische Zwecke. Zimmer die da sind,
894 die Gaststube, die das sind, ein Wirtsgarten der da sind und da sind wir in Verhandlung also mit
895 zwei Trägern. Da entweder was mit Straffälligen oder was mit Suchtkranken zu machen , ja. So.
896 Und so gibt's immer wieder auch Landwirte die sagen ich hab da eine Idee ja. So wie könnte man
897 jetzt zum Beispiel so mit behinderten Jugendlichen was machen. Ja und dazu braucht es eben Be-
898 ratung und Begleitung.

899

900 I: Ja. Ja. Klar.

901

902 AL: Und das wäre sozusagen mein Wunsch. .. Das sowas . aber ich bin da zuversichtlich also wo
903 wir begonnen haben uns mit Sozialer Land ich hab 2003 wirklich systematisch damit begonnen, da
904 gab es null Literatur.

905

906 I: Hm.

907

908 AL: Ja da. Und dann ist ja mein Kollege der Herr van Elsen dazu gekommen von der von der Uni
909 in Kassel und der hat ja von Sozialer Landwirtschaft geredet und ich von Grüner Sozialarbeit. Und
910 so in dieser Kombination liegt eigentlich dann die Stärke einfach auch.

911

912 I: Ja.

913

914 AL: Soziale Arbeit und Landwirtschaft. Das muss zusammen gehen und wie man es dann nennt ist
915 zunächst einmal zweitrangig.

916

917 I: Hm.

918

919 AL: Aber es geht um diese Kombination Soziale Arbeit. Also mein Ideal wäre sozusagen die
920 Landwirtschaft als Ort der Bildung und der Sozialen Arbeit auch zu sehen. Neben all dem anderen

921 was was es in der Landwirtschaft ohnehin schon gibt. Also so Initiativen, wie Urlaub auf dem
922 Bauernhof, wie Beiträge zur Energiegewinnung, Partyservice und was es alles gibt so und Hof Hof
923 Hofverkäufe, ja, Umstellung auf ökologischen Landbau und das manchmal mit dem Schwenkerer
924 zu überlegen so wie kann man das ((räuspert)) im sozialpädagogischen im sozialarbeiterischen
925 Sinne nutzen, dass man Mittel zur Verfügung stellt, dass man zum Beispiel sagt, es gibt Aufbau-
926 hilfen für Landwirte die das machen wollen, die vielleicht mit alten Menschen. Gibt's ja alles
927 schon, aber das ist dann oft mit ungeheurigen Schwierigkeiten von Einzelnen verbunden und ich
928 meine man müsste da irgendwo eine Form finden im Laufe der nächsten Jahre sowas zu sowas zu
929 strukturell zu stützen. . Und da gehören beide Ministerien her! Da gehört das Sozialministerium
930 her und das Landwirtschaftsministerium und möglicherweise noch das Gesundheitsministerium. .
931 Gibt ja also den Begriff der Gartentherapie, also mit den Begriffen das wissen Sie ja selber in der
932 Sozialen Arbeit geht's immer drunter und drüber, gibt den Begriff des green care. Das ist ganz
933 zugeschnitten auf Gesundheitsprävention, auf ja Gartentherapie und solche solche Dinge. Ja und
934 manche rechnen jetzt die Soziale Landwirtschaft auch mit dazu, das das muss man auch in so einer
935 Arbeit, ich weiß jetzt nicht, wie dann die Gliederung ausschaut, da muss man auf solche Begriffe
936 auch mit eingehn und dann selber entscheiden was man sich dann welche Begriffe, an welchen
937 Begrifflichkeiten man sich dann orientiert. Deswegen haben wir ja immer gesagt im Buch Grüne
938 Sozialarbeit Soziale Landwirtschaft. Die beiden Begriffe. ..

939

940 I: Ja es ist eben gar nicht so leicht da den Weg, sag ich mal zu finden, den man wo man eigentlich
941 hin will. Gerade bei den vielen Begrifflichkeiten.

942

943 AL: Wie meinen Sie das den Weg zu finden wo man hin will?

944

945 I: Naja mit dem green care ja oder will man jetzt lieber, es ist ja schon auch Begrifflich ein Unter-
946 schied, ob man nun von Grüner Sozialarbeit spricht oder von Sozialer Landwirtschaft spricht. Also
947 es ist ja schon also schon irgendwo ein Unterschied dabei. Sicher

948

949 AL: Der Fokus ja, aber in der Wirklichkeit gehen die Dinge zusammen.

950

951 I: Aber rein begrifflich

952

953 AL: Ja ja naja gut da müssen halt in Ihrer Magisterarbeit. Magisterarbeit?

954

955 I: Masterarbeit.

956

957 AL: Einfach Masterarbeit müssen Sie sich damit auseinandersetzen und halt einfach dann eine
958 eigene ein eigenes Verständnis davon

959

960 I: Also so das eine Beispiel was ich selber so erlebt hab war in Leipzig auf der Agra, also auf der
961 großen Landwirtschaftsmesse. Da waren auch natürlich paar Hochschulen, weiß jetzt gar nicht
962 welche war, also naja jedenfalls als Studienangebot Landwirtschaft ganz normale Landwirtschaft
963 und da bin ich da hin und sage naja habt ihr vielleicht irgendwas zum Thema Soziale Landwirt-
964 schaft. Und da guckt mich der eine an Soziale Landwirtschaft naja in der Landwirtschaft haben wir
965 auch soziale Aspekte so Mitarbeiterführung und und sowas in die Richtung. Und ich sage so naja
966 das is jetzt nicht ganz so das worauf ich abziele und dann sprach noch ein Anderer nee naja nee mit
967 Sozialer Landwirtschaft da können wir nicht so richtig dienen. Und der andere guckte dann nur,
968 wo kann man denn sowas studieren?! Und also da war ich total, total utopisch klang das so für die.
969 Davon hatte der

970

971 AL: Na gut. So is das! So is das ja!

972

973 I: eine jedenfalls noch nie was gehört. Und ja.

974

975 AL: Jetzt gibt es Tagungen jetzt hier in Bayern vom Ministerium ausgerichtet. Dort auch an dem
976 19. Juli in Nürnberg sogar, was um Diversifizierung in der Landwirtschaft geht und da ist Soziale
977 Landwirtschaft ein Thema. Also da sind wir ein Stück weit gekommen hier in Bayern.

978

979 I: Ja. Ja.

980

981 AL: Ja ja und das wird das ist bekannt hier. In Bayern ist des bekannt.

982

983 I: Das is aber leider dieser Punkt in Bayern ist das bekannt oder hier ist das bekannt, aber wenn ich
984 jetzt wieder nach Hause fahre, da ist das ein Thema das ist nicht so bekannt und das is eben wirk-
985 lich sehr traurig.

986

987 AL: Sehen Sie aber da liegt ja die Chance Ihrer Masterarbeit auch, ja.

988

989 I: Ja. Ja.

990

991 AL: Macht ja ein Sinn. Machen Sie einmal die Masterarbeit für Sachsen. Da gibt's haben Sie auf
992 der Seite gesehen, da gibt's auch eine Gruppe für Sachsen.

993

994 I: Ja. Ja. Zwei Einrichtungen oder eine Einrichtung. Also Sie meinen jetzt die Seite Sozial- Land-
995 wirtschaft.de , oder?
996
997 AL: Genau. Die meine ich. Da gibt's ja diese Regionalgruppen Bayern, Württemberg, Sachsen,
998 Thüringen
999
1000 I: Ja. Ja da hatte ich auch Einrichtungen angeschrieben, aber genau die haben sich nicht gemeldet
1001 bei mir.
1002
1003 AL: Schade.
1004
1005 I: Es war ja schade, also ich habe da angerufen, also die eine Einrichtung sprach also der, der sich
1006 damit beschäftigt, der eigentlich ihr Ansprechpartner war, der oder wäre, der ist gerade hochwas-
1007 sergeschädigt und, ob der gerade einen Kopf für solche Geschichten hat, wissen wir nicht. Und
1008 dann hat haben die mir eine E-Mail- Adresse gegeben und da ist in den letzten drei vier Wochen
1009 nichts zurückgekommen.
1010
1011 AL: Hm.
1012
1013 I: Also ist schade und aber gut ich hab auch andere Möglichkeiten gefunden, aber ist halt schade
1014 gerade für Sachsen.
1015
1016 AL: Ist eben dann die Frage was Sie da mit Ihrer Masterarbeit weiter machen wollen, ob Sie sel-
1017 ber in die Richtung gehen wollen, keine Ahnung. Also es soll ja auch irgendwo einmünden.
1018
1019 I: Also interessant fänd ich das auf jeden Fall und also vielleicht ist das auch irgendwas für die
1020 Zukunft wo man dann was zum aufbauen dann vielleicht selber hat. Ja.
1021
1022 AL: Ja. Ja. Und gerade in so einem Land
1023 also jetzt wie Sachsen wo das so wenig noch vor also ist das eine lohnende Aufgabe.
1024
1025 I: Auch andere Einrichtungen die ich angerufen habe die haben dann immer nur gesagt
1026
1027 AL: Schreiben
1028 Sie mal ihre E-Mail Adresse, damit man Sie in den Verteiler mit aufnimmt. Es gibt einen bundes-
1029 weiten Verteiler von unseren ((räuspert)) Briefen bundesweit, also mit dem van Elsen zusammen.
1030

1031 I: Ja. Ja. Ja.
1032
1033 AL: Und das Sie in Zukunft dann einfach auch über die diese Rundbriefe auch kriegen.
1034
1035 I: Ja.
1036
1037 AL: Damit Sie dann auch ein bisschen wissen was Sie da. Haben Sie die Briefe schon einmal an-
1038 geschaut.
1039
1040 I: Die sind ja alle abgespeichert.
1041
1042 AL: Die sind alle. Achso ja Sie sind ja bestens informiert, ja.
1043
1044 I: Also die diese Rundbriefe kann man ja gut einsehen.
1045
1046 AL: Genau. Genau.
1047
1048 I: Also bisher habe ich noch nicht diesen Verteiler aber das ist ja noch möglich.
1049
1050 AL: Hm hm. Aber wenn Sie da dran interes-
1051 siert sind dann geben Sie einfach mal Ihre Mail-Adresse an und da sind Sie in Zukunft beim Mail-
1052 Verteiler mit dabei aber es ist sicherlich eine schöne Aufgabe das mal so. Naja machen Sies
1053
1054 I: Naja ers-
1055 tmal erstmal das und dann ((lacht)) Ja, passt. Ja es ist irgendwie schade, dass es so wenig gab in
1056 Sachsen, wenn man sich damit beschäftigt dann denkt man auch schade so. Eine Werkstatt für
1057 behinderte Menschen hätte ich ja finden können und die haben, ich sage mal, ein Erdbeerfeld und
1058 da kann man auch Erdbeeren halt kaufen gehen und. Aber das ist ja nicht so ganz das was ich mir
1059 halt vorgestellt so so dieses ganzheitlichere Konzept so. Na das ist nur ein geringerer Ausschnitt
1060 so.
1061
1062 AL Ja gut aber
1063
1064 I: Ja es is immerhin!
1065
1066 AL: Ja immer hin ein bisschen was ist da und das wird sicherlich einfach auch. ((hustet)) Wenn
1067 das so die Entwicklung so weiter geht ist das auch eine Perspektive dann für in Sachsen. Es muss

1068 halt nur ergriffen werden. Es müssen ein paar Leute gegen die davon überzeugt sind, die dann
1069 irgendwo was in Bewegung setzen dann auch.
1070
1071 I: Ja. Gut. Also ich bin mit meinen Fragen am Ende.
1072
1073 AL: Ja?
1074
1075 I: Ja doch tatsächlich. ((lacht))
1076
1077 AL: Gut. Gut.
1078
1079 I: Und ja Sie sprachen am Anfang von einer Einrichtung hier in Nürnberg, die Sie selber auch
1080 unterstützen?
1081
1082 AL: Joar.
1083
1084 I: Welche war das? Oder ist das?
1085
1086 AL: Das ist in der Nähe von Nürnberg, das ist Hausenhof. Hausenhof.
1087
1088 I: Ok.
1089
1090 AL: Das ist ((läuft zu seinem Bücheregal)) ich hab jetzt da leider nicht mehr so viele Exemplare da
1091 ((hustet)) das können Sie auch. Dieses Heftel das ist auch auf der Bayernseite und da sind so eine
1092 ganze Reihe von bayrischen Einrichtungen, aber mittlerweile sind wir da schon viel weiter. Das ist
1093 das erste Heft. Hausenhof können Sie sich mal anschauen. Den hab ich auch in dem Buch beschrie-
1094 ben.
1095
1096 I: Ja. Ja.
1097
1098 AL: Als Angewandte Nachhaltigkeit. Das ist das und und dann diesen Jurahof, da können Sie sich
1099 die Seite auch mal anschauen.
1100
1101 I: Hm.
1102
1103 AL: Und .. dann entsteht jetzt so, es soll was entstehn, großes ehemaliges Gut in Tschechien. Ganz
1104 nah direkt an der Grenze nach W. auf der Strecke von Nürnberg nach Prag direkt nach der Grenze.

1105 Da gibt's jetzt da ein neues Gut, großes Gut und die wollen auch dann in Tschechien jetzt versu-
1106 chen zum Beispiel jetzt mit Österreich ist da sehr weit. Österreich ist sehr
1107
1108 I: Hm mh.
1109
1110 AL: weit. Also in der ganzen Entwicklung von Sozialer Landwirtschaft auch. .. Also wie gesagt es
1111 tut sich viel
1112
1113 I: Ja.
1114
1115 AL: Vielleicht jetzt weniger in Sachsen. In Thüringen tut sich auch einiges. Bei den andern Bun-
1116 desländern habe ich jetzt nicht so den Überblick und den Einblick. ..
1117
1118 I: Ja man kann nur hoffen dass die Welle auch noch überschwappt über die innerdeutschen
1119
1120 AL: Naja da kann man zuversichtlich sein ja.
1121
1122 I: Grenzen.
1123
1124 AL: Aber was wollten Sie in Verbindung mit dieser Einrichtung die ich da begleite? Was wollten
1125 Sie da noch?
1126
1127 I: Nur nochmal ergänzend was es denn war.
1128
1129 AL: Brauchen Sie noch Interviewpartner oder was?
1130
1131 I: Eigentlich nicht. Eigentlich bin ich mit Ihrem Interview völlig . ja gut ausgestattet und hab ei-
1132 gentlich genug Informationen gesammelt, um meine Arbeit schreiben zu können.
1133
1134 AL: Ja. Ja. Ja. Ja. Ja.
1135
1136 I: Also ich hatte mich so auf drei Interviews vorbereitet also ich wollte gerne drei, das war so das
1137 Ziel und hab nun auch noch ein bisschen mehr, dadurch das ich ja auch noch die
1138
1139 AL: So haben Sie das abgesprochen mit
1140 Ihrer
1141

1142 I: Ja genau. So war das abgesprochen. Dadurch, dass ich ja nun auch noch zusätzlich direkt Be-
1143 schäftigte interviewt habe, habe ich ja halt nun auch noch eine ganz andere Perspektive und von
1144 daher bin ich eigentlich
1145
1146 AL: Sind Sie gut versorgt. Hm. Ja. Ja. Ja. Ja.
1147
1148 I: Bin ich gut versorgt worden.
1149
1150 AL: Gut. Ja wie verbleiben wir denn. Also Sie machen das jetzt einfach und werten das aus, schi-
1151 ckens mir dann irgendwann einmal zu, das kann über E-Mail machen oder?
1152
1153 I: Ja würde ich Ihnen über E-Mail schicken.
1154
1155 AL: Genau machen wir das über E-Mail und dann schaue ich mir einfach auch einmal so die, ob
1156 das so, ich will da nicht groß irgendwas verbessern, ja aber einfach, wo ich das Gefühl hätte wir
1157 müssten da was irgendwie richtig stellen und das könnte durchaus sein.
1158
1159 I: Hm mh. Ist vielleicht auch ganz schön. Dann hab
1160 ich noch ne, noch ne Meinung. ((lacht)) Bevor ich das dann abgebe oder so ist dann vielleicht auch
1161 noch
1162
1163 AL: Ja. Ja. Ja.
1164 Ne ich möchte bloß nicht, das es dann irgendwelche Missverständnisse gibt.
1165
1166 I: Ja.
1167
1168 AL: Also meine Antworten sollen dann mehr oder weniger klar sein und das und so das lassen Sie
1169 alles weg.
1170
1171 I: Also ich würde jetzt erstmal alles transkribieren und dann ohnehin noch mal bisschen bereini-
1172 gen, dass die
1173
1174 AL: Sprachlich ein bisschen.
1175
1176 I: dass die Zitate dann, ich sage mal, sprachlich einwandfrei sind.
1177
1178 AL: Genau. Genau.

1179

1180 I: Also frei von Dialekt und so.

1181

1182 AL: Dann kann ja nichts schief gehen.

1183

1184 I: Ja. Also ich denke, dass ist dann auch bisschen naja das is dann bisschen überbelastet auch für
1185 die Arbeit, dann noch derartige Schikanen einzubauen.

1186

1187 AL: Ja. Ja. Ja. Ja. Ja. Und wie heißt jetzt Ihr Titel von
1188 der Arbeit?

1189

1190 I: Zielgruppen, Grenzen und Effekte der Sozialen Landwirtschaft. . Also ich wollte speziell wirk-
1191 lich nur diese Bereiche rauspicken und weil ich denke, dass ist auch so ein Thema, da kann man
1192 kann man tausende Seiten schreiben und füllen und ja. Also es war notwendig, da irgendwie eine
1193 Eingrenzung zu finden im Vorfeld und das ist, denke ich, ganz gut gelungen.

1194

1195 AL: Gut Frau Petzold in diesem Sinne!

1196

1197 I: Ich mach mal Stopp! ((lacht))

1198

1199 AL: Ja. Ja.

Transkription „Interview mit Beschäftigten“ von Gut Sambach

Ort: Gut Sambach gGmbH
Gutsstrasse 1
99974 Mühlhausen
OT Sambach

Datum: 29.05.2013

Zeit: ca. 10- 15 Uhr

Interviewort: Speisesaal von Gut Sambach

Details: Interviewrunde mit 6 Personen (2 mittelalte Herren, 1 Frau, 3 jüngere Kerle); 2 der interviewten jüngeren Männer kamen etwas später dazu

- auf Hintergrundgeräusche wird bei der Transkription verzichtet, da eine Vielzahl von Geräuschen existieren dem Interviewort und der Anwesenheit weiterer Personen im Hintergrund geschuldet

- im Speisesaal ist teilweise ein sehr hoher Geräuschpegel (Geschirrwagen wird vorbei geschoben, Stühle auf die Tische gestellt und gerückt, Gespräche geführt, gelacht)

I: Person die interviewt

P: Person die interviewt wird (im nachfolgenden je nach Person mit P1, P2, P3, P4, P5, P6 näher gekennzeichnet)

1 **Transkription: „Interview mit Beschäftigten“**

2

3 I: Ok. Wer möchte denn anfangen?

4

5 P1: Ich arbeite in Kuhstall!

6

7 I: Mh.

8

9 P1: Ich ich streue alles ein (2) mit ner Maschine.

10

11 I: Alles mit der Hand, also mit der Gabel?

12

13 P1: Nee, mit Maschine tu ich hin und die annern die annern machns breit.

14

15 I: Achso. Hm.

16

17 P1: Im im Kuhstall.

18

19 I: Wie lange machen Sie das schon?

20

21 P1: 9 Jahre!

22

23 I: Und es macht immer noch Spaß wie am ersten Tag?

24

25 P1: Joar.

26

27 I: Ja?

28

29 P1: Joar.

30

31 I Was macht denn besonders Spaß? ..

32

33 P1: Kuhstall!

34

35 I: Also sind Sie nur im Kuhstall tätig?

36

37 P1: Nur! Nur im Kuhstall wo wo ich her gekomm bin. Neun Jahre
38 hier. Macht mir immer noch Spaß.
39
40 I: Und en anderer Bereich kommt gar nicht in Frage?
41
42 P1: Nö erstma nich! ((lacht))
43
44 I: Warum?
45
46 P1: Weil das Spaß macht! Weil ich schon zu DDR Zeiten mit Tiern. (3)
47
48 I: Also schon äh von klein auf?
49
50 P1: Von klein auf mit Tiern! (4)
51
52 I: Was gibt's denn hier an der Einrichtung besonders hervorzuheben? Irgendwas was besonders
53 schön is?
54
55 P1: Hier is alles schön!
56
57 I: Was positiv is? (3)
58
59 P4: He, jetzt biste baff!
60
61 P1: Jetzt bin ich baff! ((lacht))
62
63 I: Fällt Ihnen da was ein? ((Frage wird an eine andere Person gestellt)) (4)
64
65 P2: Äh da fällt mir ich arb ich arbeite im Schweinestall.
66
67 P1: Ach da kommen noch zweie dazu! ((lacht)) ((zwei weitere Personen kommen hinzu, die an
68 dem Interview auch teilnehmen))
69
70 P2: Ich arbeite im Schweinestall. Tue manchmal mit füttern. Wir tun frühs erscht vorm Frühstück
71 füttern und und nachn Frühstück, kommt drauf an wie die Chefin, wie die Chefin was sagt un äh
72 entweder Stall eins zwei oder drei tun mir misten. Bei bei Stall eins da da zieh ich am meisten
73 immer gerne durch, vorne naus. Die annern die die annern tun den Mist an de Wand klatschen,

74 weil ich muss mehr mehr mitn Weidemann äh da an de Wand. Mich offrege. Und da zieh ich
75 nochma so lang ohne Ende. Und da hab ich den ganzen Mist. Und dann wenn wenn eh mal das
76 Stroh nich reicht, da sahn se mir bescheid da pack ich noch äh biddel Stroh nein. Die äh mitn Wei-
77 demann.

78

79 I: Mhm.

80

81 P2: Ansonsten läufte. Läuft alles wunderbar. Eh zur Zeit bin ich ja erstmal noch krank geschriem. .
82 Ja egal. Und jedenfalls wie wie gesacht. Am schönsten ist der Feierabend. Wenn man Feierabend
83 hat. Das am schönsten!

84

85 P1: ((lacht))

86

87 P2: Das is immer am schönsten, da geht mar hoch und da duscht mar sich ennemal und da leg ich
88 mich in de Falle und da schnarch ich ma paar Runden.

89

90 P4: ((lacht))

91

92 P2: Damit ich erschtma wieder fit bin für nächsten Tach! Ich geh ja meisten och schon bei Zeiten
93 ins Bette. Da geht das. Bin ich nächsten früh wieder fit. (4)

94

95 I: Ist die Arbeit sehr anstrengend?

96

97 P2: Och hm och ja ähh ab und zu musste mal musste ma bisschen mehr volles Programm gebm
98 aber ansonsten geht's. Wenns mal krimineller wird da da häng ich mich dar quer und und und da
99 geht das alles schon seine Sache. Am meist am meisten is wenn mir jetz hier von Stall 2 paar
100 Schweine hochtreibn im Stall 3, da tu ich mich dar quer stelln, dar quer stelln und und äh damit
101 das alles abgesperrt wird. Da geht's dann von Stall 2 auf Stall 3. Stall 3 das is Endstation . für de
102 Schweine.

103

104 I: Das sind die dann groß und äh ausgewachsen?

105

106 P2: Joar. Und das is Endstation und äh kommt drauf an ob der Metzger, wie viel der Metzger
107 braucht, wie viele Schweine. In ein Stall ham wir hinten drei Buchten, da sind de Schlachtebuch-
108 ten. Da komm die Schweine nein und am nächsten früh zum Schlachter zu komm.

109

110 I: Ist da manchmal der Abschied schwer?

111
112 P2: Och.
113
114 I: Oder?
115
116 P2: Ich bin das schon gewohnt. Ma hin ma her. Aber am schlimmsten is in am schlimmsten is in
117 Stall 2 wenn man da mit der Molke kommt da is ein Krach da!
118
119 I: Hm. ((lacht))
120
121 P: Ich hör das schon gar nich mehr. ((Pfeift)) Feierahmd!
122
123 I: Da herrscht große Vorfreude?!
124
125 P2: Da geht's los, da quietschen se erschtmaum um de Wette. ((lacht)) Nur wenn de Molke jetz
126 kommt, wenn de Käserei de Molke kommt. Und ich ich brauch nur so um de Ecken zu fahrn hier
127 in Richtung Stall 2 da geht's schon los. Da quietschen se wie de Kaputten. Da klatschen mar s
128 ganze Fass nei, rechts und links.
129
130 I: Ja.
131
132 P2: Und ich fahr schön langsam vor, dinge vor rechts und links mit m Schlauch. Ansonsten klappt
133 alles wunderbar! (4)
134
135 I: Fühl'n Sie sich hier wohl?
136
137 P2: Joar. Auch. . Ah manchmal manchmal da will ich da manch ich führ manchmal da wenn ich
138 manchmal keine Lust mehr hab, da hab ich gar keine Lust. Wenn ich Feierahmd hab da geh ich
139 heim!
140
141 I: Ok. Aber das geht ja ganz vielen sicherlich so und is ja auch völlig normal.
142
143 P2: Is völlig normal.
144
145 I: Feirahmd verdiehnt man sich ja auch!
146

147 P2: Feierahmd is ich sach immer wieder Feierahmd is das schönste was es gibt. ((verschämtes
148 Lachen am Tisch)) (5)
149
150 I: Vielen Dank. .. Also. ((Interviewerin wendet sich speziell an die beiden Personen, die nach Be-
151 ginn der Aufzeichnung dazu gekommen sind)) Ich bin Studentin an der Hochschule Mittweida für
152 Soziale Arbeit und ich schreib grad meine Masterarbeit und frage deswegen, also eigentlich war
153 ich bei Herrn F. und hab dem paar Fragen gestellt und ja der war so nett und hat gesacht ich darf
154 euch och befragen. OK? Gut. ..
155
156 P3: Also ich bin im Kälberstall.
157
158 I: Mh Hm.
159
160 P3: Tu mar früh einstreun und kehrn. Also Heu gebn und dann kehrn und dann tränkn. ..
161
162 I: Und was davon is so die Lieblingbeschäf Lieblingstätigkeit?
163
164 P3: Mistn. Mistn. Was gibtsn noch?
165
166 P4: Einstreun haste schon gesacht.
167
168 P3: Einstreun,. Heu gebn.
169
170 P1: Silo füttern.
171
172 P3: Silo füttern. (3) Ja un manchmal auch umtreibn die Kälber in andre Bucht rein oder so.
173
174 I: Wenn die groß genuch sin und so?
175
176 P1: Erschema um die abzusetzn!
177
178 P3: Abzusetzen genau.
179
180 P1: Weg mit der Milsch.
181
182 I: Hm. Da is das Geschrei dann immer groß, ne?
183

184 P4: Ja.
185
186 P1: Nu wenn die kene Milsch mehr kriechen dann machen se och Krach. ((lacht))
187
188 P2: Jaor. Jaor. Das is das is ja ge-
189 nauso wenn jetz der Kälberstall Milch hat, nämlich auch frühs kurz vor kurz vorm Frühstück nehm
190 ich de Milch mit hoch
191
192 P1: de Reste!
193
194 P2: den Rest was übrig bleibt, nehm ich mit hoch! Und äh in Stall 1 da kriegn die die Saun
195 erschtma de Milch . und was übrig is das marschert in Stall 2.
196
197 I: Ok. Zusätzlich zur Molke, gibt's dann noch die Milch?!
198
199 P3: Ab und zu bin ich auch im Melkhaus.
200
201 I: Mh Hm.
202
203 P3: Kühe melkn.
204
205 I: Also Sie wechseln. Sie sind nich immer nur im im im gleichen Bereich tätig?
206
207 P3: Ja wenn ma frei hat jemand.
208
209 I: Ok son son Springer sozusagen. ...
210
211 P1: Äh Springer.
212
213 P3: Äh Springer, ja. ...
214
215 I: Und was macht mehr Spaß? Wo wo sind Sie lieber?
216
217 P3: Beides eigentlich.
218
219 I: Ok. (6) Und könn Sie sagen, dass es Ihnen hier gut geht? Dass Sie sich besser fühl'n seit Sie hier
220 sind?

221

222 P3: Ja.

223

224 I: Und und durch was ist das gekomm. Also gibt's da für Sie einen Auslöser, wo Sie sagen das hat
225 mir das tut mir besonders gut? Isses jetzt die Natur die frische Luft, die Tiere, die Umgebung?

226

227 P3: Die Tiere! Die Tiere. Und
228 die Arbeit hier. Die ich früher draußen nich hatte.

229

230 I: Hm. (3) Und wie komm Sie damit zurecht, dass es jeden Tag die gleichen Tätigkeiten sozusagen
231 sind?

232

233 P3: Joar das geht.

234

235 I: Ok. Ok. Danke!

236

237 P4: Hmmm. ((stöhnt schon vor der ersten Frage laut und verdreht die Augen, macht aber bereitwil-
238 lig am Interview mit))

239

240 P1: Ja jetzt bist du dran!

241

242 I: ((lacht kurz leise))

243

244 P4: hh Ja ich bin auch im Kälberstall.

245

246 I: Hm mh.

247

248 P4: Also heute war ich zum Beispiel im Kuhstall, also ich wechsel auch immer mal die Bereiche.

249 Hh Tu ich auch mit einstreun mit anderen noch. hh Mach halt dann auch dann hinterher noch mit

250 im Kälberstall Milch gebn und alles. Halt was noch zu kehrn is mit kehrn. Joar. Was was gibt's

251 noch? (3) Das wars eigentlich schon. Hm. (3)

252

253 I: Wie lange sind Sie hier? . Ungefähr?!

254

255 P4: hhh Dreieinhalb Monate!

256

257 I: Also noch ganz neu sozusagen.

258

259 P4: Ja.

260

261 I: Und gut eigelebt?

262

263 P4: Ja!

264

265 I: Ja. Problemlos oder ?

266

267 P4: Joar! Eigentlich schon.

268

269 I: Und ansonsten glücklich mit der Wahl hierher gekommen zu sein?

270

271 P4: Ja.

272

273 I: Warum?

274

275 P4: hh In annern Einrichtungen kam ich nicht so zu Recht als jetzt hier . so. ()

276

277 I: Und was ist hier anders im Vergleich zu den andern Einrichtungen?

278

279 P4: Mit den hier Tiern zu arbeiten. Muss zwar frühzeitig aufstehn, aber ..

280

281 I: Das macht nichts?

282

283 P4: Es geht so. Mal so mal so.

284

285 I: Ok. Das . glob ich. Also mal gibt's Tage was leichter fällt aufzustehn und die Arbeiten zu ma-

286 chen und ma mal irgendwie keene Lust so richtig.

287

288 P1: Ich steh da ich steh immer off.

289

290 I: Und was passiert wenn se keene Lust ham?

291

292 P1: Bleibt dor liegen! ((lacht laut))

293

294 P4: ((lacht mit))

295

296 I: Ist das so?

297

298 P4: Ja! (3)

299

300 I: Ok. Und da da fruchten auch die Motivationsversuche der Betreuer nicht?

301

302 P4: Ja. Also ich gab zwar Zeiten wo also ich gab zwei Tage wo ich erst halb acht kam, ge, an die
303 Arbeit, obwohl die Arbeitszeiten seit um sechse anfängt.

304

305 I: Aber da gibt's doch bestimmt och ärger mit den andern?

306

307 P4: Ja.

308

309 I: Weil die schufften ja

310

311 P1: Das haste das auch mal gehört!

312

313 I: Die schufften ja dann schon für Sie mit, sozusagen.

314

315 P4: Ja.

316 P1: Ja! Wir machen seine Arbeit halt mit.

317

318 I: Ja. Und gibt das n schlechtes Gewissen innerlich?

319

320 P4: Ja bisschen.

321

322 I: Und Motivation es nächste Mal doch offzustehn?

323

324 P4: Ja.

325

326 I: Ok gut.

327

328 P4: Joar.

329

330 I: Und was gefällt denn hier ansonsten außer den Tieren und der Arbeit?

331

369 P2: Wir ham schon
370
371 P1: Ja hier bei schön Wetter kann ja jeder fahrn!
372
373 P2: Ja.
374
375 P1: ((lacht))
376
377 P2: Aber bei der klirrend Kälte da traut sich keiner .. sogar der Doktor der Doktor hatte mal ge-
378 sacht beim beim Schweinestall da muss jetzt überall erschtmal wo de Wasserleitung lang geht muss
379 jetzt Mist hin.
380
381 I: Hm.
382
383 P2: Damits nich einfriert.
384
385 I: Hm.
386
387 P2: Wo überall die Schächte sind, damits nich einfriert. Und das bei de 25 Grad minus! Bei de
388 klirrnd Kälte! Schön Abend noch! Wir könn e Liedchen sing davon! .. Hamm mer manchmal (6)
389
390 I: Gibt's son persönliches Ziel was Sie hier erreichen möchten?
391
392 P4: Klar eigne Wohnung! ..
393
394 I: Also wieder hin zu nem selbstständigen Leben fernab von der Gemeinschaft hier. Ok.
395
396 P4: Ja!
397
398 I: Und und gibt's da auch einen Berufswunsch oder n Berufsziel?
399
400 P4: hh Maler Lackierer!
401
402 I: Weil?
403
404 P4: Lach nich! ((an die Person neben ihn gerichtet))
405

406 I: ((lacht leise))
407
408 P1: Lassen doch! Lassen doch lachn!
409
410 P4: Es ((räuspert sich)) Weil ich mal weil ich mal selber ma beim Kumpel selber gemalert hab, hat
411 mir das Spaß gemacht zu malern.
412
413 I: Und denken Sie sie bringt Ihnen die Zeit hier die bringt Ihnen den Wunsch ein Stück näher? Das
414 der sich besser verwirklich lässt.
415
416 P4: Weis ich nicht. Keine Ahnung.
417
418 I: Ok. Das gibt die Zeit wahrscheinlich.
419
420 P4: Jaor. (4)
421
422 I: Gibt's irgendwas was hier verbessert werden sollte aus Ihrer Sicht? Ich mein Sie sind jetzt nur
423 ganz kurz da
424
425 P4: Ja! Früh frühs besser rauszukomm. Alleine rauszukomm!
426
427 P1: Ich steh immer alleine auf!
428
429 I: Hm mh.
430
431 P1: Mich braucht keiner jetzt wecken!
432
433 I: Die innere Uhr weckt oder Wecker weckt?
434
435 P1: Die innische Uhr! Früh um fünfe!
436
437 I: Ok!
438
439 P1: Steh ich immer off!
440
441 I: Und das jeden Tach in der Woche?
442

443 P1: ((Nickt))
444
445 I: Ok. ((lacht))
446
447 P1: Mich braucht keiner mehr zu wecken. Wo ich hergekommen bin da joar. (3)
448
449 P2: Ach vor Zeiten war ich auch wo ich wo ich 2003 hier her gekommen bin, war ich auch erscht
450 im
451
452 P1: Aber jetzt steh ich off!
453
454 P2: Kuhstall. Musst ich mir auch erscht dran gewöhn bei Zeiten offzustehn.
455
456 I: Hm.
457
458 P2: Und und dann hab ich mich in Wecker besorcht, diese bestimmten Zeiten bobb bobb geht der
459 Wecker und da steh ich alleine off. Da hat ich noch kein Wecker. . Und dann hab ich gewechselt in
460 Schweine, in de Gärtnerei und von der Gärtnerei bin ich in Schweinestall. Anfangszeit 2003 run-
461 tergekomm war ich Kuhstall, von Kuhstall in de Gärtnerei von de Gärtnerei hier hin in Schweine-
462 stall. . Und da bin ich geblieben. (3)
463
464 I: Was war denn in der Gärtnerei nich nich so prickelnd, dass mar da nich mehr is?
465 ((jemand lacht))
466
467 P2: Da musste das is das is nur ei bei de Gärtnerei das is wenn das hier so de Pflanzen stehn, hier
468 so e Reihe lang de Pflanzen stehn und da is Unkraut das da wächst das Unkraut immer nach und
469 da musste immer immer versuchen damits das Unkraut triffst nicht die Pflanzen.
470
471 I: ((lacht))
472
473 P2: Aber das größten das was ich immer gemacht hab da da wo ich bezeichnen kann bei Zeiten
474 schon, im Sommer da hammer uns ja da hammer in der Gärtnerei bei Zeiten schon angefang da
475 hab ich gehackt wie ne ((macht an dieser Stelle ein zischendes Geräusch)) immer weiter gehackt
476 und dann hab ich innerher gemerkt paar Pflanzen hab ich mit erwischt. Fort!
477
478 I: ((lacht zustimmend interessiert))
479

480 P1: ((lacht laut))
481
482 I: Ja ok. (12) Hopp ich komm mal hier rum! ((dreht sich zu den bisher eher stillen, noch nicht be-
483 fragten Person)) (5) ((lacht leise))
484
485 P4: Na los!
486
487 I: Wie sind denn ihre Erfahrungen hier?
488
489 P5: Hier arbeite ich nich. Ich war doch ich arbeite unten in der Stadt. Hoch und Tiefbau.
490
491 I: Ahh! Ok. Aber sind ham doch bestimmt dann hier och ma angefangen, oder?
492
493 P5: Joar.
494
495 I: Und ehm wohnen immernoch hier mit im Wohnheim?
496
497 P5: Nee Selbstverpflegung!
498
499 I: Achso. Im Ambulant betreuten Wohnen dann sozusagen.
500
501 P5: Joar.
502 I: Ok. hh Und ehm wie denken Sie hat die Zeit Sie hier geprägt?
503
504 P5: Gut.
505
506 I: Und Sie fühl'n sich nach wie vor och wohl genug um hier nochmal vorbei zu gucken und
507
508 P5: Joar.
509
510 I: Ham och guten Anschluss an die anderen?
511
512 P5: Joar.
513
514 I: Was war denn hier so das positivste was Sie benennen könnten? Am Hof an den Menschen. hh
515 Einfach was so was war das Beste irgendwie hh hängen geblieben ist? (4)
516

517 P5: Das beste war hier die Tischlerei.
518
519 I: Hm. Also die die Erfahrung und die Arbeit dort.
520
521 P5: Hm mh!
522
523 I: Ok. Also Sie ham nie im im im Kälberstall, oder im im Schweinestall, oder der Gärtnerei gear-
524 beitet?
525
526 P1: Doch im Schweinestall war er och!
527
528 I: Ach doch.
529
530 P5: Doch erst im Kuhstall dann im Schweinestall
531
532 P1: Schweinestall warste och!
533
534 I: Also genau die einzelnen Stationen durchlaufen und
535
536 P5: Jaor.
537
538 I: Vielen Dank! (3) ((lacht)) Traun Se sich?
539
540 P1: G.!
541
542 P6: Ja ja! Bin fast zwei Jahre hier und ich arbeite jetzt im Schlachthaus.
543
544 I: Hm mh!
545
546 P6: Ja frühs um fünfe aufstehn und um sechse arbeiten und dann äh kommt das erste Schwein.
547 Montags wird immer geschlachtet äh kommt drauf an wie viele. Montags, Mittwochs, Donnerstags
548 und Freitags werden die Kälb äh die Rinder geschlachtet.
549
550 I: Das klingt nach viel viel Arbeit!
551
552 P6: Ja. .
553

554 I: Und nach großer Sauerei!

555

556 P6: Nachn Früh und äh vorm Frühstück wird noch äh wenn geschafft wird noch äh Fleisch zu ma-
557 chen und Wurst und sowas. Leberwurst oder Leberkäse oder was und dann kommt drauf an wie
558 viel wie lang wir arbeiten müssen kommt drauf an also viertel dreie oder bis um zwei oder so da
559 wird dann sauber gemacht und dann is Feierabend und da könn wir Feierabend machen dann. Und
560 Freitags is immer nur bis zum Mittag und dann is Sense.

561

562 I: Ok. Das sind aber och relativ lange Arbeitstage wenn Sie früh um sechs schon anfang.

563

564 P6: Hm. Richtig.

565

566 I: Und es is ja och recht anstrengend.

567

568 P6: Richtig. Ich bin ja och gewohnt sowas. Ich kann das auch sowas sehn. Denn is ja normal äh
569 wovon will man was essen, wenn da gar nix, wenn kein Fleisch hier rein kommt.

570

571 I: Hm.

572

573 P6: Ja. Wird jeden Tach sauber gemacht, muss auch so sein.

574

575 I: Ja klar. (3)

576

577 P6: Dann hab ich noch äh ((Geschirrwagen wird an uns vorbei geschoben, sehr laut und das Ge-
578 sagte von P6 lässt sich nicht vorllständig entnehmen)) Schweine von von Tischlerei bin ich ja dann
579 ins Schlachthaus gegang.

580

581 I: Hm mh.

582

583 P6: Ja. Ich habe bein Hausmeistern mit gearbeitet vorher. In Tischlerei hab ich ja mitgemacht bei
584 (Maik?) Und da hab ich dann mitgeholfen, was gemacht werden musste und so. Und da wenn nix
585 gemacht wurde, da hab ich mir einfach Arbeit gesucht und da hab ich die Arbeit gemacht, die ich
586 gemacht habe da.

587

588 I: Hm mh.

589

590 P6: Holz oder sowas. Mit Holz beschäftige ich mich am meisten gern, meistens. .. Dann . dann war
591 ich noch im Kuhstall, Gärtnerei, Schweinestall und so weiter. (3)
592
593 I: Warum sind Sie jetzt ehm an der Fleischerei oder Schlachtereier äh hängen geblieben?
594
595 P6: Weil ich ja da, weil ich da mehr Erfahrungen habe sozusagen.
596
597 I: Von vorher? Bevor Sie hier her gekommen sind?
598
599 P6: Hm. Richtig.
600
601 I: Und da hatten Sie wohl schon so ne Ausbildung, oder rein vom familiären Hintergrund her?
602
603 P6: Neej äh ich bin früher aufm Bauernhof aufgewachsen.
604
605 I: Hm mh.
606
607 P6: Dadurch äh kannte ich das soviel, . weil ich mit mein Vater zusammen früher so viel ge-
608 schlachtet habe. Schweine Kühe und sowas. (3)
609
610 I: Die auch selber gezüchtet wurden und. Also genau so ähnlich wie hier.
611
612 P6: Richtig. Richtig. Richtig. Richtig.
613
614 I: Wahrscheinlich ein kleinerer Rahmen?!
615
616 P6: Hm. Genau. Ungefähr so wie hier. Ja. Wir hatten ja selber n Bauernhof gehabt und dadurch
617 kenn ich das ja alles. Füttern und alles. Und dadurch bin ich in Schweinestall gewechselt. Ja.
618
619 I: Ja also ich halte das für ganz äh speziellen Bereich. Man muss es ja och, ich sach mal, sehn könn
620 wie das Tier äh ja stirbt.
621
622 P6: Ja. Ja aber der Chef entscheidet, welche Tiere wegmüssen, welche nich und sowas.
623
624 I: Hm.
625

626 P6: Unser Chef mein ich. Und da sucht er sich welche aus und so, wie viele, Montag sinds dreie,
627 Mittwoch kommt drauf an dreie viere oder sowas und Donnerstag äh dreie wie immer. Wird äh
628 mit Weidemann äh frühs da hin gebracht äh die Schweine ins Schlachthaus und dann wern die off
629 äh mit der Elektrozange wern die festgemacht und dann . dass die bewusstlos sind sozusagen

630

631 I: Hm.

632

633 P6: und dann an ne Kette dran gemacht und dann hochgezogen und dann in Eimer Blut umgerührt

634

635 P4: Kopf ab.

636

637 I: Ja das es nich gerinnt. ((lacht)) Ja gut soweit reicht's noch. ((lacht)) Für mich. Ok.

638

639 P6: Mehr hab ich nich.

640

641 I: Und könn Se sich vorstell'n, dass Se das noch lange machen im Schlachthaus? Oder is das nur so

642 ne

643

644 P6: Ich bleib dort drin!

645

646 I: Station, die man durchläuft?

647

648 P6: Ne ich bleib dort drinne. Das is mir egal!

649

650 I: Ja.

651

652 P6: Ich bleib dort drinne wie wie lange es geht!

653

654 I: Ok. Und ham Sie da auch eigene Entscheidungsbefugnisse? Also das mar selber entscheiden

655 kann was für Wurst gemacht wird oder?

656

657 P6: Nee. Das kommt äh daraus was gemacht wird welche äh da wird erstmal Fleisch zugeschnit-

658 ten, dann wird das in den Fleischwolf gemach und da wird da erstmal Gehacktes draus gemacht

659 und daraus wird dann Rostwürstchen gemacht, Bockwürstchen, Knacker gemacht und Jagd-

660 wurst gemacht und Blutwurst gemacht. (4)

661

662 I: Und was ist am aufwändigsten zu machen? Welche Wurst?

663

664 P6: phhh Eigentlich nichts so richtig. Eigentlich ist gar nix da dran schwer.

665

666 I: Nee so vom von der Zeit her und vom Aufwand. Ehm Was macht am meisten Mühe? ..

667

668 P6: Das Fleisch, das braucht bis äh muss ich äh immer warten bis das Fleisch fertig geschnitten is,

669 da kann ich das ja erst äh verarbeiten dann wenns gehackt is. Muss ich erstma warten bis die (

670) fertig sind. Und dann kann ich das mit zumachen. (3)

671

672 I: Und was schmeckt am besten?

673

674 P6: Hm. Kommt drauf an!

675

676 I: ((lacht))

677

678 P6: Kommt drauf am was besser ist. Wir essen auch nebenbei dann noch dort im Schlachthaus.

679

680 I: Es muss ja auch probiert werden was man da macht!

681

682 P6: Ja. Zum Beispiel von den Schweinen von den Kopf her äh wird das in den Kessel gemacht,

683 wenn das fertig war wird das aufgeschnitten und dann könn wir essen. Könn wir das nebenbei

684 essen!

685

686 I: Ok.

687

688 P1: Du brauchst doch da kein essen. Du brauchst doch da kein Frühstück und keen Mittag!

689

690 P6: ((lacht))

691

692 P4: Stimmt! ..

693

694 I: Ok. Gut. Erlöst! ((Erlöst ist an P4 gerichtet))

695

696 P4: Jaa!

697

698 I: ((lacht))

699

700 P1: Sind Se müde! .. Wird nachher weiter gearbeitet!
701
702 ((jemand lacht))
703
704 I: Oder noch was was Sie gerne loswerden möchten? ..
705
706 P2: Ich hab nischt!
707
708 P1: Sach doch, das du gerne schläfst! ((lacht laut))
709
710 I: Na im Feierabend is das ja och genehmigt, oder?
711
712 P4: Ja in der Mittagspause auch oder so wie jetze.
713
714 P1: Nachher geht's ja weiter!
715
716 P4: Ge.
717
718 I: Hm.
719
720 P1: Nachher geht's ja weiter!
721
722 I: Die Landwirtschaft kennt leider kein Wochenende, nor?
723
724 P1: Kuhstall nich! ((lacht))
725
726 I: Naja im Schweinestall ist das och nich anders. So richtig Wochenende?
727
728 P1: Die Füttern nur halbe, aber wir füttern ja zwei Mal!
729
730 P2: Naja das is ja
731
732 I: Es wird ja dann mehr gefüttert, oder?
733
734 P2: Zum Wochenende da wird doppelt und dreifach gemacht.
735
736 I: Hm.

737
738 P2: Damit das damit die am Tache das ham. Genuch ham. Sonst plärrn die so rum und da kannste
739 dann hinterher ().
740
741 P1: Du plärrst doch am meisten wie die Schweine!
742
743 P4: ((lacht))
744
745 P1: ((lacht laut))
746
747 P2: Jaja.
748
749 P1: Na dich dich hör mar dann immer. ((lacht))
750
751 P2: Ahh das is das is nur wenn mar umstelln. Wenn mar äh wenn mar in Stall 2 rumrückt. Die
752 andern die andern die klatschen und klatschen und sachn nischt und da machen die Schweine was
753 se wolln.
754
755 P1: Na du machst doch och manchma was de willst.
756
757 P2: Und ich mach (oder brauch?) () und setzt mich und da haun se ab und sind fort.
758
759 P1: ((lacht))
760
761 P2: ()
762
763 I: Nich immer so leicht. .. Ok. Ich danke Ihnen für die Offenheit für die Worte!
764
765 P4: Bitte schön!
766
767 P2: Bitte schön!
768
769 P1: Bitte!
770
((Interviewgruppe steht auf, es werden Stühle gerückt, und alle verlassen den Tisch))

8 Literatur- und Quellenverzeichnis

Andres, Denise (2010): Soziale Landwirtschaft im Kontext Sozialer Arbeit. Alternative Betreuung und Beschäftigung für Menschen mit psychischer Beeinträchtigung. AVM Verlag. München.

Bogner, Alexander/ Littig, Beate/ Menz, Wolfgang (2005): Das Experteninterview. Theorie, Methode, Anwendung. 2. Aufl. Wiesbaden.

Bundesministerium für Gesundheit (Hrsg.) (2000): Modellprogramm Betreuung von Drogenabhängigen auf dem Bauernhof. Nomos Verlagsgesellschaft. Baden- Baden.

Faulbaum, Frank/ Prüfer, Peter/ Rexroth, Margit (2009): Was ist eine gute Frage? Die systematische Evaluation der Fragenqualität. Wiesbaden.

Frühschütz, Leo (2013): Ackern mit Begeisterung. In: Schrot&Korn, 07/ 2013, S. 27- 34.

Havergoh, Jan (2010): Ein Hof der Zukunft. – B&B Agrar 63 (4), aid infodienst: 36-37, Bonn.

Kalisch, Marie/ van Elsen, Thomas (2008): Soziale Landwirtschaft in Deutschland. – Lebendige Erde 2: 12-15, Darmstadt.

Limbrunner, Alfons / van Elsen, Thomas (Hrsg.) (2013): Boden unter den Füßen. Grüne Sozialarbeit- Soziale Landwirtschaft- Social Farming. Weinheim und Basel.

Lueger, Manfred (2000): Grundlagen qualitativer Feldforschung. UTB. Wien.

Scholl, Armin (1993): Die Befragung als Kommunikationssituation. Zur Reaktivität im Forschungsinterview. Westdeutscher Verlag. Opladen.

Van Elsen, Thomas/ Kalisch, Marie/ Jaenichen, Anne/ Limbrunner, Alfons (2009): Menschenwürdiges Leben durch „Soziale Landwirtschaft“. – LandInForm 3: 44 - 45, Bonn.

Van Elsen, Thomas/ Kalisch, Marie (2006): Landwirtschaft als Therapie. Soziale Gesundheit fördern. - „Das Goetheanum“ 41: 8-9, Dornach.

Van Elsen, Thomas/ Köppl, Kathrin/ Kalisch, Marie (2006): Soziale Landwirtschaft. Eine Perspektive für Natur und Kulturlandschaft. - Ökologie & Landbau 139 (3): 22-24, Bad Dürkheim.

Van Elsen, Thomas/ Kalisch, Marie (2007): Soziale Landwirtschaft – Farming for Health. – Lebendige Erde 2: 46-47, Darmstadt.

Van Elsen, Thomas/ Kalisch, Marie (2007b): Soziale Landwirtschaft – Mehrwert für alle. – Leader forum 3: 42-43, Bonn.

Van Elsen, Thomas (2009a): Soziale Landwirtschaft und Öko-Landbau: Partnerschaft mit doppeltem Wert. - Ökologie & Landbau 149 (1): 30-32, Bad Dürkheim.

Van Elsen, Thomas (2009b): Verbindung von Landbau und Sozialarbeit. – B&B Agrar 62 (6), aid infodienst: 26-27, Bonn.

8.1 Internetreferenzen

- Buschberghof.de
Buschberghof in Fuhlhagen, biologisch- dynamisch geführte Einrichtung Sozialer Landwirtschaft und Wirtschaftsgemeinschaft
(Letzter Zugriff:01.08.2013)
- mudra-online.de
Waldprojekt in Nürnberg mit ehemaligen Drogenkonsumenten und substituierten Erwachsenen
(Zugriff 23.Juli 2013)
- Gut- Glüsig.de
Große Einrichtung Sozialer Landwirtschaft, biologisch orientiert, am Rande der Magdeburger Börde
(letzter Zugriff: 28.07. 2013)
- Gut- Sambach. de
Große Demeter Einrichtung, mit zwei Wohnheimen für behinderte Menschen, in Mühlhausen
(letzter Zugriff: 31.07.2013)
- Soziale Landwirtschaft.de
Portal mit vielen wertvollen Informationen, Publikationen und der Möglichkeit auf „Hofsuche“ zu gehen
(Letzter Zugriff: 31.07.2013)

Erklärung

Ich erkläre, dass ich die vorliegende Arbeit selbstständig und nur unter Verwendung der angegebenen Literatur und Hilfsmittel angefertigt habe.

Bearbeitungsort, Datum

Unterschrift

Penig und Roßwein, 08. August 2013